

Sultān Mas'ūd I. von Ġazna

Die drei ersten Jahre seiner Herrschaft

(421/1030 - 424/1033)

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde eines Doktors der Philosophie

der Philosophisch-Historischen Fakultät

der Universität Basel

vorgelegt von

RUDOLF GELPKE

von Tecknau u. Waldenburg, Baselland

Mikrokopie G. m. b. H. München

1957

S u l t ā n M a s ' ū d I. v o n Ġ a z n a

Die drei ersten Jahre seiner Herrschaft
(421/1030 - 424/1033)

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Würde eines Doktors der Philosophie
der Philosophisch-Historischen Fakultät
der Universität Basel



vorgelegt von
R u d o l f G e l p k e
von Tecknau u. Waldenburg,
Baselland

Mikrokopie G.m.b.H. München
1957

Genehmigt von der Philosophisch-Historischen
Fakultät auf Antrag des Herrn

Professor Dr. Fritz Meier

Basel, den 16. August 1957

Prof. Dr. K. Schefold
Dekan

DEM ANDENKEN MEINES VATERS

I n h a l t :

	Seite
Einleitung. Die Quellen	5 - 9
1) Das Erbe Maḥmūds	10 - 21
2) Aus Mas'ūds Jugend. Sein Charakter	22 - 30
3) Mas'ūd und Muḥammad	31 - 43
4) Maḥmūdiyyān und Mas'ūdiyyān	44 - 47
5) Der Sturz des Grosskammerers 'Alī	48 - 53
6) Die Flucht von Ḥwārizmšāh Altūntāš	54 - 58
7) Maymandī zum Wazīr ernannt	59 - 63
8) Weitere Ernennungen. Maymandīs Feinde.	64 - 66
9) Die Hinrichtung Ḥasanaks	67 - 71
10) Beziehungen zu den Qarachaniden	72 - 76
11) Der Sturz der Generäle	77 - 86
12) Mukrān, Quṣḍār, Seldschuken und Yūsuf	87 - 92
13) Der Sulṭān in Ġazna	93 - 97
14) Der 'Irāq, Hindūstān u. Mas'ūds Politik	98 - 106
15) Sulṭān und Kalifat	107 - 115
16) Intrige gegen Altūntāš. Zawzanīs Sturz	116 - 127
17) Rāzī wird Kriegsminister	128 - 129
18) Krieg mit 'Alītikīn. Altūntāšs Tod	130 - 140
19) Maymandīs Tod	141 - 144
 Schlusswort	 145 - 148
Bibliographie und Abkürzungen	149 - 152
Lebenslauf	153

E i n l e i t u n g. D i e Q u e l l e n.

Man kann sich gewiss fragen, ob die ersten 3 Jahre der Herrschaft Sultān Mas'ūds I. von Ġazna eine so breite Darstellung, wie sie hier im folgenden geboten wird, rechtfertigen. Diesem möglichen Einwand kann mit zwei Argumenten begegnet werden, einem historisch grundsätzlichen und einem Hinweis auf die Quellen.

Was ersteres betrifft, so stellt diese Arbeit in gewissem Sinne eine Fortsetzung und Ergänzung zu Muḥammad Nāzims Werk über Sultān Maḥmūd dar. Dadurch, dass Werk und Wirkung des grossen Eroberers - gespiegelt auf dem Hintergrund der Politik seines Sohnes und Nachfolgers - gleichsam in perspektivischer Verlängerung gezeigt werden, erhält die Schöpfung des Ġaznawidenreiches ein mehr überpersönliches Relief, indem nämlich Einzelzüge der innerstaatlichen Struktur, besonders aber auch Gefahren und Mängel, die vordem durch das überragende Format eines Einzelnen, Maḥmūds, weitgehend verdeckt und ausgeglichen worden waren, nun naturgemäss viel klarer zutage treten (vgl. Kap. 1).

Wenn wir uns also auf eine Darstellung der ersten Phase von Mas'ūds Herrschaft beschränken, so geschieht dies aus der Überlegung heraus, dass vornehmlich in diese ersten Jahre Mas'ūds Auseinandersetzung mit dem Erbe seines Vaters entfällt, während später, nach dem Tode Maymandīs und der bald darauf erfolgten, grossen Seldschukeninvasion, die Freiheit des Handelns den Ġaznawiden entrissen wurde und sie ihre Stellung als islamische Vormacht im Norden endgültig zugunsten der Seldschuken einbüssten. Dazu kommt, dass Bayhaqī, unser Kronzeuge, diesem ersten knappen Drittel von Mas'ūds Regierung bedeutend mehr als die Hälfte seiner Chronik widmet, was uns zum zweiten Argument führt, das eine gründliche Beschäftigung mit Mas'ūd und seiner Politik rechtfertigt: den Quellen.

Das Tārīḫ-i Bayhaqī stellt - verglichen mit den klassischen Werken eines Ṭabarī, eines Ibn al-Aṭīr usw. - keine Geschichte im eigentlichen Sinne dar, sondern vielmehr die sehr breit angelegte, persönlich gefärbte und romanhaft lebendige Chro-

nik eines hohen Regierungsbeamten. "...Dadurch erhalten wir über das Leben am Hofe des von Subuktikīn und Maḥmūd begründeten Reiches einen ausführlichen Bericht aus erster Hand, wie wir ihn vielleicht für kein anderes orientalisches Reich des Mittelalters besitzen.." (E.d.J., I. 617 (Barthold), vgl. auch Spuler XXVI).

Indirekt gewinnen wir so auch einen wertvollen Einblick in das damalige Verhältnis zwischen Kalife und Sulṭān, das zwar theoretisch noch immer durch die abbasidische Oberhoheit bestimmt war, in Wirklichkeit aber, entsprechend der tatsächlichen Machtverhältnisse, vom Willen des Sulṭāns abhing. Spengler (Der Untergang des Abendlandes, II, 529 ff.) stellt die zwei Institutionen, Kalifat und Sultanat, einander als polare Prinzipien gegenüber, wobei er jedoch übersieht, dass der Titel "Sulṭān" in der islamischen Geschichte erst relativ spät auftritt. Es geht z.B. nicht an, von "der Sultansdynastie der Bujiden" zu sprechen (p. 531). Spengler hätte die Bezeichnung "Emir" und "Emirat" wählen müssen, denn tatsächlich war der Ġaznawide Maḥmūd der erste Herrscher, dem der Titel "Sulṭān" verliehen wurde (vgl. R. Tschudi, "Das Chalikfat", 13, und Taeschner, "Geschichte der arabischen Welt", 123).

Der uns erhaltene Teil des Werkes von Abu 'l-Faḍl Muḥ. b. Ḥusayn al-Bayhaqī, verfasst in den Jahren 450-51/1058-59, behandelt die Jahre 421 - 432/ 1030 - 1040, also die Zeit von Maḥmūds Tod bis kurz vor den seines Sohnes und Nachfolgers (Bay. 800 - 808 schliesst mit der Flucht Mas'ūds aus Ġazna im Rabī' I 432/ Nov.-Dez. 1040, und muss ergänzt werden durch Gardīzī 108 - 110). Wir wissen nicht sicher, welche Zeitspanne das Tārīḫ-i Bayhaqī ursprünglich umfasste, noch auch, aus wieviel Bänden es damals bestand. Fest steht nur, dass es begann mit dem Jahre 409 /1018-19. Dies nach eigener Aussage des Autors (Bay. 311, 2). Die Angabe bei Ibn Funduq (175), wonach Bayhaqīs Chronik "von den ersten Tagen Subuktikīns bis zu Sultan Ibrāhīm" gerichtet hätte, ist demnach, zumindest was den ersten Teil der Behauptung betrifft, sicher falsch. Ich kann deshalb die Angabe desselben Gewährsmannes (175), nach welcher das Werk "30 Bände"

umfasst haben soll, ebenfalls nicht als erwiesen betrachten, umso weniger, als Ibn Funduq (gest. 565/1169/70) gesteht, er habe das Tārīḫ-i Bayhaqī mit eigenen Augen nie vollständig gesehen.

Dagegen steht fest, dass der uns erhaltene Teil das Ende des 5., den 6. - 9., und den Anfang des 10. Bandes des Originals umfasst (Nāzīm 2, Barthold 22, Spuler 549: lassen alle das Tārīḫ-i Bayhaqī mit dem 6. - statt 5. - Band beginnen, was aber durch Bay. 153, 3., wo der Verfasser ausdrücklich an das Ende des 5. Bandes, Bay. 97/98, anknüpft, eindeutig widerlegt wird).

Obwohl die Wichtigkeit und auch Einmaligkeit von Bayhaqīs Chronik unbestritten ist, wurde der Gehalt dieses Werkes von der europäischen Forschung bisher auch nicht annähernd ausgeschöpft (zu den 4 bisherigen Textausgaben s. Storey 254, 1271).

In der geschichtlichen Einführung zu seiner Mīnūčīhrī-Ausgabe gibt zwar Biberstein-Kazimirski (19 - 131) eine zusammenhängende Inhaltswiedergabe, die aber leider - was Namen, Daten und Fakten anbelangt - an Fehlern und Verwechslungen überaus reich ist. Dabei muss, der Gerechtigkeit halber, beachtet werden, dass der Herausgeber lediglich den historischen Hintergrund für seinen Dichter aufzeigen wollte - was ihm auch zweifellos gelang. Auf wissenschaftliche Genauigkeit erhob er vielleicht gar keinen Anspruch. - Einzelne Abschnitte - besonders solche, die auf Indien Bezug nehmen - finden wir ferner in englischer Übertragung bei Elliot-Dowson (II, 53 - 154. Auf Übersetzungsfehler haben schon Nāzīm + Raverty aufmerksam gemacht). Muḥammad Nāzīm benutzte Bayhaqī als Quelle für sein Werk über Maḥmūd: ausser den z.T. längeren geschichtlichen Reminiszenzen (s. etwa Bay. 229 - 243, 285 - 289), entnahm er ihm wichtigste Hinweise für seinen Abschnitt über das ḡaznawidische Administrationssystem (s. Nāzīm 126 - 150). Auch Barthold stützt sich bei seiner Darstellung des Verhältnisses zwischen Mas'ūd einerseits, den Qarachaniden und Seldschuken andererseits, vorwiegend auf Bayhaqī (Barthold 293 - 303), während Spuler in seinem Werk über das mittelalterliche Iran zwar Mas'ūd und die Jahre sei-

ner Herrschaft nur gleichsam streift (s. Spuler 118 - 123), aber in seinen allgemeinen Abschnitten über Kultur, Verwaltung etc. Bayhaqī als wertvolle Quelle des öfteren beizieht.

Es war meine ursprüngliche Absicht, eine Zweiteilung vorzunehmen, und in einem ersten Teil Bayhaqī und sein Werk darzustellen, in einem zweiten die Politik Sultān Mas'ūds. Bald musste ich aber einsehen, dass ein solches Unterfangen den Rahmen einer Dissertation - sowohl räumlich wie inbezug auf die sonstigen Anforderungen - bei weitem überstiege. So musste denn selbst der geplante zweite Teil auf etwas mehr als die Hälfte der gedruckten Chronik, und auf rund einen Drittel der Regierungszeit Mas'ūds, beschränkt werden, damit wenigstens diese - wie mir scheint: interessantesten - Jahre mit einer gewissen, durch Bayhaqī selbst gerechtfertigten, Breite zur Darstellung kommen konnten. Ich habe mich dabei aber bemüht, diesen engen zeitlichen Rahmen, wo immer es notwendig und möglich erschien, durch ergänzende Voraus- und Rückblicke zu erweitern.

Manche an sich hochinteressante Aspekte konnten leider nur angetönt werden: so vor allem die häufigen Meditationen des Autors religiöser und ethisch-philosophischer Art (z.B. Bay. 99 - 115). Als Beispiel sei hier nur die Betrachtung über das angebliche Prophetenwort: "man 'arafa nafsa-hū fa-qad 'arafa rabba-hū" = "Wer sich selbst erkennt, erkennt seinen Herrn" (Bay. 105, 14 ff.) erwähnt, das in Wahrheit auf Clemens Alexandrinus zurückgeht (s. Fritz Meier: Die Schriften des 'Azīz-i Nasafī, in: WZKM, Bd.52, 1953, p. 127, und die Bestätigung hievon bei Hellmut Ritter: Meer der Seele, p. 618/19), ferner die zahlreichen von Bayhaqī zitierten Verse Mutanabbīs, Rūdakīs, Daqīqīs und anderer, deren kritische Sichtung - vielleicht im Zusammenhang mit einer Darstellung von Dichtung und Dichtern am Ġaznawidenhof allgemein - reichlichen Stoff für eine Spezialarbeit ergäbe. Dies umsomehr, als Browne in seiner Literaturgeschichte ausser einem kurzen Hinweis auf das Résumé Biberstein-Kazimirskis diese ersträngige Quelle überhaupt nicht heranzieht.

Ebenfalls sehr lockend wäre natürlich eine Studie über Leben, Werk und Persönlichkeit Bayhaqīs und seines Vorgesetzten und

väterlichen **Freundes** Abū Naṣr-i Muškān, wobei auch über Stellung und Bedeutung des Hofschreibers manches zu sagen wäre. Ausser der vielen autobiographischen Stellen bei Bayhaqī sei auch auf Ibn Funduq (Tārīḫ-i Bayhaq, 175 - 178, zit. in: Tatimma ṣiwān al-ḥikma, vol. I, 179 - 183) verwiesen. Letzteres Werk enthält auch sonst Angaben über die Zeit Mas'ūd (so z.B. Tatimma, vol. II, 44/45: Eine Anekdote über Mas'ūd contra Pīsar-i Kākū und Avicenna).

Es ist klar, dass neben dem Tārīḫ-i Bayhaqī alle andern Quellen an Bedeutung weit zurückstehen. Unter ihnen wäre an erster Stelle zu nennen das Kitāb zayn al-aḥbār des Gardīzī, eines Zeitgenossen Bayhaqīs, über dessen Leben und Wirken wir aber so gut wie gar nichts wissen (vgl. Gardīzī, Preface, 3/4). Trotz der Kürze der Abschnitte über Muḥammad und Mas'ūd (Gardīzī 92 - 110), und trotz oder auch gerade wegen seiner "asketischen Dürre", stellt das Werk eine wertvolle Ergänzung zu Bayhaqīs "barocker Fülle" dar (vgl. Gardīzī, Preface, 5).

Abgesehen von diesen beiden einzigen zeitgenössischen Quellen habe ich in bestätigendem oder kritisch einschränkendem Sinne noch Angaben der folgenden Historiker beigezogen: von arabisch schreibenden Ibn al-Aṭīr und Ibn Ḥallikān, von persisch schreibenden Ġuzġānī, Mustawfī, Mīrḥwānd, Rāwandī, Ibn Isfandiyār, Firišta, Ḥwāndamīr, Bayḍāwī, Ibn Funduq, sowie die anonymen Verfasser des Ḥudūd al-'ālam und des Tārīḫ-i Sīstān (vgl. die Bibliographie am Schluss).

1. Das Erbe Maḥmūds.

Als Sultān Maḥmūd von Ġazna, eine der grössten Herrscherge-
stalten der Weltgeschichte, am 23. Rabīʿ II 421/ 30. April 1030
(Bay. 12, Gardīzī 92, Nāẓim 124. Falsch in der Cambridge-
History, III, 26: 21. April), im Alter von erst 59 Jahren
starb, hinterliess er ein Reich, das vom Kaspischen Meer
bis zum Ganges, vom Oxus bis zum Persischen Golf und dem In-
dischen Ozean reichte (Nāẓim 169), und das in der damaligen
islamischen Welt an Ausdehnung und militärischer Schlagkraft
seinesgleichen nicht kannte. Gewisse Parallelen zwischen dem
Ġaznawiden und seinem Zeitgenossen in Europa, dem Begründer
des salischen Kaiserhauses, Konrad II. (regierte 1024-1039),
sind unverkennbar. Beide hatten für ihre Zeit und Umgebung
ähnlich entscheidende Bedeutung. So nennt etwa Weber-Baldamus
("Lehr- und Handbuch der Weltgeschichte", II, 22.Aufl., Leip-
zig 1916, pp. 245-50) Konrad "den politisch klügsten und weit-
testblickenden Kaiser des Mittelalters...". Maḥmūd war der
erste, ganz selbständige Ġaznawidenherrscher, denn noch sein
Vater Subuktikīn, Ahnherr der Dynastie und Nachfolger seines
Herrn und Beschützers Alptikīn, hatte wie dieser in Ġazna als
Vasallenfürst der Samaniden residiert. Auch Maḥmūd selbst hat-
te im Rabīʿ I 388/März 998 den Thron noch unter formeller Ober-
hoheit der Samaniden bestiegen, (vgl. Nāẓim 42), die de jure
erst im Rabīʿ I 395/ Dez. 1004 mit dem Tode Muntaṣirs, des
letzten Samaniden, erloschen war (Nāẓim 47, auch 180-83).
Schon Subuktikīn hatte Züge nach Indien unternommen (Nāẓim
29), aber Maḥmūd erst (Nāẓim 86-123) hatte das westliche In-
dien - die Provinz Hindūstān - in wirklichen, bleibenden Be-
sitz genommen. Die Geschichte des Islams in Indien beginnt
erst richtig mit ihm. Die Streitfrage, ob Maḥmūd dabei mehr
aus politischen oder religiösen Motiven heraus handelte, ist
wohl müssig. Jedenfalls ist der extreme Standpunkt T.W. Haigs
(E. d. I., III, 145), der dem Sultān jeden Glaubenseifer ab-
spricht und seine Feldzüge als reine Äusserungen seiner Ge-
winn- und Machtsucht darstellt, einseitig, und berücksichtigt
viel zu wenig das mittelalterliche Weltbild und seine enge
Verquickung von religiösem und politischem Bereich. -

Durch den "Dammbruch" nach Osten und die dadurch geschaffene Mittlerstellung Ġaznas und der umliegenden Stammlande zwischen einer westlichen und einer östlichen Reichshälfte, unterscheidet Maḥmūd's Schöpfung sich grundsätzlich von anderen damaligen Reichsgründungen - der Samaniden, Buyiden, Ḥamdaniden usw. - denen als oft bloss negativen Symptomen der wachsenden politischen Ohnmacht der Abbasiden-Kalifen nur selten ein eigenschöpferischer Impuls zugrunde lag. Sulṭān Maḥmūd - und damit wäre ein zweiter charakteristischer Zug seiner Regierung erwähnt - anerkennt nicht nur die formelle Oberhoheit des Bagdader Kalifats: es ist ihm, als dem Sohn eines ursprünglich heidnischen Sklaven (vgl. Bay. 101, 1.v, u., 103, 10, 233) ganz besonders an der Legitimation seitens dieser politisch zwar zahnlos gewordenen, aber moralisch doch immer noch wegweisenden Institution gelegen (s.R.Tschudi, "Das Chalifat, 13/14). - Diese beiden Gründe - die hauptsächlich nach Osten gerichtete, militärische Stosskraft und die mehr als nur offizielle Anerkennung des Kalifats als einer übergeordneten Instanz - hatten wohl auch bewirkt, dass der Sulṭān die Eroberung Bagdads und die Vertreibung der Buyiden von dort immer wieder hinausgeschoben hatte, bis es zu spät geworden war, und sein Tod und der darauffolgende Thornstreit seinen Sohn Mas'ūd, der den Buyiden eben Ispahān abgenommen hatte, zur Umkehr zwingen sollten. Mas'ūd äusserte sich später mehrmals, schriftlich und mündlich, über diesen vereitelten Plan: er habe die feste Absicht gehabt, nach Bagdad zu marschieren und dem Kalifen gegen einen Klüngel von "Bediensteten" (gurūhē aḡnāb) beizustehen (Bay. 81, 11 ff.). So blieb den längst unter sich verfeindeten Buyiden eine letzte Gnadenfrist (vgl. Weil, III, 66), bis dann endlich im Jahre 447/1055 der Seldschuke Tuğril das von seinen ġaznawidischen Vorgängern versäumte Werk nachholte und Bagdad unter seine Kontrolle brachte (Rāwandī 105 f., E. d.I., II, 688. Vgl. auch Brockelmann 157 und Taeschner 124). -

Vom gesamtislamischen Standpunkt aus betrachtet, schuf Maḥmūd - als überragender Exponent der sog. "zweiten Welle" der grossen türkischen Völkerwanderung (Taeschner 122 f.) - das

sunnitische Gegenstück - und -gewicht zum nordafrikanischen Fatimidenreich seines Zeitgenossen Ḥākim, dessen Annäherungsversuche er mit Abscheu von sich wies. Ein fatimidischer Emissär z.B. wurde getötet (s. Guẓīda 79/398. Ferner Bay. 209,2, Mez 3, nach Ibn Taġrībīdī, Nāẓim 164.). Umgekehrt waren die Fatimiden nicht toleranter. Selbst Namen wie "Umar", "Abū Bakr" etc. waren in ihrem Herrschaftsbereich geradezu verboten, und es gab Fälle, in denen Reisende deswegen ihren Namen veränderten (s. Jacob, Die Bektaschijje, München 1909, 42 o., oder auch Nöldeke, Orientalische Skizzen, Berlin 1892, 94 f.). Ursprünglich fühlte sich Maḥmūd der Lehrmeinung des Abū Ḥanīfa besonders verpflichtet, im Jahre 402/ 1011-12 bezeichnete er sie ausdrücklich als die richtige (Bay. 241, 9), und schon früher, noch als samanidischer Heerführer in Nīšāpūr im Jahre 385/ 995, sandte er den Ḥanafiten Abū Šāliḥ-i Tabānī als Imām und Lehrer an der dortigen Madrasa nach Ġazna (Bay. 229, 6/7). Später scheint er dann mehr den Schāfiīten zugeneigt zu haben (Ibn Ḥallikān, Būlāq, II, 113. Nāẓim 159). Auf jeden Fall hatte der Kalife Qādir bi'llāh an Maḥmūd eine starke Stütze, für deren Erhaltung man in Bagdad betete, während man die Fatimiden öffentlich, die ebenfalls schiitischen Buyiden, die sich als "Amīre von Baġdād" bezeichneten (z.B. Bay. 524, 9), wenigstens insgeheim verfluchte. In seiner ausgezeichneten Biographie Maḥmūds bemüht sich Muḥammad Nāẓim, den Sulṭān von allem religiösen Fanatismus freizusprechen (Nāẓim 160 f.). In gewissem Sinne wird dies zutreffen: Maḥmūd - und auch sein Sohn und Nachfolger Mas'ūd - war in erster Linie Staatsmann und Feldherr, und Leute dieses Schlages sind selten religiöse Fanatiker in der Art von Theologen (vgl. Barthold 290/91). Selbst der Kalife 'Umar, der Gründer des islamischen Weltreiches, war keiner (Weil, I, 142). Auch Goldziher (Vorlesungen über den Islam, 282 f.) spricht von der relativen Duldung der Hindureligionen durch die Ġaznawiden. Dagegen muss aber nun doch auch mit allem Nachdruck festgestellt werden, dass z.B. die Zerstörung indischer Tempel, das Zerbrechen der Götterstatuen und ihr Umgießen in Goldstücke, nicht nur von Maḥmūd und seiner Um-

gebung, sondern auch von Mas'ūd, vom Kalifen, und wohl der öffentlichen Meinung überhaupt, als durchaus selbstverständlich betrachtet wurde. Vgl. etwa (Bay. 621 ff.). Das Beispiel des armen Qādī von Bust, der einige Jahre nach Maḥmūds Tod ein grosses Geschenk, das Mas'ūd ihm von eben diesem Golde machen wollte, standhaft zurückwies, wobei er als einen seiner Gründe angab, er könne nicht beurteilen, ob "jene Raubzüge der Sunna des Propheten entsprochen hätten" (Bay. 622, 4 vu.) - und dies trotz der Sanktionierung durch den Kalifen - dies eine Beispiel, scheint mir, bestätigt nur die, vielleicht sufisch beeinflusste, Ausnahme von der Regel. Allerdings ging es wohl auch solchen extrem Frommen weniger um Toleranz gegen Andersgläubige, als vielmehr um die Ablehnung irdischer Güter und weltlichen Machtstrebens ganz allgemein.

Grundsätzlich aber gilt für jene Zeit, dass politische und militärische Gegner, die zudem noch Andersgläubige waren, kaum mit Schonung rechnen durften.

Maḥmūd liess in Rayy und Umgebung Batiniten und Karmaten steinigen (Gardīzī 9I, 9 - 7 v u.). Nach Eroberung des Forts von Hānsī in Indien im Jahre 429/ IO37 liess Mas'ūd sämtliche gefangenen Brahmanen und Krieger töten und machte Frauen und Kinder zu Kriegsgefangenen (Bay. 649, 2 v u.). Zwischen den Kriegen mit andern Muslims und solchen gegen Ungläubige bestand - obwohl Nāẓim (I63) dies nicht wahrhaben will - doch ein grundsätzlicher Unterschied: während d i e s e als religiöses Verdienst galten (z.B. Bay. 645: Als er in Bust krank wurde, tat Mas'ūd das Gelübde, die indische Festung Hānsī zu erobern, wenn Gott ihn gesund mache), sah man j e n e als notwendiges Übel an, und wurde das Argument, weiteres "Blutvergiessen zwischen Muslimen" verhindern zu wollen, auch tatsächlich verwendet (Bay. 42I, 5/6: gegenüber 'Alītikīn), und das Töten Gläubiger als verwerflich gebrandmarkt (Bay. 5I7, 5).

Weder Maḥmūd noch Mas'ūd hätten in ihrer Politik auf den einigenden "Kitt" des Islams verzichten können, bestand doch das Ġaznawidenreich aus einer Unzahl von sprachlich, kultu-

rell und rassenmässig ganz verschiedenen Gruppen und Stämmen, was sich besonders in der Zusammensetzung der Armeen spiegelt: so erwähnt Bay. 523 o. Türken, Inder, Kurden, Araber im gleichen Verband, ebenfalls Gardīzī (100, 2/I v u.), die selbstverständlich nur durch ihr gemeinsames Bezogensein auf die Gestalt des Herrschers und die islamische Lehre einen inneren Zusammenhang erfuhren. Der Herrscher seinerseits aber, wollte er nicht auf die Stufe eines blossen Usurpators herabsinken, musste seine irdische Macht als Lehen Gottes und sich selbst als Werkzeug und Vollstrecker des göttlichen Willens ausgeben, und dies wiederum setzte jene Gleichsetzung von Weltbild, Religion und Politik voraus, die das Mittelalter, und zwar das islamische wie das christliche, charakterisiert und die eine Toleranz im Sinne moderner Aufklärung a priori verunmöglicht. - Wenn wir uns also einerseits zur Wehr setzen gegen eine durch modernes Denken beeinflusste Idealisierung Maḥmūds und seiner Nachfolger, so darf Schwarzfärberei aus den gleichen Gründen noch weniger unwidersprochen bleiben. Maḥmūd "einen widerlichen Mordbrenner" zu heissen (Marquart, zit. v. Barthold 292, Fussnote 2), ist falsch und unbegründet. Wie schon sein Vater war der grosse Sultān persönlich weder grausam noch ungerecht. Wer die allgemeinen Anschauungen jener Zeit berücksichtigt und Maḥmūd mit anderen Fürsten des 11./12. Jahrhunderts im Morgen- und Abendland vergleicht, wird das bestätigen müssen. Auch die Bezeichnung Maḥmūds als eines "sunnitischen Fanatikers" durch Paul Horn scheint mir aus den schon erwähnten Gründen zumindest einseitig (s. Grundriss der Iranischen Philologie, Bd. II, p. 566).

Dies gilt auch für die hohen Abgaben, die Einzelne und ganze Städte zu bezahlen hatten (Barthold 291 f.; Nāẓim 154). In der positiven Bewertung Maḥmūds sind die islamischen Historiker sich durchwegs einig (z.B. Bay. II 3, Guẓīda 80/401). Betont fromme Kreise, Sufis z.B., gehen mit diesem Lob allerdings nicht immer einig (vgl. hiezu etwa die Beispiele bei H. Ritter, "Das Meer der Seele", oder Bay. 622. Auch in einer Avicenna-Geschichte, Čahār maqāla, pp. 76 ff., erscheint Maḥmūd in eher ungünstigem Licht).

Bayhaqī, dessen Urteil wegen seiner persönlichen Erfahrungen als Zeitgenosse und Schreiber, aber auch wegen seiner grossen Aufrichtigkeit, besonderes Gewicht zukommt, charakterisiert den Sultān mit den Worten seines Korrespondenzministers als einen Menschen, der Widerspruch nur schwer ertrug und grossen Starrsinn mit ebenso grossem Weitblick verband (Bay. 484, II- I5).

Aber wie dem auch sei - die erstaunliche Tatsache bleibt bestehen, dass dieser Mann es in rund 30 Jahren vom samanidischen Vasallenfürsten zum mächtigsten Herrscher der damaligen islamischen Welt gebracht hatte. Dass eine so blitzartige Entwicklung auch grosse Gefahren in sich birgt, liegt auf der Hand. Für uns, die wir uns mit Maḥmūds weniger bedeutendem und viel weniger glücklichem Nachfolger zu befassen haben, lautet die zentrale Frage, von der wir ausgehen müssen: Wie war es möglich, dass ein so mächtiges Reich, zu dem ausser Afghanistan und Ostpersien auch grosse Teile Indiens und Turkestans gehörten, und das selbst in den Augen seiner Feinde im damaligen Islam "nicht seinesgleichen" hatte (Bay. 595, IO: von den Seldschukenführern geäusserte Ansicht), in einem knappen Jahrzehnt entscheidend geschlagen, seiner westlichen Provinzen beraubt, in Hungersnot und Anarchie gestürzt, die Truppen zur Meuterei und der Herrscher zur Flucht aus der Hauptstadt in Gefangenschaft und Tod getrieben werden konnte? Ich werde im folgenden zu zeigen versuchen, dass zwei Hauptvoraussetzungen für die Katastrophe beim Tode Maḥmūds, wenn auch latent, bereits gegeben waren, nämlich: erstens die innere Spaltung, und zweitens die tödliche Bedrohung durch die steigende Macht der Seldschuken.

Maḥmūd war ein ausgesprochener "Soldatenkönig" gewesen. Er hatte fast sein ganzes Leben auf Feldzügen verbracht, und hatte, gestützt auf eine aus zahllosen Völkerschaften zusammengewürfelte Söldnerarmee, sein rasch wachsendes Reich mit Hilfe eines ebenso rasch aufgebauten, ihm persönlich verpflichteten Administrationssystems (vgl. Nāzīm I26-I50, mit Bayhaqī als Hauptquelle) zusammengehalten. Dass er es hierbei verstanden hatte, sowohl auf dem militärischen wie dem

zivilen Sektor stets die richtigen Leute am richtigen Ort zum Einsatz zu bringen und so innere Schwierigkeiten und Aufstände fast ganz zu vermeiden, ist ein weiterer Beweis für seine überragende Persönlichkeit – die Gefahr jedoch, dass nach seinem Tode sein Nachfolger nicht fähig sein werde, all die heterogenen Kräfte und Interessen in gleich souveräner Weise im Gleichgewicht zu halten, war gross. Und gerade hier, in der so eminent wichtigen Frage der Nachfolge, hatte Maḥmūd Fehler begangen, deren Tragweite kaum überschätzt werden kann. Wir stossen dabei auf ein tragisches "Leitmotiv" in der Geschichte der Ġaznawiden überhaupt: den Bruderkampf. Schon Subuktikīn hatte nicht Maḥmūd, sondern einen jüngeren Sohn, Ismā'īl, begünstigt und schliesslich zum Thronerben ernannt (Guzīda 78/393 f., Nāẓim 38 ff., zur Parallele Subuktikīn-Maḥmūd und Maḥmūd-Mas'ūd vgl. auch Mīrḡwānd 90/229), und Maḥmūd hatte diesen erst besiegen und gefangen setzen müssen, ehe er die Herrschaft antreten konnte. Später aber verhielt er sich gegenüber seinen eigenen Söhnen nicht klüger. Im Jahre 406/ 1015-16 schon bestimmte er Mas'ūd zum Thronerben (Bay. 122, 4 u., 250, 2/1 v u.), misstraute ihm dann aber bald, umgab ihn mit Spionen (Bay. 132-135), und ersuchte den Kalifen, in der Ḥuṭba den Namen seines gleichaltrigen Sohnes Muḥammad erst lesen zu lassen (Ṭabaqāt 91). Mas'ūd und Muḥammad waren entweder Zwillinge oder wurden von verschiedenen Müttern gleichzeitig geboren (s. Bay. 117, 1 v u.), Firišta (85) sagt, sie seien Zwillinge gewesen, aber Mas'ūd sei mit einigen Stunden Vorsprung zur Welt gekommen. Maḥmūd liess auch in einem Brief an den Kalifen Muḥammad vor Mas'ūd nennen (Bay. 252, 2 v u.), den er eine Zeitlang sogar in Mūltān "sozusagen gefangen gehalten" (Bay. 251, 4 vu.), dann aber wieder begnadigt und als Gouverneur nach Harāt zurückgesandt hatte. Gegen Ende seines Lebens, im Jahre 420/ 1029, gab Maḥmūd Muḥammad die Statthalterschaft von Ḥurāsān, während er Mas'ūd mit sich auf den Feldzug gegen Rayy nahm (Bay. 145). Unterwegs versuchte er durch eine List Mas'ūd von seinen ihm ergebenen Truppen zu trennen und gefangenzusetzen. Das Manöver scheiterte an der Wachsamkeit der geheimen Mas'ūd-Partei in des Sultāns Umgebung – wäre es gelungen,

hätte es zu einer Revolte im Heerlager und damit vielleicht zum Sturze Maḥmūds geführt (Bay. I46 f.). Dass es dazu nicht ohnehin kam, war allein Mas'ūd's Verdienst, der das heimliche Angebot einer Anzahl Truppenführer, den alternden Sultān abzusetzen und ihn selbst auf den Thron zu heben, mit Entschiedenheit zurückwies (Bay. I48). Die Versuchung war für Mas'ūd gewiss gross. Die Szene erinnert in gewisser Weise an die Anstiftung Ḍaḥḥāks zum Vatemord bei Firdawsī (Vullers, I, 27-30). Die Spannung zwischen Maḥmūd und Mas'ūd muss persönliche Gründe gehabt haben - Mas'ūd selbst führte sie auf Intrigen anderer zurück (Bay. 25I f.) - denn der Sultān äusserte einmal gegenüber Muškān, er wisse wohl, dass Mas'ūd seinen Bruder in jeder Hinsicht übertreffe und dass ihm deshalb auch einst die Herrschaft zufallen werde - doch wolle er, Maḥmūd, wenigstens zu seinen Lebzeiten dem "armen Muḥammad" noch etwas Ehre widerfahren lassen (Ṭabaqāt 92); und er soll über Mas'ūd, nach dessen eigener Darstellung, auch geäussert haben, es geschehe diesem von ihm "dasselbe Unrecht" wie einstmals ihm selbst durch seinen Vater (Bay. 252, 5/6). Tatsächlich hatte seinerzeit auch Subuktikīn, obwohl Maḥmūds grössere Befähigung ihm durchaus bewusst war (vgl. Bay. 299, 6.), Ismā'īl bevorzugt.

Die Einsicht, die aus solchen Äusserungen spricht, lässt darauf schliessen, dass sich Maḥmūd in seinen letzten Entscheidungen, die Thronfolge betreffend, vielleicht wider sein eigenes besseres Wissen, von persönlichen Gefühlen hatte leiten lassen. Nach der Eroberung Rayys im Rabī' II 420/ Mai IO29 hatte er Mas'ūd mit dem neueroberten Gebiet betraut, ihm jedoch absichtlich, um ihn in Schwierigkeiten zu bringen, eine nur ungenügend ausgerüstete Armee belassen (Bay. 253, 6 - 3 v u.: in Mas'ūd's eigener Darstellung). In der gleichen Zeit hatte er aber, ohne dass Mas'ūd davon wusste, Muḥammad zum Thronerben ernannt (Bay. 253, 2). Mas'ūd selbst - der übrigens immer bereit war, den Vater zu decken - entschuldigte später diesen Beschluss mit "einer Urteilsschwäche" (Bay. 8I, 1 v u.), die den Vater am Ende seines Lebens betroffen habe - wahrscheinlicher ist jedoch, dass Maḥmūd die-

sen Sohn, der seinen Eigensinn und sein heftiges Temperament, nicht aber seinen gleichzeitigen Weitblick geerbt hatte (vgl. Bay. 484, II - I5), als seinen persönlichen Rivalen empfand. Dass Maḥmūd, wie Nāẓim (I69) annimmt, wegen der Grösse des Reiches eine dauernde Zweiteilung für möglich und zweckmässig hielt, scheint mir zweifelhaft: er hätte dann zumindest dem Stärkeren der beiden Söhne, nämlich Mas'ūd, den Vorrang einräumen und Muḥammad als dessen Stellvertreter bezeichnen müssen, wie dies Mas'ūd seinem Bruder später auch vorschlug (Bay. 82, 4). Der umgekehrte Weg - Muḥammad als Sultān über Gazna und den Stammlanden, Mas'ūd sozusagen als sein Vasall in den neueroberten Gebieten um Rayy und Sipāhān - musste bei der Spannung zwischen den Brüdern (Bay. I46, 9 sagt, dass Muḥammad seinen Bruder ausspionieren liess), und bei der viel grösseren Popularität, die Mas'ūd im Heer und bei der Bevölkerung genoss (z.B. Gardīzī 93, 6 v u.), fast zwangsläufig zu einer Katastrophe führen. Es ist kaum zu glauben, dass ein Herrscher wie Maḥmūd dies nicht klar vorausgesehen haben sollte. Vielleicht hoffte er, dass es Muḥammad mit Hilfe von Würdenträgern wie dem Wazīr Ḥasanak (sein voller Name lautete - Gardīzī 96, 6 v u., Nāẓim I36 - Abū 'Alī Ḥasan b. Muḥammad b. 'Abbās al-Mikālī), seinem Onkel Yūsuf b. Subuktikīn und dem Grosskammerer 'Alī-i Qarīb, die ihm alle drei günstig gesinnt waren, gelingen würde, Mas'ūd durch ein fait accompli gleich von Beginn an kaltzustellen. Es kam anders - aber trotz Mas'ūds leichtem Sieg, hatte des alten Sultāns Thronfolgepolitik für Reich und Dynastie die verhängnisvollsten Konsequenzen. Eine ihrer direkten Folgen war die Spaltung der Chefs von Administration und Armee in zwei Lager, wobei die Anhänger einer Thronbesteigung Muḥammads wiederum in zwei Gruppen zerfallen: solche, die, wie z. B. Ḥasanak, Mas'ūd feindlich gesinnt waren, und solche, die wie etwa der Korrespondenzminister Abū Naṣr-i Muškān, aus Loyalität den letzten Willen Maḥmūds respektierten und sich im übrigen mehr oder weniger neutral verhielten. Noch unglücklicher wirkte sich ein weiterer Gegensatz aus, der sich mit dem erwähnten ersten teilweise überschneidet und der in der Folge während Mas'ūds ganzer Regierungszeit nicht aufhö-

ren sollte, das innere Gefüge des Reiches zu schwächen, nämlich: die Feindschaft zwischen den sogenannten "Maḥmūdiyyān" und "Mas'ūdiyyān" (vgl. Bay. 55 f., 62 f. 64, 89 passim). Die "Maḥmūdiyyān" werden gelegentlich auch "Pidariyān" genannt. In späterer Zeit wurde "Maḥmūdiyyān" ganz allgemein zu einer Bezeichnung für die Gaznawiden (z.B. Ibn Funduq I78, 4). Unter die Maḥmūdiyyān im engeren Sinne fielen alle jene, die ihre Stellung Maḥmūd verdankten und von seiner "Schule" geprägt waren, während unter den Mas'ūdiyyān eine Gruppe von Leuten - Schreiber, Gesellschafter, Offiziere usw. - zu verstehen sind, die Mas'ūd persönlich, während seiner Statthalterschaft in Harāt oder später in Rayy, unterstellt und verpflichtet waren. Es gab unter ihnen solche, die während des Konfliktes zwischen Vater und Sohn ihre Treue zu letzterem durch schwere, persönliche Opfer bewiesen hatten (so z.B. Abū Sahl-i Zawzanī, den Maḥmūd in einer Festung inhaftieren liess: Bay. 25, 9), und es ist menschlich verständlich, dass sie nach dem Tode Maḥmūds und dem Sturze Muḥammads als Belohnung für die ausgestandenen Leiden zur Macht drängten. Dass aber die Mas'ūdiyyān im allgemeinen den Maḥmūdiyyān in keiner Weise gewachsen waren, ist deshalb nicht weniger wahr. Sie zeigten sich unfähig, den Ausfall so vieler begabter Köpfe - es seien hier nur genannt: Ḥasanak, 'Alī-i Qarīb, die Generäle Gāzī und Ariyāruq, Maḥmūds Bruder Yūsuf - wieder einigermaßen wettzumachen, wozu noch kommt, dass viele Angehörige und Anhänger dieser Würdenträger, nachdem sie von Mas'ūd gestürzt worden waren, emigrierten und später auf seiten der Seldschuken, der Todfeinde des Reiches also, wieder auftauchten. Es werden dort im Lager der Seldschuken erwähnt: Anhänger von Yūsuf, 'Alī, Gāzī, Ariyāruq "und anderen". Vor die Wahl gestellt, zu Mas'ūd zurückzukehren oder gegen ihn zu kämpfen, wählen sie letzteres (Bay. 694/5). Und das ist nicht alles: Mas'ūd selbst wurde ermordet von den Söhnen Muḥammads, Yūsufs und 'Alī-i Qarībs (Ibn al-Aṭīr, IX, 332, I6 - 20), die damit Rache für ihre Väter nahmen, und dafür ihrerseits wieder, samt Muḥammad, von Mas'ūds Sohn Mawdūd erschlagen wurden (Ibn al-Aṭīr, IX, 334, Gardizī II2).

Der zweite grosse Fehler Mahmüds, in seinen Auswirkungen kaum minder verhängnisvoll, war seine Politik gegenüber den Seldschuken (Gardīzī 85 ff., Ṭabaqāt II 9 f., Rāwandī 87-93). In einem "Augenblick der Schwäche" (Nāzim ;25) und gegen den Rat der erfahrensten Würdenträger (Bay. 317, I - 4, wo der damalige Wazīr, Maymandī, ausser sich selbst Altūntāš, Arslān-i Ġāḍib "und andere" nennt), gab er dem seldschukischen Gesuch, den Oxus überqueren und sich "zwischen Nasā und Bāward" (Rāwandī 92, 2 v u.) ansiedeln zu dürfen, nach - ein Missgriff, den er bald darauf bitter bereuen musste (Ṭabaqāt II 9, 4 - 2 v u., Nāzim 64), denn statt, wie er gehofft hatte, Zuwachs für seine eigene Armee zu bekommen (Nāzim 64 o.), war er in den Jahren 418-19/ 1027-28 gezwungen, gegen die ungebärdigten Gäste langwierige und verlustreiche Kriege zu führen. Zwar gelang es Mahmūd, die Feinde dies einmal noch aus Ḥurāsān gegen Dihistān und Gurgān abzudrängen (Ibn al-Aṭīr, IX, 267, 4 -7), aber sie blieben fortan ein Herd ständiger Unruhe und Bedrohung an der Nordgrenze des Reiches. Auch hier - genau wie in der inneren Politik - war Mas'ūd in seinen Entschlüssen nicht frei. Während des Konfliktes mit Muḥammad sollte er den Fehler seines Vaters wiederholen (s.Kap.10). Als dann schliesslich die Seldschuken das nördliche Ḥurāsān ein zweitesmal forderten, waren Mas'ūd und seine Generäle wie hypnotisiert von der negativen väterlichen Erfahrung (Bay. 574, 5 - 3 v u., 585, 6 - 10), und übersahen dabei, dass dieser Feind inzwischen zu stark geworden, und die Chance, ihn ein für allemal loszuwerden, endgültig verpasst war.

Um Mas'ūd gerecht zu werden und nicht alle Schuld auf ihn abzuwälzen, muss man die erwähnten Faktoren unbedingt im Auge behalten. In beiden Fällen - der Thronfrage und dem Seldschukenproblem - hätte es Mahmūd in der Hand gehabt, den drohenden Gefahren rechtzeitig zu steuern. Er tat es nicht, oder doch nur unvollkommen. Sein Nachfolger hatte diese Freiheit nicht mehr. Er war weitgehend der Gefangene von Entscheiden und Handlungen, für die nicht er die Verantwortung trug, deren nachträgliche tragische Konsequenzen jedoch unter und an ihm zutage traten. Es ist durchaus möglich, dass eine Herrschergestalt vom Formate Mahmüds die Lage dennoch gemeistert hätte. Aber

Mas'ūd besass weder die Genialität, noch den Willen und die eiserne Selbstdisziplin seines Vaters. So kam er auch innerlich von dessen Schatten nie los - auch dann nicht, und dann am wenigsten, wenn er gegen ihn rebellierte. Und weil dem so ist, stehen die Jahre von Mas'ūds Regierung im Guten wie im Bösen ganz unter dem Zeichen des grossen Vorgängers, von dessen Charakter und Werk sie vielleicht indirekt mehr verraten, als eine Schilderung seiner glänzenden Erfolge zu Lebzeiten es vermöchte.

2. Aus Mas'ūds Jugend. Sein Charakter.

Das genaue Datum von Mas'ūds Geburt ist unbekannt. Er soll im Jahre 40I/ 1010-11 vierzehnjährig gewesen sein (Bay. II7, 1 v u.), und bei seinem Tod am 11. Ğumādī I 432/ 17.Jan.1041 (Gardīzī II0, 3/4) 45 Jahre alt (Ṭabaqāt 95). Diese Angaben führen uns auf das Jahr 387-88 /997-98 als Geburtsdatum.

Im Jahre 40I/ 1010-11 brachte sein Vater ihn, Muḥammad und den nur 3 Jahre älteren Yūsuf b. Subuktikīn nach Zamīn-Dāwar (Ort zwischen Ğūr und Bust: s. Ḥudūd III, Nr. 12 u. 177 f.), zu einer gebildeten alten Frau, der Grossmutter von Bayhaqīs Gewährsmann 'Abdulġaffār, welche die Knaben Prophetenaussprüche lehrte (Bay. II8, 6/7. Ein späterer Lehrer Mas'ūds war der Imām und Qāḏī Ṣā'id in Nīšāpūr: s.Bay. 38, 10), und sich daneben auch um ihr leibliches Wohl besorgt zeigte. Arabische Dichtung muss Mas'ūd damals schon gekannt und geliebt haben: einem Gefährten brachte er Verse von Mutanabbī und Imra' al-Qays bei (Bay. II8, 3/2 v u.). Dass Mas'ūd zu jener Zeit als Kronprinz galt, beweist die Sitzordnung: er nahm vor Bruder und Onkel Yūsuf den Ehrenplatz ein (Bay. II9, 1 -5). Trotz der strengen Aufsicht durch den von Maḥmūd damit beauftragten Diener Rayhān (Bay. II9, 7/8), verstand es Mas'ūd, die beiden andern und weitere Altersgenossen zu heimlichen Gelagen zu laden, zu deren Abschluss er seine "Gäste" jeweils beschenkte (Bay. 119, 3 v u.).

Der Prinz scheint damals sehr glücklich gewesen zu sein - jedenfalls liess er sich an jene Zeit, als er bereits Sulṭān war, gerne wieder erinnern (Bay. 120, 2/3), vielleicht auch wegen eines seltsamen Erlebnisses, das ihn damals sehr stark beeindruckt haben muss. Es gab in Zamīn-Dāwar Pfauen, die auf den Dächern der Häuser nisteten, und Mas'ūd, der für diese Tiere eine besondere Vorliebe hegte, stieg ihnen nach, um sie oder ihre Jungen zu fangen. Eines Tages schlief er auf dem Dache ein und träumte, er befinde sich in der Gegend von Ğūr - wo sein Vater eben Krieg führte - und um ihn herum seien viele Pfauen und Hähne. Er packte sie und stopfte sie unter sein Obergewand, wo er sie flattern und sich wälzen spürte... Die alte Lehrerin, die der Knabe über diesen Traum befragte,

erklärte ihn als Vorzeichen dafür, dass er einst die Fürsten von Ġūr, wie im Traum die Vögel, gefangennehmen und über ihre Untertanen herrschen werde. Mas'ūd's Antwort auf diese Prophezeiung zeugt für seinen frühen Ehrgeiz: "Ich habe noch nicht einmal die Herrschaft des Vaters in Händen - wie also sollte ich jene gefangennehmen?" Die Greisin tröstete ihn: auch der Vater sei einst ein Kind gewesen und habe dann später einen Grossteil der Welt erobert, und ihm, Mas'ūd, werde es gleich ergehen. "So Gott will", meinte der (Bay. I20). Träume spielten bei den Ġaznawiden überhaupt eine grosse Rolle. So war Subuktikīn seine künftige Herrschaft zweimal durch Träume prophezeit worden: einmal vom Ĥidr (Bay. 233 f.), ein andermal durch "einen alten Mann" (Bay. 235 f.), auch soll er die kommende Grösse seines Sohnes Maḥmūd vor dessen Geburt im Traume vorausgeschaut haben (Ṭabaqāt 76). Dass der Prophet Maḥmūd im Traume erschien, erwähnt der Verfasser des Guẓida (80/401). Tatsächlich ging Mas'ūd's Traum ein Jahrzehnt später - 411/ I020 - in Erfüllung: in einem glänzenden Feldzug, bei dem der junge Prinz persönliche Tollkühnheit (Bay. I24, 4/5 oder I26, 8/9, wo Mas'ūd einen von drei berittenen Angreifern mit einer Keule von 20 Mann Gewicht niederschlägt) mit taktischem Geschick (Bay. I27: Eroberung einer Festung durch Beschiessung mit Wurfmaschinen und Graben eines unterirdischen Ganges) und grossmütiger Milde gegenüber den Besiegten (Bay. I24, I v u.; I28, 7/6 v u.) verband, gelang ihm die Unterwerfung jenes unwegsamen Berglandes von Ġūr, das bisher allen Eroberungsversuchen, sowohl der Samaniden wie Maḥmūd's, getrotzt hatte (Bay. I29 f.).

Schon vorher, im Jahre 405/ I015, hatte Maḥmūd den Prinzen auf einen seiner Feldzüge - von Bust aus gegen Ḥwābīn in Ġūr (Bay. I21 f. ist nach Nāẓim 72, Fussnote 5, die einzige Quelle über diesen Feldzug Maḥmūd's) - mitgenommen, und sich über seine Tapferkeit, sowohl im Reiterkampf wie bei Belagerungen, so sehr gefreut, dass er ihn im folgenden Jahre (Bay. I22, 4 liesse das Jahr 405 vermuten, wenn nicht Bay. 250, 2/I v u. das Jahr 406 ausdrücklich bezeugt wäre) zum Thronerben und 406/ 1015-16 zum Statthalter in Harāt ernannt hatte (Bay. 251,

7), von wo aus dann Mas'ūd den oben erwähnten, erfolgreichen Feldzug gegen Ġūr antrat (Bay. I22 u.). Die Beziehung zu Bruder Muḥammad war schon damals gespannt.

In die Zeit von Mas'ūds Statthalterschaft in Harāt reichen auch die Wurzeln des Zerwürfnisses mit dem Vater, das u.a. seinen Ausdruck in der vorübergehenden Verbannung Mas'ūds nach Mūltān fand. Vielleicht weckte der Sieg über Ġūr und Mas'ūds wachsende Beliebtheit die Eifersucht des Sultāns (Ṭabaqāt 9I) - vielleicht auch liess sich der Prinz durch die äusseren Erfolge zu einer anmassenden Haltung verleiten. Wahrscheinlich wirkte beides zusammen.

Mas'ūd besass in Harāt im Garten 'Adnānī ein Lustschlösschen, das er insgeheim inwendig vom Dach bis zum Erdboden mit erotischen Bildern von nackten Männern und Frauen hatte ausmalen lassen (Bay. I3I, 2 - 4). Dort pflegte er, in etwas weniger harmloser Wiederholung seiner Kindersünden, ohne Wissen des Vaters natürlich, und unbeobachtet von dessen Aufpasser Rayḥān, mit Gesellschaftern und Musikanten beiderlei Geschlechts Weingelage zu veranstalten (Bay. I30 f.). Nun hatte aber Maḥmūd seinen Sohn mit einem ganzen Netz von Spionen umgeben (Bay. I3I, 1 v u. nennt Wachen, Diener, alte Weiber, Musikanten "und andere" als getarnte Spione), und diese meldeten nach Ġazna nicht nur die Gerüchte über heimliche Lustbarkeiten, sondern auch die genaue Lage des Schlösschens und selbst den Namen des Dieners, der die Schlüssel verwahrte (Bay. I32, IO). Maḥmūd besprach den ernstesten Fall mit seinem Leibdiener und Vertrauten Nōštikīn, der jedoch, samt Maḥmūds Schwester Ḥatlī, zu Mas'ūds "Gegenspionagering" gehörte (Bay. I32, 3-6). Als nun der Sultān Befehl gab, sofort einen bevollmächtigten Eilreiter nach Harāt zu senden und den fraglichen Pavillon einer peinlich gründlichen Inspektion zu unterziehen, schickte Nōštikīn in aller Eile, während sein Herr Siesta hielt, jemand von seinen eigenen Leuten, der mit 1¹/₂ Tagen Vorsprung bei Mas'ūd eintraf, und diesem so die Möglichkeit gab, die anstössigen Kunstwerke raschestens übertünchen zu lassen (Bay. I34, 8). Die List gelang. Maḥmūds Mann musste, ohne irgendetwas gefunden zu haben, wieder ab-

ziehen, und der Sultān quittierte den negativen Bescheid mit den Worten: "Man erzählt über diesen meinen Sohn viele Lügen..." (Bay. I35, 3/2 v u.).

Die kleine, an sich harmlose Episode zeigt doch immerhin, wie wenig Vater und Sohn sich gegenseitig über den Weg trauten! Was dann weiter geschah - Mas'uds zeitweilige Verbannung, der missglückte Anschlag in Rayy, Mas'uds dauernde Zurücksetzung zugunsten Muḥammads und die tragischen Folgen für Reich und Dynastie - wurde bereits erwähnt. Wichtig ist noch die Tatsache, dass Mas'ud in diesem Konflikt mit dem Vater stets in der Defensive blieb. Zweimal wies er die Versucher, die ihm die Hand zu einem Pakt gegen Maḥmūd bieten wollten, zurück - einmal sogar mit der Begründung, die väterlichen Schikanen seien ihm "angenehm", denn dieser Vater habe auf Erden "nicht seinesgleichen" und er, Mas'ud, wünsche sein Leben, "solange Gott es zu erhalten beschlossen" habe (Bay. I48, v u.f.: gegenüber den verschworenen Truppenführern). Das zweite Angebot stammte von Mīnūčīhr b. Qābūs, dem Vizeregenten von Gurgān und Ṭabaristān. Auch dieses wurde, zögernder zwar und erst auf Drängen eines Vertrauten, mit höflichen Umschreibungen abgelehnt (Bay. I49-I52).

Schon als Prinz zeigte Mas'ud jene Anlagen - Vorzüge wie Schwächen - die später die Jahre seiner Herrschaft charakterisieren sollten. Er war leichtsinnig, machte grosse Schulden (Siyāsat-Nāma 208), liebte Dichter und Musikanten, deren Darbietungen er jeweils fürstlich belohnte (Bay. 328 f.): das Mihrgān-Fest war die "grosse Chance" dieser Künstler, unter denen 'Unsurī, Farruḡī und Mīnūčīhrī hervorragen, aber auch die Wissenschaft, vorab die Sternkunde, erfuhr durch ihn Förderung (Ḥwāndamīr, II, Teil 4, 30, Firišta I00). Bayhaqī (806, 2/3) zeigt Mas'uds persönliche Abhängigkeit von den astrologischen Berechnungen der Gelehrten. Bīrūnīs "Qānūn al-Mas'udī" war dem Sultān gewidmet (Browne, II, I02). Völlig masslos war Mas'uds Liebe zum Wein (Bay. 50. I30, I58, 282, 284, 303, 328, 337 ff. passim). Er vertrug davon ungeheure Mengen, zechte oft Tage und Nächte durch, und veranstaltete

"Wettbewerbe", in deren Verlauf er seine sämtlichen Partner - Sänger, Possenreisser, Offiziere, Würdenträger - unter den Tisch trank. Bayhaqī (800) gibt die Beschreibung eines Gelages, an dem Mas'ūd 27 Pokale zu je $1\frac{1}{2}$ mann trinkt und nachher, als wäre nichts geschehen, die Gebetsriten vollzieht! Obwohl er während einer schweren Krankheit dem Trinken abschwor (Bay. 649: während des Feldzuges gegen Hānsī), floss der Wein schon einige Monate später erneut "wie ein Bach" (Bay. 659, 3). Dabei muss nun allerdings berücksichtigt werden, dass die damalige Zeitstimmung den Weingenuss ausserordentlich begünstigte. Auch Maḥmūd verschmähte den Wein durchaus nicht (z.B. Bay. 298 f., 411). Selbst so mässige und zur Askese neigende Naturen wie Abū Naṣr-i Muškān (Bay. I65, I86, 4II f., 7I9, 726), oder Bayhaqī selbst (Bay. I63, 7I9) waren dem Weingenuss nicht abgeneigt. Nāṣir-i Ḥusraw trank als Schreiber des Seldschukenfürsten Dāwūd in Ḥurāsān im Jahre 437/ I045 nach seinem eigenen Zeugnis "unablässig Wein", bis ein Traum ihn davon abbrachte (Safar-Nāma, 2 f.). Der Poet Minūčihri, Zeitgenosse und Verehrer Mas'ūds, dichtete gar einen allegorischen Hymnus auf den Wein (Dīwān I49-5I/ 262-64). Im Rāḥat al-Šudūr (4I6-28) wägt Rāwandī Vor- und Nachteile des Weintrinkens gegeneinander ab, ebenso das Qābūs-Nāma, (Tranā. Reuben Levy, pp.57-60). Man vergleiche auch Nawrūz-nāma (60 ff.) und den nach zahlreichen Quellen sehr sorgfältig zusammengestellten Abschnitt über den Weingenuss bei Spuler (5I2-I5). Es fällt auf, dass Bayhaqī (258, 4/5) zwar den Wein seiner gefährlichen Wirkung wegen tadelt, aber sein Verbot durch die Religion mit keinem Wort erwähnt.

Mas'ūd ass auch Opium (Bay. 734, 11), doch erfahren wir hierüber nichts Näheres. Neben dem Wein war sein Hauptvergnügen die Jagd, ganz besonders die auf Löwen, denen er jeweils mit 2 Speeren bewaffnet allein entgegentrat. Es konnte dabei geschehen, dass der erste Wurf das Ziel verfehlte und auch der zweite das Tier nicht zur Strecke brachte, worauf dann der Jäger dem Angriff des gereizten Tieres waffenlos die Stirn bot, und es mit blossen Händen zu Boden rang (Bay. I37,6 v u.). Nach Brehms Tierleben (Kleine Ausgabe, Leipzig I934, p. 337) ist nun allerdings von allen Löwenarten die persische die

kleinste, auch greife dieser Löwe Menschen nur äusserst selten und nie ohne Not an. Aber immerhin! Bei solchem Anblick sei es den Zuschauern klar geworden, dass die Berichte von Bahrām-i Gūr auf Wahrheit beruhten (Bay. I38, 2/3). Dieser Sagenkönig scheint schon damals, vor Nizāmī, sehr populär gewesen zu sein, auch Maḥmūd ahmte ihn nach (Bay. 6I2, 8-11. Zu beiden Stellen vgl. Nizāmī, Haft paykar, 54 f.).

In Indien jagte Mas'ūd Löwen auf einem Elefanten reitend - wenn, was vorkam, der Löwe dabei dem Reittier ins Genick sprang, war auch dies nicht ungefährlich (Bay. I38, 5-10). In Harāt soll der Prinz an einem einzigen Tage 8 Löwen erlegt und einen gefangen haben (Bay. I38, 11/12).

Grossen physischen Mut und bedeutendes Talent als Feldherr bewies Mas'ūd auch immer wieder in Kriegen (Bay. I2I, I24, I26). Zwei Schlachten gegen die Seldschuken entschied er durch persönlich vorgetragene Attacken zu seinen Gunsten (Bay. 692, I5/I6 u. 699 f.). In der Entscheidungsschlacht bei Dandānaqān focht er mit grösster Tapferkeit (Bay. 758 f.).

Mas'ūd verfügte über aussergewöhnliche Körperkräfte: Niemand vermochte seine Keule mit einer Hand vom Boden zu heben, und wie man ihn seiner Freigebigkeit wegen mit dem Kalifen 'Alī verglich, so hinsichtlich seiner Tapferkeit mit Rustam (Ṭabaqāt 91). Auch an geistigen Talenten fehlte es Mas'ūd gewiss nicht: er beherrschte immerhin 3 Sprachen - Arabisch, Persisch und Türkisch (für das Arabische Bay. 118, 2 v u., 348, 11/12, für das Türkische: Bay. I84, 2 v u., 759, 5, für das Persische: Bay. 352), davon das Persische in Wort und Schrift besser als seine Vorgänger (Bay. 352, IO/11). Er war ein ausgezeichnete Redner (Bay. I9, 11 - I4), ein begabter und leidenschaftlicher Architekt, der oft eigenhändig die Pläne zu seinen zahlreichen Bauten entwarf (Bay. I65/6, 606, 6 v u.).

Für Feste, glänzende Empfänge und prunkvolles Zurschaustellen von Reichtum und Macht, hegte er eine selbst für orientalische Begriffe ungewöhnliche Vorliebe (Bay. 347, 4/3 v u.: die Verwirrung des Kalifengesandten, der solches "in seinem Leben noch nie gesehen hatte"), und die damit zusammenhängende, oft

mass- und grenzenlose Freigebigkeit gegenüber Künstlern, Gesellschaftern, Schreibern etc. wurde erst gegen Ende seiner Herrschaft - wohl durch die düsteren äusseren Ereignisse beeinflusst - etwas gedämpft (Bay. 144, 3 - 10).

Dass eine derart vitale, genussfrohe Natur dazu neigte, auch in der Religion mehr das äusserlich Fassbare und irdisch Repräsentative zu betonen, dürfte uns kaum verwundern. So trug Mas'ūd keinerlei Bedenken, religiöse Feste und Fasten durch grosse Weingelage mit Darbietungen von Dichtern und Musikanten abzuschliessen (Bay. 676) - andererseits weigerte er sich aber, sehr zu seinem Nachteil, im Ramaḍān eine Schlacht zu schlagen (Bay. 697, 6/7), bei Dandānaqān (Bay. 753 ff.) blieb ihm keine andere Wahl. Den besten Dienst glaubte er seinem Gott durch die Unterwerfung Ungläubiger zu leisten (Bay. 645 ff.), eine differenziertere Religiosität setzte ihn in Erstaunen (Bay. 623, 11) oder er wich ihrem Anspruch - wurde dieser an ihn selbst gestellt - aus (Bay. 708: im Gespräch mit Abū Naṣr-i Muškān). Die Šūfīs fand er bloss komisch und erfand scherzhafte Bezeichnungen für sie (s. Steingass, 3. Aufl., unter "sūhān-sablat", und Bay. 623, 11 - 13). Auch sonst besass er Sinn für Humor (etwa Bay. 161, 6 - 1 v u.), konnte aber auch jäh in grossen Zorn geraten und im Affekt ungerechte Entscheidungen fällen, die zu seiner sonstigen Milde in krassem Widerspruch standen, und die er, wenn es zu spät war, heftig bereute, was ihn dann wiederum veranlasste, andere, die ihn beraten oder die seine voreiligen Befehle ebenso voreilig ausgeführt hatten, als Sündenböcke büssen zu lassen. Bayhaqī gibt dafür zahlreiche Beispiele (es sei hier nur erwähnt Bay. 529, 11 - 531, 9).

Wodurch aber Mas'ūd sich und seiner Sache bei weitem am meisten schadete, das war sein grosser Mangel an Menschenkenntnis, der ihn den absurdesten Anschuldigungen Gehör und Glauben schenken liess: so verdächtigte er z.B. seinen ausgezeichneten, zweiten Wazīr Aḥmad-i 'Abd al-Šamad mit den Seldschuken in geheimem Einverständnis zu stehen, und liess sich davon nur mit Mühe wieder abbringen (Bay. 580 u. 582, 10). Er stiess seine besten und zuverlässigsten Leute vor den Kopf: das schlagendste Beispiel ist die von Bay. (378-401) erzählte und kommentierte In-

trige gegen den Ḥwārizmšāh Altūntāš, eine der sympathischsten Gestalten jener Zeit - ein andeŕes (Bay. 545-570) der ganz unbegründete Angriff auf Bākālīgār, den Statthalter von Gurgān und Ṭabaristān. Trotz der erlittenen grossen Ungerechtigkeit hielten beide Persönlichkeiten bis zuletzt - und gegen ihr Privatinteresse - Mas'ūd die Treue. Er aber folgte Ratschlägen von Schmeichlern und Glücksrittern, und wies dafür solche von erfahrenen, uneigennütigen Männern zurück - sei es aus Eigensinn, Selbstherrlichkeit (das oft für Mas'ūd gebrauchte Wort hiefür ist "istibdād": Bay. 484, 7 v u., 544, 4, 6I4, 2/I v u.), sei es aus bequemem Optimismus.

Es fehlte diesem so vielseitig talentierten Herrscher die eigene, innere Mitte. Was immer er tat - ob er Wein trank, Dichter belohnte, freudig oder verzweifelt gestimmt war - überschritt er jegliches Mass, und verlor so die Beziehung zur objektiven Wirklichkeit. (Bayhaqī äussert nur selten (z.B. 594, 5 v u.) direkte Kritik an Mas'ūd, die auszusprechen er mit Vorliebe dem Wazīr oder seinem Vorgesetzten Abū Nasr-i Muškān überlässt (Bay. 317, 10 - 12, 484, 533 f. usw.). Aber auch da, wo Bayhaqī theoretisch über den Herrscher und sein Verhältnis zur "nafs", zu "ḥiśm" und "ārazū" meditiert, kommen seine Gedanken hierüber einer indirekten Kritik Mas'ūds gleich (vgl. Bay. 106 ff.). Mas'ūd war "himmelhoch jauchzend, zutode betrübt", konnte in festlicher Stimmung einer ganzen Stadt die jährliche Steuer erlassen (Bay. 283: in Tirmīd), und wenig später die Geschenke seines Bruders Muhammad von den Würdenträgern zurückfordern (Bay. 305 ff.). Einen Soldaten, der ein Schaf gestohlen hatte, liess er aufhängen (Bay. 546 f.), aber 2 Monate darauf verlangte er von den Bewohnern der Stadt Āmul, denen er unmittelbar vorher die Steuern überhaupt zu schenken versprochen hatte (Bay. 554, 6), eine ganz unsinnig hohe Abgabe (Bay. 560, IO-13): ausser Tausenden von Teppichen, Gewändern etc. I Million Goldddinar, während die Regel sonst 100 000 Dirham (Bay. 561, 6) gewesen war, und liess, als die Bürger nicht zahlen konnten und wollten, die blühende Stadt durch seine Soldateska aus einem "Paradies in die Hölle" verwandeln

(Bay. 562 gibt eine Schilderung der Schreckensszenen), während er selbst - um sein Gewissen zu betäuben - die ganze Zeit über Wein trank (Bay. 563, 4), und nachher, von Reue gequält, die Schuld auf seinen damaligen Favoriten, den Schreiber 'Irāqi, abschob (Bay. 569, 13-16). Ins gleiche Kapitel gehört Mas'ūd's Vogel Strauss-Politik gegenüber Sūrī, der als sein Statthalter Ĥurāsān ausplünderte, was Mas'ūd - da es ihm Geld einbrachte - trotz der katastrophalen politischen Folgen einfach nicht sehen wollte (Bay. 500). Als die Nachricht von einem ersten, günstig verlaufenen Gefecht mit den Seldschuken einlief, veranstaltete Mas'ūd eine nächtliche Siegesorgie solchen Ausmasses, dass er anderntags, bei Ankunft neuer Boten, die diesmal eine furchtbare Niederlage meldeten, erst lange Zeit nicht geweckt werden konnte (Bay. 588), und dann von seinen Würdenträgern mit seichten Phrasen getröstet werden musste (Bay. 591, 5 v u. ff.). Diese plötzlichen fatalen Abstürze aus euphorisch-euphemistischer Verkenennung der realen Lage in depressive Verzweiflung, Reue und Trostbedürfnis lassen sich immer wieder, immer häufiger und in immer gesteigerterem Ausmasse feststellen (vgl. Bay. 540, 8 f., wo er die ihm von den Seldschuken drohende Gefahr völlig verkennt - ebenso Bay. 634 f., 645 ff., und die zu späte Reue: Bay. 651, 6., 660, 8.-12., 666 f.), je mehr sich das Drama der Peripetie nähert. Eine Art Verfolgungswahn kennzeichnet diese letzte Phase von Mas'ūd's Herrschaft: er fasste nun Entschlüsse gegen den einstimmigen Rat und die verzweifelten Beschwörungen seiner sämtlichen Würdenträger (Bay. 744-748, 803-807), die er als "Kuppler" und "Diebe" titulierte und mit dem Tode bedrohte (Bay. 745, 1-5). Er ging so weit, sich bei den Bedienten über die Würdenträger zu beklagen (Bay. 745 f.), und empfahl diesen endlich mit bitterem Sarkasmus, nur ja rechtzeitig um Ämter bei den Seldschuken bemüht zu sein (Bay. 807, 9-11). Vier Tage nach diesem Rat brach er, von niemand zu halten, aus Gazna auf - in Gefangenschaft und Tod.

3. Mas'ūd und Muḥammad.

Während des Feldzuges gegen Rayy im Frühjahr 420/1029 hegte Maḥmūd die Absicht, nach der Eroberung dieser Stadt Mas'ūd dort zurückzulassen und statt seiner Muḥammad, den er vor dem Abmarsch zum Statthalter in Ḥurāsān ernannt hatte (Bay. 145, 3-5. Vgl. Kap. 1), zum Thronerben einzusetzen. Er besprach diesen Plan mit den Würdenträgern, und es wurde schliesslich eine Vereinbarung getroffen, wonach bei des Herrschers Tod das Reich zwischen den Söhnen geteilt und Feindseligkeiten unter ihnen verhindert werden sollten (Bay. 253, 1-7). Nach Guzīda (80/401) hätte Mas'ūd den persischen 'Irāq, Ḥurāsān und Ḥwārizm, Muḥammad Hindūstān und Ġazna bekommen sollen, dasselbe sagt, ohne Nennung von Ḥwārizm, Bayḍāwī (65, 3-1 v u.). Die Zuteilung Ḥurāsāns an Mas'ūd ist aber offensichtlich falsch (vgl. Nāzīm 169). Mīrḥwānd (91/230) sagt, dass Muḥammad Ḥurāsān, Ġazna und Hindūstān zugeteilt bekam und erwähnt auch Mas'ūds Unzufriedenheit deswegen. Rayy wurde im Ġūmādī I 420/ Mai 1029 erobert (Gardīzī 91, 2/1 v u., Nāzīm 80 ff.), aber Maḥmūds heimliche Hoffnung, Mas'ūd werde dort, allein und mit wenig Mitteln, den umliegenden Feinden zum Opfer fallen (Bay. 253, 8-10, auch 27, 10/11), erfüllte sich nicht. Im Gegenteil: dem Prinzen gelang es u.a., den Buyiden 'Alā' al-Dawla, genannt Pīsar-i Kākū (s. Spuler 115 f. "Kākū" od. "Kākūy" = "Mutterbruder" wird erwähnt auch von Nöldeke, Sitzungsberichte, Bd. 116, Wien 1888, p. 411), zu besiegen und ihm Ispahān abzunehmen (Bay. 253, 1 v u.) Eine Reihe von Anekdoten aus der Zeit dieser Kämpfe teilt E.G. Browne (in IRAS, 1901, 675 f., nach Guzīda) mit. Nach der Eroberung der Stadt wurde ein bekannter Ispahāner Spassmacher vor Mas'ūd gebracht. Auf die Frage des Prinzen, ob er ihn oder Pīsar-i Kākū vorziehe, erwiderte er: "Mögest du gehen, und er nicht zurückkehren..." - Der bereits schwer erkrankte Sultān holte nun zu einem letzten Schlag gegen den Sohn aus: er sandte einen Boten ab mit geheimen Briefen, die teils für Mas'ūds Offiziere, teils für seine buyidischen Feinde bestimmt waren, und in denen er den Prinzen als Rebellen brandmarkte (Bay. 26, 10/11). Leider ken-

nen wir den Inhalt dieser Briefe nicht genauer: der Autor beruft sich hier auf einen früheren, uns verlorenen Teil seines Werkes. Nāẓim (I69) vermutet, diese Dokumente hätten Mas'ūds offizielle und völlige Enterbung bedeutet. Zu Mas'ūds Glück wurde der Bote unterwegs erst krank und dann noch längere Zeit durch Ġāzī, den Oberbefehlshaber in Ḥurāsān, mit der Begründung aufgehalten, die Strassen seien zu unsicher, sodass er erst nach einem halben Jahr - als Maḥmūd schon längst tot war - in Mas'ūds Heerlager eintraf (Bay. 26, 7-1, v u.). Ob die Verzögerung echt, oder durch die Mas'ūd-partei am Hofe "organisiert" war, lässt sich nicht entscheiden. Inzwischen hatte nach dem Tode Maḥmūds am 23. Rabī' II 421/30. April 1030 dessen Grosskämmerer 'Alī-i Qarīb in Ġazna die Zügel ergriffen (Gardīzī 93 o.). In der Nacht nach dem Begräbnis des Sultāns sandte er Eilreiter nach Gūzgānān zu Muhammad mit der Aufforderung, auf dem schnellsten Wege zu kommen und den Thron zu besteigen (Bay. I2, 5/4 v u. Gardīzī 93). Mīrḥwānd (98/235) erwähnt, dass dies in Übereinstimmung mit Maḥmūds Testament geschah. Ebenso Ibn al-Aṭīr (IX, 281, 15.-17. In der Edition Thornberg wurden die Seitenzahlen 280-289 irrtümlich zweimal gesetzt. Bei Zitaten werde ich daher die 2. Folge stets mit * versehen). Er ahnte nicht, dass in derselben Nacht zwei Boten von Maḥmūds Schwester Ḥatli die Stadt verliessen, mit einem Brief, in dem sie Mas'ūd vom Tode des Vaters, und von 'Alī-i Qarībs Machtantritt und Vorkehrungen Mitteilung erstattete, und ihn beschwor, unverzüglich auf Ġazna zu marschieren, denn dieses sei die "Wurzel" (aşl), alles andere dagegen nur "Zweig" (far'), und er, Mas'ūd, allein sei der berufene Nachfolger seines Vaters... Dieser Brief (von Bay. I2 f. im vollen Wortlaut wiedergegeben) dürfte das früheste Dokument dieser Art sein, das wir von einer Frau in persischer Sprache besitzen. Kurz darauf traf Muhammad in der Hauptstadt ein. Er wurde gekrönt, hielt Gericht, sah die Steuerregister ein, schenkte jenen Städten, die durch Krieg oder sonstwie gelitten hatten, die Abgaben, ernannte Abū Sahl-i Ḥamdōy zum Wazīr. Sein voller Name lautet Ḥwāḡa Abū Sahl Aḥmad b. al-Ḥasan al-Ḥamdōy (Gardīzī 93,

13). Er wird (Bay. 442, 5) als ehemaliger Kandidat Maḥmūds für das Wazīr-Amt genannt und bekleidete auch unter Mas'ūd verschiedene hohe Ämter. Er gehörte - wie auch z.B. Abū Naṣr-i Muškān - zu den wenigen, die bei keinem der 3 Herrscher in Ungrnade fielen. Die Form "Ḥamdōy" stellt, wie etwa auch "ʿAbdūs", eine Verkürzung dar (s. Tārīḫ-i Sīstān I84, Fussnote 4). Man denkt dabei an "Ḥamdullāh". Aber Nöldeke (Sitzungsberichte, Bd. 116, Wien I888, p. 409 o.) erweist die Form "Ḥamdōya" anhand zweier Beispiele als identisch mit "Muḥammad". Seinen Onkel Abū Ya'qūb Yūsuf b. Subuktikīn machte Muḥammad zum militärischen Oberbefehlshaber, und teilte aus dem Staatsschatz mit vollen Händen Geschenke aus an die Würdenträger, die Armee und das Volk, sodass die Kaufkraft jäh und stark anstieg, und auf die Nachricht hievon die Kaufleute von nah und fern ihre Waren nach Ġazna brachten (Gardīzī 93. Firišta 84). Am 20. Ġumādī I 42I/ 26.Mai IO30 (zwischen Ġazna und Mas'ūds Heerlager lag eine Wegstrecke von 6-700 Parasangen: Bay. 81, 7) traf die Botschaft der Prinzessin Ḥatlī in Ispahān ein, gerade noch rechtzeitig vor Mas'ūds geplantem Weitermarsch Richtung Hamadān (Bay. 11 f.). Mīrḥwānd (98/236) nennt statt Ispahān Hamadān als Mas'ūds damaligen Aufenthaltsort. Vermutlich ist der Fehler von da in die Cambridge-History (III, p. 27) übergegangen. Der Prinz verlor keine Zeit. Vor der unverzüglich einberufenen Versammlung seiner zivilen und militärischen Würdenträger legte er die neue Situation dar, und es wurde einstimmig beschlossen, anderntags den Tod des Sulṭāns öffentlich bekanntzugeben, und nach den 3 üblichen Trauertagen (die Farbe der Trauerkleidung war Weiss: Bay. 14, 13.) einen Gesandten mit Friedensangebot zu Pisar-i Kākū zu senden, um sich dadurch für den Marsch via Ḥurāsān nach Ġazna, den man angesichts der grossen Distanz und der Gefahr von Aufständen "je eher umso besser" in Angriff zu nehmen plante (Bay. 14, 10/11.), den Rücken zu decken. Es verlief alles nach Wunsch. Gegenüber Pisar-i Kākū kam Mas'ūd eine frühere Fürbitte des Kalifen Qādir bi'llāh zustatten, die er damals nicht zu erfüllen gewillt gewesen war, die ihm aber jetzt den willkommenen Vorwand bot, sein Angebot mit der Gehorsampflicht gegenüber dem Fürsten der Gläubigen motivieren zu können (Bay.

14, 6-1 v u.). Die Stelle ist ein Beleg für die grosse Diskrepanz zwischen fiktiver und tatsächlicher Macht des Kalifen. Er fügte die Nachricht vom Tode seines Vaters hinzu - die Pīsar-i Kākū zweifellos schon erfahren hatte (s. Bay. 14, 4) - umschrieb mit dem Bild seiner Tante von der "Wurzel die wichtiger sei als der "Zweig", seine eigene dringende Verpflichtung, und erklärte, indem er Schmeichelei und Drohung geschickt mischte, keinen "würdigeren Stellvertreter" für Ispahān finden zu können als den Buyiden, den er aber gleichzeitig vor Illusionen und Versuchern warnte, denn ein andermal würde er so glimpflich nicht davonkommen (Bay. 15). Pīsar-i Kākū reagierte positiv, und nach dreitägigen Verhandlungen wurde der jährliche Tribut - ausser den üblichen Geschenken zu Neujahr und Mihrgān - auf 200 000 Golddinare und 10 000 Stück Kleider, hergestellt in der Gegend von Ispahān, sowie arabische pferde, Kamele usw. festgesetzt (vgl. Spuler 480, 8-11), und dafür dem Feind von gestern ein Diplom (manšūr), das ihn als Stellvertreter Mas'ūd in Ispahān und Umgebung bestätigte, sowie ein Ehrengewand ausgehändigt (Bay. 16, 1-5). Mas'ūd verliess Ispahān Richtung Rayy am 24. Ġumādī II 421/ 29. Juni 1030.

Unterdessen waren die Dinge auch in Ġazna in Fluss gekommen. Trotz der Geschenke, die Muḥammad so grosszügig nach allen Seiten verteilt hatte, war es ihm nicht gelungen, die öffentliche Meinung, die - sowohl im Heer, wie bei den Würdenträgern und in der Bevölkerung - mehrheitlich Mas'ūd zuneigte, für sich zu gewinnen (Gardīzī 93).

Es war Ayāz, der berühmte Liebling des verstorbenen Herrschers (s. Nāẓim 153; F. Meier, Der Geistmensch, 324-6; 'Aṭṭār, Ilāhīnāma, Index 405; H. Ritter, Meer der Seele, Index 684; Aḥmad-i Suhaylī, Maḥmūd wa Ayāz), der als erster das "sinkende Schiff" zu verlassen beschloss, zusammen mit dem Sarhang - nach Nāẓim 142, 3 ein Kommandant über 500 Reiter - 'Alī-i Dāya (sein voller Name lautet - Gardīzī 93 - Abu'l-Ḥasan 'Alī b. 'Abdallāh. Bei Bay. erscheint er immer als 'Alī-i Dāya oder 'Alī-i 'Abdallāh), Maḥmūds Leibdiener Nōštikīn (Bay. 84, 2), und dem grössten Teil der Palast-Gar-

den("ġulāmān-i sarāy" übersetze ich mit "Palast-Garde(n)", in Anlehnung an "body-guard" b. Nāzīm I39 u. Fussnote 2), die vorher durch Ayāz heimlich auf Mas'ūd vereidigt worden waren (Gardīzī 93). Dies geschah 50 Tage nach Maḥmūds Tod, und schon anderntags erfolgte die Flucht der Verschwörer Richtung Bust (Gardīzī 93 f. Firišta 84). Muḥammad sandte den Flüchtigen eine Abteilung indischer Reiter nach, es kam zum Kampf und gab auf beiden Seiten viele Tote, darunter den Anführer der Inder, welche letzteren das Gefecht daraufhin abbrachen und mit den Köpfen der gefallenen Gegner nach Ġazna zurückkehrten, während Ayāz mit dem Rest seiner Leute die Flucht beschleunigte und später in Nišāpūr auf Mas'ūd stiess (Gardīzī 94, 5-11). Das Zusammentreffen muss zwischen dem 10. Šā'bān und 15. Ramaḍān 421/ 13. Aug. und 16. Sept. 1030 stattgefunden haben, denn in diese Zeit fällt Mas'ūds Aufenthalt in Nišāpūr (s. Bay. 38, 6 v u. und 49, 6 v u.). -

Noch vor diesen Ereignissen war jedoch Mas'ūd nach Rayy gelangt, wo er durch Vertraute in Ġazna die Nachricht erhielt, die Armee sei Muḥammad ergeben, dem Sprichwort gemäss: "Die irdische Welt gehorcht dem Geld..." (Bay. 16, 13/14). Diese Meldung muss also jedenfalls noch vor der Desertion der Palastgarden abgesandt worden sein. Ob dieser Neuigkeit enttäuscht und alarmiert, sandte Mas'ūd unverzüglich einen Gesandten, den 'Alīden Sayyid 'Abd al-'Azīz, mit einem Brief nach Ġazna ab, in welchem er sein Beileid zum Tod des Vaters mit dem Glückwunsch zu Muḥammads Thronbesteigung verband, und dem Bruder eine Allianz unter folgenden Bedingungen vorschlug: Muḥammad sollte als sein Stellvertreter über Ġazna und Hindūstān herrschen, während er selbst von dem neu eroberten Gebiet im 'Irāq aus - der damalige "Persische 'Irāq", oder "Ġibāl", entsprach dem alten Medien (s. Spuler 305), wurde begrenzt von Ādarbāyġān, Ĥūzistān, Fārs, Ĥurāsān, Daylam, und umfasste u.a. die Städte Ispahān, Rayy, Qazwīn, Hamadān, Kirmānšāhān (vgl. Bay. 17, Fussnote 5) - weiter nach Westen gegen Ĥulwān, Hamadān und Baġdād ziehen wollte (Bay. 83, 14/15, s. auch Bay. 21, 7/6 v u. und 254, 2/3).

Dass seine Pläne viel weiter reichten und Byzanz, Ägypten und Syrien miteinschlossen, scheint erwiesen (Bay. 82, 2/3 und 351, 11). Zu diesem Zweck sollte ihm Muḥammad umgehend 5000 Kamelladungen Waffen, 20 000 Pferde, 2000 berittene Garden mit Ausrüstung und 500 Elefanten zukommen lassen. Ferner sollte in der Ḥuṭba (zur politischen Bedeutung der Ḥuṭba in der Freitagspredigt: Spuler 60 o., 118, 8., 328 f., 329), auf den Münzen und den Gewandstickereien, sein Name v o r dem Muḥammads erwähnt werden, und die Ernennung von Richtern und Postmeistern (Ṣāḥib-Barīd = "Master of the Post": darüber nāzim 141 + 145 f.) ihm vorbehalten bleiben. Falls diese Bedingungen nicht angenommen würden - fügte Mas'ūd drohend hinzu - sähe er sich gezwungen, auf Ġazna zu marschieren (Bay. 16 u. wird nur die Absendung dieser Botschaft erwähnt - ihren Inhalt kennen wir aus einem Brief Mas'ūds an Qadīr-Ḥān: Bay. 82. Vgl. auch Firišta 85). Muḥammads Antwort lautete durchaus negativ: E r sei der Nachfolger maḥmūds - und nicht seines Bruders Stellvertreter! - und nur wenn Mas'ūd dies anerkenne, sich mit Rayy begnüge und auf Ḥurāsān Verzicht leiste, werde er die geforderte Waffenhilfe erhalten (Bay. 83, 9-13). Wann und wo Mas'ūd diese Antwort erhielt, erfahren wir nirgends. Keinesfalls richtig ist die Angabe des Sultāns in dem Brief an Qadīr-Ḥān (Bay. 83, 14), er habe Ispahān erst nach Erhalt von Muḥammads Antwort verlassen: Dies würde, erstens, der Angabe von Bay. (16, 3-1 v u.) widersprechen, wonach Mas'ūd erst von Rayy aus - also frühestens Anfang Raġab 421/ Juli 1030 - an Muḥammad schrieb. Zweitens wäre es zeitlich ganz unmöglich: Mas'ūd erfuhr des Vaters Tod am 20. Ġumādī I 421/ 26. Mai 1030 und verliess Ispahān am 24. Ġumādī II/ 29. Juni, und in dieser Zeitspanne konnte auch der schnellste Bote unmöglich den Weg Ispahān-Ġazna und zurück bewältigen. Falsch auch bei Mīrḥwānd (99/ 236), aber richtig Ibn al-Aṭīr (IX, 282). Inzwischen hatte sich jedoch die Lage eindeutig zu Mas'ūds Gunsten entwickelt: nach der Verabschiedung des Gesandten für Ġazna traf in Rayy die Antwort des Kalifen auf einen Brief ein, in dem Mas'ūd, noch von Ispahān aus um Bestätigung des neueroberten Gebie-

tes und um die Anerkennung als Nachfolger seines Vaters er-
sucht hatte. Der offizielle Fachausspruch hiefür lautete:
"liwā'wa-'ahd", womit die Verleihung bestimmter Titulaturen
(nu'ūt wa-alqāb) verbunden war (Bay. 17, 7). Spuler (327)
schreibt: "Als Zeichen der Belehnung galt nun durchgehend
die Verleihung einer Bestallungsurkunde ('ahd od. manšūr),
einer Fahne ('alam od. liwā'), (manchmal eines Schwertes)
und eines Ehrengewandes (ḥil'a)..." (vgl. auch Fritz Meier,
"Die Fawā'ih," p.34 ff. als Parallele in der Sufik: Verlei-
hung der Ḥirqa). Der Kalife entsprach nun diesem Wunsch, be-
stärkte Mas'ūd in seinem Vorhaben, nach Ḥurāsān zu marschie-
ren, und kündigte an, dass ein Gesandter mit dem Vertrags-
text diesem vorläufigen Bescheid nachfolgen werde.

Mas'ūd, ob solchen Prestigeerfolgs zuversichtlich gestimmt,
liess Trompeten blasen und Trommeln schlagen und Abschriften
dieses Schreibens in die Städte des 'Irāq, ferner nach Gur-
gān, Ṭabaristān, Nīšāpūr und Harāt, versenden (Bay. 17).
Um dieselbe Zeit - Raġab 421/ Juli 1030 - trafen Eilboten
aus Ġazna mit Briefen von Yūsuf b. Subuktikīn, 'Alī-i Qarīb,
Abū Sahl-i Ḥamdōy u.a. ein, in denen diese Würdenträger
Mas'ūd ihrer Ergebenheit versicherten und erklärten, sie
hätten Muḥammad nur nach Ġazna gerufen, um eine Erschütte-
rung zu vermeiden - er sei der Lage jedoch keineswegs ge-
wachsen und mit nichts als seinem Vergnügen beschäftigt. Der
wahre Thronerbe sei er, Mas'ūd, er solle sich beeilen, um die
Herrschaft anzutreten, und sobald er in Ḥurāsān erschiene,
würden alle zu seinem Dienste herbeieilen. Die Wahrheit die-
ser Beteuerungen wurde durch gleichzeitige Briefe von Mas'ūds
Mutter und seiner Tante Ḥatlī bestätigt (Bay. 17/18).
Von diesem Verrat seiner höchsten Würdenträger hatte offenbar
Muḥammad nicht die leiseste Ahnung - er hatte Mas'ūds Ulti-
mum, das ja erst n a c h dem Abgang dieser Briefe in
Ġazna eintreffen konnte, sonst schwerlich so schroff zurück-
gewiesen. Nach Gardīzī, der für die Ereignisse dieses Sommers
und Herbstes Bayhaqīs Lücken notdürftig ausfüllt, gab sich
Muḥammad in dieser Zeit, blind für seine immer bedenklichere
Lage, dem Weintrinken und anderen Vergnügungen hin. Seine

Anhänger warnten ihn: er bringe sich in Verruf, aus dem 'Irāq nahe Mas'ūd, ihn anzugreifen, und wenn er nicht bald dem Feind entgezogenziehe, so seien die Tage seiner Herrschaft gezählt. Endlich, Anfang Ramaḍān 421/ Sept. 1030- Gardīzī (94) sagt, der Abmarsch habe 4 Monate nach Muḥammads Regierungsantritt stattgefunden, Mīrḥwānd (99/237) nennt Anfang Ramaḍān, und nach Ibn al-Aṭīr (IX, 282, 16) traf Muḥammad am 1. Ramaḍān/ 2. Spet. in Takīnābād ein - verliess Muḥammad mit der Armee, unter die er vorher noch hatte Geschenke verteilen lassen, Ḡazna in Richtung auf Bust. Unterwegs, in Takīnābād (Nuzhat 143/o.141 u. gibt den Ort mit 81° 55' Länge und 33° 20' Breite an), sandten die zivilen und militärischen Würdenträger Muḥammad eine Botschaft zu, in der sie ihm die Aussichtslosigkeit eines Kampfes mit Mas'ūd, für den "alle Welt" Partei ergriffen habe, vor Augen führten, und ihm ihre Absicht kundtaten, zu Mas'ūd überzugehen und sowohl für Muḥammad wie für sich selbst Verzeihung zu erbitten. Wohl oder übel musste sich der unglückliche Herrscher, überrumpelt und machtlos, mit seiner Absetzung und anschliessenden Internierung einverstanden erklären (Gardīzī 94 f). Firišta (86) erwähnt noch, dass Muḥammad in Takīnābād die Krone vom Kopf gefallen sei, was man als böses Omen aufgefasst habe. Kombiniert man nun diese Angaben - Bayhaqīs Bericht über die Briefe der 'Alī-i Qarīb, Yūsuf etc. an Mas'ūd und die eben angeführte Darstellung Gardīzīs - so ergibt sich daraus unzweideutig, dass Muḥammads höchste Würdenträger, dieselben, die ihn auf den Thron gerufen hatten, während rund 3 Monaten ein vollendetes Doppelspiel trieben, eh sie sich endlich offen für Mas'ūd erklärten. Am 3. Šawwāl 421/ 4. Okt. 1030 schrieben sie Mas'ūd einen Brief, in dem sie Muḥammads Berufung als provisorische Notlösung, die mit dem Erscheinen des "stärkeren Sprosses" und "wahren Thronfolgers" ihren "gottgewollten" Abschluss gefunden habe, darzustellen versuchten. Ausserdem gaben sie Muḥammads Internierung in der Feste Kōhtēz und seine Bewachung durch den Kämmerer Baktikīn bekannt und ersuchten Mas'ūd um Weisung, was mit dem Gefangenen zu geschehen, und wann und wohin der Abmarsch des Heeres von Takīnābād aus zu erfolgen habe (Bay. 1-4). Ein Abū Bakr-i

Ḥaṣīrī und Mankītarāk, der Bruder ʿAlī-i Qarībs, wurden als Gesandte zu Masʿūd ausersehen. Sie trafen ihn in Harāt am 10. Šawwāl 421/ 11. Okt. 1030 (Bay. 50, 10/11).

Eh wir hier jedoch fortfahren, müssen wir noch kurz erwähnen, was inzwischen von seiten Masʿūds geschehen war. Er hatte Huldigung und Ergebenheitserklärungen der Honoratioren von Rayy, die ihm als ihrem Befreier von der "Tyrannei der Buyiden" schmeichelten, entgegengenommen. Bay. (19, 4 v u.) nennt die Buyiden hier und anderswo "Daylamān". Die Ġaznawiden beurteilen sie natürlich einseitig negativ. Aber man vergleiche etwa Vladimir Minorsky in "Unity and Variety in Muslim Civilization" (Ed. Grunebaum, Chicago 1955, p. 186): "...it must not be forgotten, that the Būyid courts of Rayy and Šīrāz were great cultural centers, that famous ministers, such as Abū al-Faḍl b. al-ʿAmīd and Ismāʿīl b. ʿAbbād, were great protectors of letters and science, and that Avicenna served as vizier at the court of the Kākūyids, the immediate successors of the Būyids..."

Anschliessend hatte Masʿūd einen Präfekten (Šiḥna, vgl. Nāẓim p. 150) mit 500 Reitern als seinen vorläufigen Vertreter in der Stadt ernannt und hatte Rayy am 17. Raġab 421/21. Juli 1030 (Bay. 24, 10/11), mit Nīšāpūr als Ziel verlassen. Unterwegs, in Damagān, stiess Abū Sahl-i Zawzanī, Masʿūds ehemaliger Wazīr zur Zeit seiner Statthalterschaft in Harāt, in elendem Zustand als Flüchtling von Ġazna kommend, zum Heerlager (Bay. 24 ff. Der volle Name dieses Mannes lautet Abū Sahl Muḥammad b. Ḥasan al-Zawzanī: Bay. 378, 3/4. Nāẓim 167/68 hat "b. Ḥusayn"). Dieser Zawzanī, die wohl verhängnisvollste Gestalt an Masʿūds Hof, dem Sulṭān persönlich mit eifersüchtiger Treue ergeben, war ebenso begabt wie voll Argwohn und Ressentiment gegenüber allen andern Würdenträgern. Er verführte Masʿūd zu mehreren ungerechten und unklugen Entscheiden. Zur Frage seiner Wazīrschaft in Harāt muss man wissen, dass die administrativen Systeme von Vasallenfürsten und Provinzstatthaltern in ihrem Aufbau demjenigen der Zentralregierung des Sulṭāns entsprachen (s. Nāẓim 149. Der Wazīr eines solchen Vizeregenten wurde auch "kadḥudā"="Hausmeister" genannt).

Um die gleiche Zeit traf jener verspätete Bote Maḥmūds ein, die Mas'ūd diffamierenden Briefe, die wir schon oben erwähnten, unter dem Sattel seines Reittiers versteckt (Bay.27,2/3). Zawzanī und andere rieten, diese belastenden Dokumente als Zeugnisse dafür, dass "Maḥmūd dieses, Gott aber jenes" gewollt habe, und auch als Beweismaterial für die Gesinnung der "Schreibenden" aufzubewahren (Bay.27, 14-17). Dies Ansinen wies aber Mas'ūd mit Entrüstung von sich: die Befehle seines Vaters hätten sicher einen guten Sinn, er habe seine, Mas'ūds, Fehler oft genug auf sich beruhen lassen, und diese letzten väterlichen Züchtigungen seien ihm eine Lehre. Gott möge sich Maḥmūds erbarmen, denn keine Mutter habe "einen wie ihn" geboren, und was die Schreiber dieser Dokumente betreffe, so hätten sie ja bloss die ihnen erteilten Befehle ausgeführt... Er gab Weisung, die belastenden Briefe zu zerreissen, die Fetzen ins Wasser zu werfen und dem Boten eine Belohnung von 5000 Dirham auszuhändigen (Bay. 27 f). Nach unserem Autor und den Beteiligten haben die Fürsten in solchen Fällen "göttliche Eingebung" (ilhām az ḥudāy). Bayhaqī lässt in ausführlicher Darstellung eine historische Analogie aus der Abbasidengeschichte vom Tode Hārūn al-Rašīds und dem darauffolgenden Kampf zwischen seinen Söhnen und deren Wazīren folgen (Bay. 28-36, vgl. hiezu Weil, II, I65, I73 ff). Nach Bayhaqīs Ethik - vgl. auch die Episoden aus der Kalifengeschichte (Bay. I54-8) und die Stelle bei Ibn Funduq (I76/77) - war der (ideale) Würdenträger Geschöpf seines Herrschers, der ihm, sowie einst Gabriel dem Propheten, "die Brust spaltete und ein anderes Herz einsetzte..." (s.Bay. 155, 10 ff.).

Aus Dāmḡān benachrichtigte Mas'ūd von seinem Kommen den militärischen Oberbefehlshaber (Sipāh-Sālār) von Ḥurāsān, Isfatikīn-i Ġāzī (Bay. 93, 9). Auch Gardīzī (68 + 90) gibt den Namen dieses Militärs türkischer Abkunft nicht ausführlicher. In Bayhaqī (Ed. Ganī, 90, n.4) wird "Āsaḡtikīn" gelesen. Ġāzī war auch Kämmerer (Ḥāḡib), was ungefähr dem Grad eines Armeegenerals entsprach (vgl. Nāẓim I42, 4/5 u. Fussnote 1). Mas'ūd wies ihn an, mit seinen sämtlichen Streitkräften zu

ihm zu stossen (Bay. 36 f.). Die Begegnung fand statt in dem Dorfe Bayhaq, und nachdem Ġāzī - dem Zeremoniell gemäss - dreimal vor ihm den Boden geküsst hatte, liess ihn Mas'ūd, der zu Pferd war, aufheben, und nachdem Ġāzī noch seinen Steigbügel geküsst hatte, stellte er ihm für Nīšāpūr ein angemessenes Ehrengewand in Aussicht und verlieh ihm das Oberkommando über sämtliche Truppen. So wenigstens fasse ich die Stelle (Bay. 37, 6 v u.) auf. Sipāh-Sālār von Ĥurāsān w a r Ġāzī ja bereits. Man muss - parallel dem Wazīr in der zivilen Administration - zwischen e i n e m Reichs-Sipāh-Sālār und mehreren andern für die verschiedenen Provinzen unterscheiden. Die von Nāẓim (141) vertretene Ansicht, wonach der Reichs-Sipāh-Sālār mit demjenigen von Ĥurāsān identisch wäre, erscheint mir zweifelhaft. Wir hätten es in diesem Falle nur mit einer Neubestätigung eines schon von Maḥmūd getroffenen Entscheides zu tun, was ich nicht glaube, da v o r h e r (so Bay. 26, 4 v u., 36, 1 v u., 37, 11) stets ausdrücklich vom "Sipāh-Sālār-i Ĥurāsān" die Rede ist, n a c h der Ernennung durch Mas'ūd (Bay. 38,5, 39, 1 und 14; 56,5 etc.) jedoch immer nur noch allgemein vom "Sipāh-Sālār" oder "Sipāh-Sālār-i dargāh".

Begrüsst von den Honoratioren, darunter seinem ehemaligen Lehrer, dem Qāḍī Imām Šā'id, traf Mas'ūd am 10. Ša'bān 421/ 13. Aug. 1030 in Nīšāpūr ein, und nahm Residenz in den Palastgebäuden des Gartens von Šādyāḥ ("Šādyāḥ" hiess - n. Fussnote 13 b. Bay. 38 - ein Teil von Nīšāpūr), einem Werk von Maḥmūds letztem Wazīr Ḥasanak, der vormals Ra'īs ("Bürgermeister") dieser Stadt gewesen war (vgl. Nāẓim 136). In Anwesenheit seiner sämtlichen zivilen und militärischen Würdenträger, sowie von Richtern, Gesetzesgelehrten und Theologen der Stadt, hielt Mas'ūd anderntags in diesem Garten eine grosse Audienz ab, nahm Beileid und Glückwunsch entgegen, lobte anschliessend in einer Rede die Einwohner für ihre Anhänglichkeit, kritisierte die Taten seines alten Gegners Ḥasanak, kündigte die Einrichtung eines wöchentlich zweimal tagenden Gerichtshofes an (maḡlis-i maẓālim, hiezu vgl. Grunebaum 164 f.) und gab Weisung, die Gefangenen frei-

zulassen, "damit die Freude über unser Kommen zu allen Herren gelange" (Bay. 38 u.-40 o). Anschliessend wurde auf Fürsprache des Qādī Šā'id die Konfiskation von Gütern der Familie Mikā'ilī, die noch Ḥasanak verfügt hatte, rückgängig gemacht.

Am gleichen Tag trafen Berichte aus Rayy ein von einer völlig missglückten Attacke buyidisch denkenden "Gesindels". Unter tätiger Mithilfe der gesamten Bevölkerung hatte Mas'uds dortiger Präfekt den Feinden, die 8 800 Tote und über 1200 Gefangene verloren (Bay. 43, 5/4 v u.), eine vernichtende Niederlage beigebracht und ein blutiges Strafgericht über sie ergehen lassen (Bay. 41-44). Mas'uds Freude über diesen Sieg, den man mit Trommeln, Trompeten und Almosenspenden feierte, wurde noch vermehrt durch die in derselben Woche einlaufende Nachricht vom Nahen des Kalifengesandten, eines gewissen Abū Muḥammad-i Ḥāšimī (so bei Bay. 45, 2 v u. Nach Gardīzī 95 hiess der Gesandte Abū Sahl Mursāl b. Maṣṣūr b. Aflaḥ Gardīzī), und durch die Ankunft der Verschwörer Ayāz, 'Alī-i Dāya und Nōštikīn mit den Palastgarden aus Ġazna, die ebenfalls in diesen Tagen erfolgte (Bay. 83/4). Nach Gardīzī (95) erschien der Kalifengesandte "einige Tage" nach dem Eintreffen der Rebellen. Unter dem Geleite sämtlicher Würdenträger des Hofes und der Stadt, die ihm 2 Parasangen vor die Tore entgegengezogen waren, hielt der Gesandte aus Bagdād am 19. Ša'bān 421/22. Aug. 1030 seinen Einzug in das mit zahllosen Kuppeln und Siegesbogen festlich geschmückte Nīšāpūr (Bay. 45 u.). Wenige Tage später fand die feierliche Uebergabe von Brief und Diplom des Kalifen statt, die Mas'ud, auf dem Throne sitzend und von seinem Hofstaat umgeben, in Empfang nahm, sie erst küsste und dann Abū Sahl-i Zawzanī übergab, welcher Brief und Maṣṣūr vorlas: einmal nach dem arabischen Original, dann in einer gekürzten Fassung auf Persisch. Hierauf wurden die prachtvollen Ehrengewänder gebracht, und Mas'ud - nachdem er sie angezogen hatte - betete, zum Abschluss der Zeremonie, noch zwei Rak'a's (Bay. 48). Der Gesandte verliess Nīšāpūr - mit einem kostbaren Ehrengewand und reichen Geschenken aller Art versehen (Bay. 49 o.) -

Ende Ša'bān/ Anfang Sept. Ausser fünf Titeln seines Vaters - Yamīn al-Dawla, Amīn al-Milla, Nizām al-Dīn, Kahf al-Islām wa 'l-Muslimīn, Walī Amīr al-Mu'minīn - wurden Mas'ūd noch vier neue - nämlich: Nāṣir Dīn Allāh, Ḥāfiẓ 'Ibād Allāh, al-Muntaqim min A'dā' Allāh, Ḥāhīr Ḥalīfa Allāh Amīr al-Mu'minīn - verliehen (Bay. 49, 7-10. Vgl. hiezu auch Elliot-Dowson, II, 482: die Liste der Münzentitel unter Mas'ūds Herrschaft). Zugleich wurden ihm nicht nur die neugewonnenen Gebiete im 'Irāq bestätigt, sondern im voraus schon auch das, was er später noch hinzuerobern werde "im Westen und im Osten" (Bay. 49, 11). Mas'ūd liess Kopien von Brief und Diplom des Kalifen nach allen wichtigen Zentren Ḥurāsāns versenden, damit man die Ḥuṭba mit seinen richtigen Titeln spreche (Bay. 49, 4 + 12/3). Er verliess die Stadt, in der ihn soviel Erfolg erwartet hatte, am 15. Ramaḍān 421/ 16. Sept. 1030, und traf in Harāt ein am 28. Ramaḍān/ 29. Sept., wo er ein Fest feierte, "wie dort noch kein Herrscher vor ihm" (Bay. 49, 3/2 v u.). Dabei wurde auch zum erstenmal seit 5-6 Monaten wieder Wein getrunken, Dichter rezitierten ihre Verse, Musikanten spielten auf, und alle die Offiziere und Höflinge - mit der einzigen Ausnahme des Sipāh-Sālār, der selten trank - kehrten von diesem Bankett fröhlich zurück.

So standen die Dinge, als am 10. Šawwāl 421/ 11. Okt. 1030 Mankītarāk und Ḥaṣīrī, die Gesandten der Armee in Takīnābād, mit dem Brief der Würdenträger Maḥmūds und der Nachricht von Muḥammads Sturz und Festnahme, in Harāt anlangten. Das kurze Zwischenspiel von Muḥammads Herrschaft hatte 4-5 Monate gedauert. Nach dem Ṭabaqāt (88) war Muḥammad ein gebildeter Mann und besonders eine Autorität in arabischer Dichtung. Die Freude am Wein, an Dichtern und Musikanten, hatte er mit seinem Bruder gemein. Zur Herrschaft war er nicht berufen. Wir lernen ihn (Bay. 71-77) als einen milden, eher ängstlichen und willensschwachen Charakter kennen. Er wurde das Opfer des Konfliktes zwischen Maḥmūd und Mas'ūd, und der doppelzüngigen Politik seiner Würdenträger.

Mas'ūds Triumph war damit vollständig.

4. Maḥmūdīyān und Mas'ūdīyān.

Wie schon erwähnt, ergab sich nach dem Tode Maḥmūds eine zwiefache Frontenbildung: einmal zwischen den Anhängern Mas'ūds und Muḥammads, wobei die Partei des letzteren, wie wir eben sahen, rasch zerfiel und stückweise, früher oder später, offen oder heimlich, zum Feind übergang, bis schliesslich ihr unglückliches Haupt fast völlig allein stand. Dieser rasche und unblutige Sieg Mas'ūds war nun aber gefolgt von einer zweiten, zeitlich viel länger dauernden Phase der inneren Auseinandersetzung, die mit dem Eintreffen 'Alī-i Qaribs und der Reichsarmee in Harāt ihren Anfang nahm, und die im weiteren bestimmt wurde durch die unterirdischen Machtkämpfe der Würdenträger, wobei mit allem Nachdruck betont werden muss, dass weder die "Maḥmūdīyān" noch die "Mas'ūdīyān" in sich geschlossene Parteiungen bildeten (vgl. Kap.1), sondern vielmehr, untereinander oft wieder verfeindet, in zufällige, schwer zu überschauende Klüngel und Interessengruppen zerfielen. So war z.B. Haltung und Schicksal von Maḥmūds wichtigsten Würdenträgern schon unmittelbar nach dem Tode ihres Herrn durchaus nicht einheitlich.

Abū Sa'id-i Altūntāš beispielsweise, ein alter Gefolgsmann Maḥmūds und von ihm bereits 408/ 1017 zum Vizekönig von Ḥwārizm (Ḥwārizm-šāh) ernannt (Nāzim 60), befand sich damals im Heerlager Mas'ūds in Ispahān (Bay. 13, 13/14) als dessen Grosskämmerer. In der Thronfrage hielt er sich ebenso zurück wie etwa auf der Gegenseite, in Ġazna, der Vorsteher des Korrespondenzamtes Abū Naṣr-i Muškān, der trotz persönlicher Sympathien für Mas'ūd (Ṭabaqāt 92 f.) seine pflichten auch unter Muḥammad versah, von diesem sogar reich beschenkt wurde (Bay. 307 u.), aber weder für noch gegen ihn Stellung bezog (Bay. 204, 11-14: schon unter Maḥmūd verstand es Abū Naṣr, sich ausserhalb des Konfliktes zwischen Vater und Sohn zu halten). Solch uninteressierte Neutralität wurde von Mas'ūd respektiert, ja: sogar ausdrücklich gebilligt (Bay. 62, 3-12: gegenüber Altūntāš, 66/67: zu Muškān). Andere Würdenträger Maḥmūds wiederum - so z.B. Ġāzī, Ayāz, 'Alī-i Dāya - ergriffen bald und ohne Zögern Mas'ūds Partei, während die Leute um 'Alī-i Qarīb und Amīr Yūsuf zu Beginn aktiv für Mu-

hammad eintraten, um ihn dann erst insgeheim und schliesslich in aller Offenheit zu verraten. Beides wurde ihnen nicht verziehen, denn der neue Herrscher betrachtete ihre Politik als unbefugte Einmischung in Dinge, die nur ihn und seinen Bruder etwas angingen, und gab ihnen die Schuld an der Zurückweisung seines Allianzangebotes (Bay. 62, 3 ff. 83, 7/8). Die masslos übertriebene Angabe im *fārīḥ-i Sīstān* (362), Mas'ūd habe "alle" aus *Takīnābād* kommenden Würdenträger inhaftieren und töten lassen, trifft in Wahrheit nur für Grosskämmerer 'Alī, dessen Bruder *Mankītarāk*, *Ḥasanak* und *Yūsuf* zu. Noch anders verhielt es sich mit *Ḥasanak*, *Maḥmūd*s letztem *Wazīr*, der nach dem Beispiel seines Herrn *Muḥammad* bevorzugt und Mas'ūd in Wort und Tat beleidigt hatte (Bay. 204, 14-16). Da er es auch mit dem Kalifen, der ihn als Karmaten verdächtigte (s.Kap. 9), gründlich verdorben und sich überdies die Todfeindschaft von *Abū Sahl-i Zawzanī* zugezogen hatte (Bay. 207 o.), war er verloren.

Einen Sonderfall entgegengesetzter Art bildete *Abu 'l-Qāsim Aḥmad b. al-Ḥasan Maymandī* (so bei *Gardīzī* 96, *Bayhaqī* nennt diesen ungewöhnlichen Mann im allgemeinen nur "*Ḥwāḡa*", ausnahmsweise auch "*Ḥwāḡa Aḥmad-i Ḥasan*"), *Ḥasanak*s Vorgänger im *Wazīramt*, den *Maḥmūd* 416/ 1025 abgesetzt und in einer indischen Festung interniert hatte (*Nāzīm* 136). Der energische und hochgebildete Greis wurde Mas'ūd's erster *Wazīr*, und stand bis zu seinem Tode im *Muḥarram* 424/ Dez. 1032 beim *Sultān* in höchster Gunst.

Was nun die "*Mas'ūdiyān*" betrifft, so waren ihre zwei Hauptvertreter - *Abū Sahl-i Zawzanī* und *Abū Sa'd 'Abdūs b. 'Abd al-'Azīz* (so bei *Gardīzī* 98, *Bayhaqī* nennt ihn stets nur "*'Abdūs*") - erbitterte Feinde (s.Bay. 206, 10 oder 379, 3/2 v u.). In der ersten Zeit von Mas'ūd's Herrschaft, vor der Einsetzung *Maymandī*s als *Wazīr*, genossen die beiden als Favoriten des *Sultān*s einen fast unbeschränkten Einfluss (Bay. 96, 3-1 v u. + 167, 7-10). Später wurde *Zawzanī* zum Kriegsminister (*'Arīḍ*) ernannt, fiel dann wegen der üblen Folgen seiner zahlreichen und bössartigen Intrigen in Ungnade und wurde vorübergehend gefangengesetzt, aber bald wieder freigelassen, und, nachdem er eine Zeitlang bloss Gesellschafter

gewesen, als Nachfolger Abū Naṣrs zum Chef des Korrespondenzamtes bestimmt. Bay. (203, 10-14) sagt, dass Zawzanī Ende 450/ Anfang 1059 - dem Zeitpunkt also, da er dies schreibe - seit "einigen Jahren" tot sei. Vorher habe man ihn "wegen Antworten, die er gegeben", gefangengesetzt. Mehr wissen wir über das Ende dieses Mannes nicht. Er scheint auch unter Mas'ūds Sohn und Nachfolger Mawdūd, wenigstens noch zu Beginn, als Korrespondenzminister gewirkt zu haben (s. Bay. 399 o.). Er gibt dort (398 ff.) eine kurze Vorschau auf die Zeit unmittelbar nach Mas'ūds Ermordung.

Zawzanīs Rivale 'Abdūs war eine Art "Minister ohne Portefeuille", den Mas'ūd für dringende und zeitlich beschränkte Sonderaufträge stets zur Hand haben wollte. Als man z.B. einen Statthalter für Rayy suchte und 'Abdūs vorgeschlagen wurde, lehnte Mas'ūd ab, mit der knappen Begründung, er sei ihm hier vonnöten (Bay. 471, 7). Nach dem Tārīḫ-i Sīstān (184, Fussnote 4) hätte 'Abdūs den Rang eines Grosskammerers bekleidet, was aber aus Bayhaqī nirgends hervorgeht.

Unter den übrigen Mas'ūdiyān wären noch etwa zu nennen die beiden Schreiber Ṭāhir-i Karḫī und Abu 'l-Ḥasan-i 'Irāqī. Ersterer war Mas'ūds Sekretär während der Herrschaft seines Vaters, übernahm in der Übergangszeit das Korrespondenzamt (Bay. 56, 9/10), wurde aber sehr bald wieder durch Abū Naṣr-i Muškān ersetzt (Bay. 66/67), wurde dann Postmeister für Sīstān (Bay. 162, 4/3 v u.), liess sich mit Abū Naṣr versöhnen und ging später als Kaḍḥudā nach dem 'Irāq (Bay. 165, 4), wo er aber seine pflichten vernachlässigte, wilde Orgien veranstaltete (Bay. 469 f.), und schliesslich abgesetzt und nach Indien in die Verbannung geschickt wurde (Bay. 537).

Sein Kollege Abu 'l-Ḥasan-i 'Irāqī war zeitweise - so während des Feldzuges nach Ṭabaristān (Bay. 540-569) - Mas'ūds Günstling und Sekretär, wurde aber bald wieder kaltgestellt, dann zum Kommandanten kurdischer und arabischer Truppen in Harāt ernannt (Bay. 608, 2), wo er sich "Tag und Nacht" dem Weine ergab, anstatt die Seldschuken zu bekämpfen (Bay. 629, 8-6 v u.), weswegen sein Amt ihm genommen wurde (Bay. 633, 6-14). Er starb einsam und verlassen im Jahre 429/1038 (Bay. 656, 11-12).

Schon diese wenigen Angaben zeigen, dass sich unter den Leuten, die durch und mit Mas'ūd Karriere machten, mehr Spreu als Weizen befand. Tatsächlich sind die wertvollen, aufrichtig um das Wohl von Reich und Dynastie bemühten Köpfe - wie etwa Abū Naṣr-i Muškān, Aḥmad b. al-Ḥasan Maymandī, der Ḥwārizmšāh Altūntāš und sein Hausmeister Aḥmad-i 'Abd al-Šamad, der nach Maymandīs Tod Mas'ūds zweiter, ausgezeichneter Wazīr wurde - samt und sonders zu den sogenannten "Maḥmūdiyyān" zu rechnen.

Es wurde Mas'ūds Tragik, und damit auch die seiner Umgebung und des ganzen Reiches, dass er dem Riesenerbe seines Vaters, besonders aber dem Gift von Zwietracht und Misstrauen, das der Vater-Sohn-Konflikt erzeugt hatte, innerlich nicht gewachsen war. So konnte und musste es denn geschehen, dass kostbare Zeit und Kraft, die nach aussen hätten eingesetzt werden sollen, in höfischen Intrigen, Kämpfen mit Vasallen, nutzlosen Feldzügen nach entlegenen und unwichtigen Gebieten, in Ausschweifungen und Gelagen ohne Zahl und Mass, sinnlos vertan wurden. Der Hauptteil von Bayhaqīs Chronik der Regierung Mas'ūds ist der Darstellung von innerstaatlichen Intrigen und Auseinandersetzungen gewidmet, wodurch allerdings das Tārīḫ-i Bayhaqī zum "einzigen Buch" wurde, "dem wir eine wirklich intime Kenntnis iranischer höfischer Verhältnisse in diesen Jahrhunderten verdanken" (Spuler, XXVI).

Das Resultat davon war, dass die politische Handlungsfreiheit im Verlauf nur weniger Jahre von den Ġaznawiden auf die Seldschuken übergang.

5. Der Sturz des Grosskämmerers 'Alī.

Der eigentliche Führer der Muḥammad-Partei in Ġazna war ohne Zweifel der Grosskämmerer 'Alī-i Qarīb gewesen, eine starke Persönlichkeit, von Maḥmūd hoch geschätzt, und der Dynastie durch Verwandtschaft verbunden (Bay. 62, 3 v u.). Den Grad der Verwandtschaft kennen wir nicht. Die entsprechende Bezeichnung "Qarīb" oder auch persisch "Ḥwēšāwand" war aber eine Art Ehrentitel, den Maḥmūd seinem Grosskämmerer als eine besondere Gunst zu führen erlaubt hatte (s. Mīrḥwānd 100/237). Vielleicht war es diese seine Sonderstellung gewesen, die ihn dazu verleitet hatte, nach dem Tode seines Herrn die Initiative zu ergreifen, erst Muḥammad auf den Thron zu heben, ihn dann wieder zu stürzen und sich in der Folge als "'Alī der Fürstenabsetzer" ('Alī-i amīr-nišān: s.hiezu Bay. 77,6 v u.) in Verruf zu bringen (Bay. 54, 7/6 v u.). Was ihn bewog, Muḥammad auf den Thron zu berufen, mag Pietät gegenüber dem letzten Willen Maḥmūds gewesen sein. Als er dann die Unfähigkeit Muḥammads erkannte und sehen musste, dass dessen Chancen, sich durchzusetzen, immer geringer wurden, zog er daraus die fragwürdige Konsequenz, zum Verräter an seinem eigenen Schützling zu werden. Dennoch waren aber die Motive seines Handelns keine selbstsüchtigen, im Gegenteil. 'Alī wusste, was ihn erwartete. Trotz der äusserst schmeichelhaften und z.T. eigenhändig verfassten Antwort Mas'ūds, die am 15. Šawwāl 421/ 16.Okt. 1030 in Takīnābād eintraf (Bay. 6, 3 v u.), und die ausser der Weisung, Muḥammad vorläufig in der Feste Kōhtēz zu belassen und mit der ganzen Armee, samt Elefanten, Waffenarsenal und Schatz nach Harāt zu marschieren, auch das Versprechen enthielt, 'Alīs Rang unter dem neuen Herrscher werde "höher" sein als der aller andern Würdenträger (Bay. 7, 12/13) – trotz dieser und anderer salbungsvoller Phrasen, die einen allfälligen Argwohn zerstreuen sollten, und trotz der Ernennung seines Bruders Mankitarāk zum Kämmerer (Bay. 51, 2), die den gleichen Zweck verfolgte (Bay. 53, 13-15), zweifelte 'Alī-i Qarīb keinen Augenblick daran, dass sein Untergang bereits beschlossene Sache war. Diese Gewissheit

sprach er in einem Abschiedsgespräch mit Abū Naṣr-i Muškān, am Vorabend des Abmarsches nach Harāt, offen aus (Bay. 53 ff.). Er gab zu, mit seiner Einmischung in die Thronfrage einen Fehler begangen zu haben, wenn auch in guter Absicht. Jetzt habe er sich in das Schicksal, das ihn erwarte, ergeben, denn obwohl es ihm ja ein leichtes wäre, mit den ihm gehorsamen indischen Truppen und seiner eigenen starken Leibgarde, samt Elefanten und Schätzen, sich ein eigenes Reich zu gründen auf Kosten der Buyiden, deren Stern ohnehin im Sinken sei - werde er, ʿAlī, dies doch keinesfalls tun, auf dass man nicht sagen könne: In seinem langen Leben habe Maḥmūd alle Könige auf Erden bezwungen, aber vor dem Tode nicht einmal die Angelegenheiten seiner eigenen Familie zu ordnen verstanden... Um das zu verhindern, werde er sich Masʿūd nicht entziehen. Abschliessend warnte der Grosskämmerer den Abū Naṣr vor den "neuen Leuten" - insbesondere Zawzanī - die jetzt ans Ruder kämen, und unter denen die Maḥmūdiyān "Fremde" sein würden (Bay. 55, 3-5). Darauf umarmte er den andern und nahm unter Tränen von ihm Abschied. Wie immer man sonst auch die Handlungsweise dieses Mannes beurteilen mag: man wird der Art, wie er um der Ehre des toten Maḥmūd und um der Sache des Reiches willen sehenden Auges und völlig freiwillig die eigene Person zum Opfer brachte, Noblesse nicht absprechen können.

Gemäss der Weisung Masʿūds (Bay. 7, 9-11) sandte ʿAlī den Hauptharst der Truppen mit den Würdenträgern voraus, und folgte selbst etwas später - nachdem er Muḥammad vom Brief seines Bruders unterrichtet und den Kämmerer Baktikīn mit der Bewachung des Gefangenen betraut hatte (Bay. 9 f.) - an der Spitze der indischen Armee, mit den Elefanten, dem Waffenarsenal und dem Schatz, nach. Unterwegs schrieb er an seinen Hausmeister in Ġazna: Er marschiere nach Harāt und glaube, dass sie sich erst an der Auferstehung wieder sehen würden - sollte es durch die Güte Gottes aber anders kommen, so werde er die nötigen Anweisungen später erteilen (Bay. 55, 5-2 v u.).

Als man in Masʿūds Lager, wo die andern Würdenträger aus Takī-nābād inzwischen eingetroffen waren (s. Bay. 56 o.), ʿAlīs

Anmarsch erfuhr, herrschte grosse Freude und Überraschung, denn niemand hatte dort bisher geglaubt, dass er wirklich kommen werde (Bay. 56, 12). Der Grosskämmerer liess die Truppen, sein Gefolge und Gepäck, 5-6 Parasangen vor der Stadt, und traf mit nur 20 Leibwächtern am 3. Du 'l-Qa'da/ 2. Nov. 1030 spät abends in Harāt ein. Er setzte sich in die Empfangshalle (dihlīz) des Alten Palastes 'Adnānī - Mas'ūd bewohnte einen Neubau gleichen Namens - und die Besucher erwiesen ihm Ehrerbietung "wie man sie Königen erweist". Auch 'Alī war freundlich zu allen, doch schien sein Lächeln "verkrampt" (zahr-ḥanda mī-zad), und er selbst niedergedrückt - "als wüsste er gleichsam, was ihm bevorstand". Bay. (57 o.) sagt auch noch, dass er den Grosskämmerer zu keiner Zeit habe "voll lachen", sondern stets nur "halb lächeln" (nīma-tabassum) sehen, "denn er war ein schwer zugänglicher Mensch" (ṣa'b-mardē,).

Anderntags erschien 'Alī-i Qarīb in der Audienz des Sultāns. Er fand ihn auf dem Throne sitzend, flankiert vom Ḥwārizmšāh Altüntāš und seinem Onkel Amīr 'Aḍud al-Dawla (vgl. Nāẓim 120, Fussnote 6) Yūsuf b. Subuktikīn. Nachdem er dreimal vor Mas'ūd den Boden geküsst und der Monarch ihn zum Handkuss vor den Thron beordert hatte, legte 'Alī ein sehr kostbares Juwelencollier als Geschenk vor den Sultān, der ihm darauf durch Mankītarāk, den neuernannten Kämmerer, einen Platz an der Seite Altüntāšs anweisen liess und folgende Worte an ihn richtete: "Sei willkommen! Du ertrugst in unserem Dienste und aus Neigung zu uns viel Ungemach" (Bay. 57, 7 v u. Mas'ūd spricht von sich selbst im allgemeinen in der 1. Person Plural und nur ausnahmsweise in der 2. P. Sg.). Darauf erwiderte 'Alī: "Das Leben Eurer Majestät möge lange währen! Alles war falsch. Da aber Eure Majestät in solcher Weise gesprochen haben, bin ich wieder zuversichtlich und belebt". Nach dieser Einleitung ergriff der greise Altüntāš das Wort zu einer längeren Rede, in der er 'Alīs Handlungsweise mit dem Hinweis auf die damalige grosse Entfernung Mas'ūds von Ġazna und der Sorge des Grosskämmerers um das Wohl des Reiches zu entschuldigen versuchte, und daran die Ermahnung knüpfte, der junge Herrscher möge- trotz der "neuen" Talente, die er-

schienen seien und noch erscheinen würden - auch "die paar im Dienste Sultān Maḥmūds abgenützten Alten" nicht vergessen, denn es seien: "die Zierde des Reiches die Greise" - und das sage er, Altüntāš, nicht etwa seinetwegen, denn es sei offensichtlich, dass ihm hienieden nur wenig Zeit mehr bleibe - vielmehr erfülle er damit nur seine Pflicht, Rat zu erteilen, solange er noch lebe (Bay. 57 f.).

Diesen unmissverständlichen Appell, dem Grosskämmerer zu verzeihen und die verdienten Ratgeber Maḥmūds nicht vor den Kopf zu stoßen, nahm Mas'ūd scheinbar positiv auf: er entgegnete, die Worte Altüntāšs seien für ihn "die eines Vaters" (Bay. 58, 10). Der Sultān war in der Verleihung solch schmeichelhafter Verwandtschaftsgrade allerdings recht freigebig. Trotz seiner wiederholten Anschläge gegen Altüntāšs Freiheit und Leben nannte er ihn immer wieder (so auch Bay. 90, 4 v u. und 396, 11) "väterlich" und "oheimgleich", ebenso Wazīr Maymandī (Bay. 341, 4 v u.), und dem General Ġazī versicherte er, eh er ihn stürzte, er stehe für ihn "an Bruders Statt" (Bay. 159, 8)...

Der Sultān beteuerte, der Ḥwārizmšāh habe seine, Mas'ūds, Interessen zu keiner Zeit missachtet, und von dem, was er schrieb oder sagte, sei ihm nichts verborgen geblieben: zweifellos eine Anspielung auf mehrere schriftliche Botschaften, in denen Altüntāš - vergeblich - 'Alī-i Qarīb ermahnt hatte, sich in die Frage der Thronfolge nicht einzumischen (vgl. Bay. 62, 13-15). Darauf küsste Altüntāš den Boden und zog sich zurück.

'Alī, der desgleichen tun wollte, wurde von Mas'ūd mit einigen andern zum Bleiben veranlasst, und nachdem der Sultān seine Absicht erklärt hatte, diesen Winter in Balḥ zu verbringen und das weitere Schicksal seines Bruders erst im Frühling, nach seiner Ankunft in Ġazna, entscheiden zu wollen, erkundigte er sich bei 'Alī nach Muḥammads Hausmeister, den sein Herr mit Schätzen nach Gūzgānān gesandt hatte. Der Grosskämmerer erwiderte, jener sei ein erfahrener und verlässlicher Mann, und falls es wünschbar sei, könne man einen Vertrauensmann zu der Feste schicken, wo der Schatz

deponiert worden sei und diesen holen lassen (Bay. 58/59. So wurde es später auch gemacht: man schaffte den Schatz nach Gazna: s. Bay. 96, 1 - 3). "Im Namen Gottes", sprach jetzt der Sultān, "kehre zurück und ruhe dich aus, denn es wird viel Arbeit geben für dich!"

Kaum war aber ʿAlī gegangen, sandte ihm Masʿūd den ʿAbdūs nach, mit der Weisung, sich zum Empfang einer andern Botschaft noch einen Augenblick in eine nahegelegene Veranda (ṣuffa) zu setzen (Bay. 59, 10). Dorthin wurde der Schreiber Ṭāhir geschickt mit der Frage, bis zu welchem Zeitpunkt dem Heer der Sold ausbezahlt worden sei ("Sold" = "bīstgānī", vgl. hiezu Nāẓim 138, 141), und wen man nach Mukrān senden solle, um dort die Ordnung wiederherzustellen (Bay. 59, 11-15. Zu Mukrān s. Kap.12).

Diese Fragen waren ein blosser Vorwand, um ʿAlī festzuhalten und in Sicherheit zu wiegen. Ṭāhir kehrte zurück, mit der Antwort, der Sold sei bis Ende Jahr bezahlt und die Ernennung der Anführer sei Masʿūds Sache, und ʿAlīs Bruder Mankītarāk bat um die Erlaubnis, den Grosskämmerer mit andern Würdenträgern zu sich zum Essen einladen zu dürfen. Der Sultān gestattete es mit freundlicher Miene (ba-tāzarōyī: Bay. 60, 2), und bot - für den Fall, dass es "an etwas mangeln sollte" - sogar noch die Hilfe seiner eigenen Dienerschaft an. Mankītarāk empfahl sich vergnügt und man wies ihn zur Veranda, wo er ʿAlī finden werde. Als er nun dort eintrat, stürzten sich stattdessen 30 Palastwächter auf ihn, rissen ihm Mantel, Mütze und Stiefel ab und fesselten ihn - was alles zuvor schon seinem Bruder geschehen war. Dann schleppte man die beiden Unglücklichen in ein Gebäude, das seitlich an jene Veranda anschloss (Bay. 60, 10-12), während Ġāzī gleichzeitig das Gepäck des Grosskämmerers im Lager vor der Stadt beschlagnahmte (Bay. 60, 6-8). Ausser ʿAlī und seinem Bruder setzte man auch deren Verwandte und Gefolgsleute, soweit man ihrer habhaft werden konnte, gefangen. Der gestürzte Grosskämmerer wurde später in eine Feste in den Bergen bei Harāt verbracht, sein Bruder in die Zitadelle von Gazna (Bay. 97 o.). Gardīzī (96 o.) gibt eine etwas ab-

weichende Darstellung, wonach Mankītarāk sich bei der Verhaftung habe zur Wehr setzen wollen, 'Alī ihm dies aber verwiesen habe. Nach Mīrḥwānd (100/238) hätte Mas'ūd den Grosskämmerer hinrichten lassen. Das ist nicht erwiesen, aber die Freiheit erhielt 'Alī jedenfalls nie wieder (vgl. Gardīzī 96, 9/10 u. Bay. 97, 5).

Der Sultān meldete die Festnahme 'Alī-i Qarībs in einem eigenhändig geschriebenen Brief dem gefangenen Muḥammad, um dadurch dessen "Herz zu erfreuen" - dabei ist vor allem interessant die Begründung der Strafe: "damit sich nie mehr ein Diener gegen seinen Herrn vergeht...", was wiederum beweist, dass man dem Würdenträger seine nachträgliche Abkehr von Muḥammad mindestens ebenso sehr verübelte wie seine anfängliche Parteinahme (Bay. 77 u.). Muḥammad erhielt diesen Brief unmittelbar nach seiner Überführung von Kōhtēz in die Feste Mandēš. Bayhaqī schildert nach dem Augenzeugenbericht eines Sängers des gestürzten Monarchen sehr schön und packend, wie der Gefesselte mühsam die endlosen Stufen einer Treppe zur Burg emporklimmt, wie er seinen Schritt verlangsamte, als er in der Ferne Kamelreiter - eben den Boten mit dem Brief seines Bruders - auftauchen sieht, wie er diesen Brief, auf einer Treppenstufe sitzend, liest, und endlich auf die Knie fällt, um Gott für die Freude zu danken... Dieser Bericht (Bay. 76 f.) widerlegt eindeutig Ṭabaqāt (90 o.), wonach Muḥammad schon in Takīnābād durch seine eigenen Würdenträger geblendet worden sei. Aber auch die Angabe, Mas'ūd habe seinen Bruder des Augenlichts berauben lassen (s. Guẓīda 80/40I, Firišta 86, Mīrḥwānd 100/238, Ibn al-Aṭīr, IX, 33I, 6.v.u. spricht ohne nähere Erklärung von Muḥammad als "masmūl") wird weder von Bayhaqī noch Gardīzī bestätigt, und muss daher zumindest als sehr zweifelhaft bezeichnet werden. Allerdings wurden gestürzte Herrscher des öfteren geblendet, da sie dadurch - nach dem Religionsgesetz - zur Regierung unfähig wurden (s. hiezu Spuler 373). Aber gerade Muḥammad wurde ja nach der Gefangennahme Mas'ūds nochmals kurz auf den Thron gehoben.

6. Die Flucht von Hwārizmšāh Altüntā

Obwohl Gāzī bei der Beschlagnahme von 'Alīs Hab und Gut peinlich darauf geachtet hatte, dass dem Besitz und den Leuten anderer Würdenträger nicht der geringste Schade widerfuhr (Bay. 61 u./ 62 o. Dass "Muḥammads ganze Armee geplündert" worden sei - wie Ṭabaqāt 90 glauben machen will - ist natürlich Unsinn), löste der jähe Fall des bisher so mächtigen Mannes unter den übrigen Maḥmūdiyyān Bestürzung und Furcht aus. Nach Ḥasanak, der auf Weisung des Sulṭāns schon in Takīnābād verhaftet und dem Heer voraus nach Harāt transportiert worden war (Bay. 52, 2/1 v u. Über Ḥasanak: s. Kap. 9), und jetzt 'Alī, verblieb als angesehenster Würdenträger des verstorbenen Sulṭāns der Vizekönig von Hwārizm, Altüntāš. Seine Befürchtung, als nächster an die Reihe zu kommen, war, wie wir gleich sehen werden, nicht unbegründet. Zwar beeilte sich Mas'ūd, ihn sogleich durch eine Botschaft zu beruhigen und seinen Schritt vor ihm zu rechtfertigen, indem er nachdrücklich den Unterschied zwischen der Haltung Altüntāšs und der 'Alīs hervorhob, und sogar beteuerte - nachdem ihn der andere auf des Verhafteten grosse Qualitäten, die so rasch nicht zu ersetzen seien, hingewiesen hatte - er habe dem 'Alī, der ihm noch für "grosse Aufgaben von Nutzen" sein werde, nur "eine Lehre" (mālišē wa dandānē) erteilen wollen (Bay. 62).

Trotzdem blieb Altüntāš pessimistisch und voll Argwohn. Er wünschte dringend seine Rückkehr nach Hwārizm, und als das Heer am 15. Du 'l-Qa'da 421/ 14. Nov. 1030 Harāt Richtung Balḡ verliess (Bay. 86, 6) äusserte Mas'ūd, der trotz der Intrigen der Mas'ūdiyyān weiterhin nur positiv von Altüntāš sprach, selbst die Absicht, ihn dorthin zurückzusenden. Er verzichtete sogar auf Altüntāšs Begleitung bis Balḡ und gab ihm die Erlaubnis, schon unterwegs, in Fāryāb (=Fāryāb, Ort in Gūzgānān am Āb-i Qayṣar, heisst heute Dawlatābād: s. Ḥudūd 107, Nr. 54, 335, 501) seinen Abschied zu nehmen (Bay. 87, 2-5). Klugerweise verbarg der "alte Türke" (vgl. Bay. 385, 2) seine Freude und befolgte einen früheren guten Rat Abū Naṣr-i Muškāns (vgl. Bay. 63/64), indem er erwiderte,

es wäre ihm - alt, wie er sei - lieber gewesen, wenn er sich vom Heeresdienst zurückziehen und aufs Grab Maḥmūds hätte setzen dürfen... da aber nun der Majestät Befehl so laute, werde er gehorchen. Dieser Rat zeigt die Meisterschaft des Korrespondenzministers in der Fürstenbehandlung. Bayhaqīs Chronik ist voll von Beispielen dafür. Sie machen es verständlich, dass alle Versuche, Abū Naṣr in Ungnade zu bringen, scheiterten (vgl. Bay. 204, 9-14) und dass der Korrespondenzminister es verstand, sich am Ende die Achtung selbst seiner ärgsten Gegner, wie Ṭāhir und Zawzanī, zu erringen (Bay. 165, 5-8 u. das Urteil Zawzanīs: 704, 8).

Noch in Fāryāb wurde Altüntāš ein prachtvolles Ehrengewand verliehen, der Sultān umarmte und lobte ihn, und der ganze Hofstaat brachte ihm seine Glückwünsche dar. Zugleich wurde ihm gestattet, am Folgetag nach Ḥwārizm aufzubrechen. Aber Altüntāš misstraute dem Frieden. Nach Einbruch der Dunkelheit sandte er seinen Schreiber zu Abū Naṣr-i Muškān mit der geheimen Botschaft, er werde, um keine Sinnesänderung zu riskieren, sofort reisen, denn obwohl Mas'ūd ein milder, edler und grosser Herrscher sei, höre er doch auf seine Günstlinge, von denen ein jeder sich als Wazīr gebärde und vor denen er Abū Naṣr warne, denn auch seine Stellung sei durch diese Leute nicht ungefährdet (Bay. 87/88). Bayhaqī gibt dieses, wie so viele andere Ereignisse, nach der Schilderung wieder, die sein Vorgesetzter ihm mündlich gab, und die im vorliegenden Falle von Bay. 86, 12 - 95, 2 v u. reicht. Ohne diese stete Hilfe Abū Naṣrs, die von einem ungewöhnlichen Vertrauensverhältnis zeugt, wären gerade die wertvollsten Teile der Chronik, die "hinter die Kulissen" leuchten, ungeschrieben geblieben.

Im letzten Viertel der Nacht brach der Ḥwārizmšāh, in aller Heimlichkeit und ohne wie sonst üblich die Trommel zu rühren, mit seinen Leuten auf, und hatte, als seine Flucht bekannt wurde, bereits einen Vorsprung von 10-12 Parasangen gewonnen. Es war auch höchste Zeit gewesen! In derselben Nacht nämlich hatten die Mas'ūdiyān den Sultān von der Notwendigkeit, Altüntāš zu verhaften, überzeugen können. Nun

wurde dem Flüchtigen in aller Eile 'Abdūs nachgesandt, mit dem Auftrag, ihn unter dem Vorwand, es seien noch etliche wichtige Fragen und Gunsterweisungen unerledigt geblieben, zurückzubringen. Natürlich ging Altüntäš nicht in diese Falle. Er bezeichnete eine Rückkehr als unangebracht - sein Abmarsch sei auf Befehl des Sultāns erfolgt, und wenn noch Weisungen zu erteilen seien, so könne dies ja auch brieflich geschehen. Im übrigen habe er vergangene Nacht eine Botschaft seines Hausmeisters Aḥmad b. 'Abd al-Šamad aus Ḥwārizm bekommen, dass dort seiner Abwesenheit wegen unter 3 Stämmen Unruhen ausgebrochen seien (Bay. 88, 13 nennt als Unruhestifter die türkischen Stämme: "Kiğāt", "Ğağrāq" und "Ḥifčāq" - zu letzteren vgl. Ḥudūd 304 f., 315 ff.).

Altüntäšs Gegner schäumten vor Wut über die entgangene Beute und verstiegen sich zu so unsinnigen Anklagen wie der, dass die Maḥmūdiyān Mas'ūds Erfolg überhaupt zu hintertreiben versuchten (Bay. 89, 1/2). Die Feinde des Ḥwārizmšāh werden hier nicht namentlich genannt. Ihr Anführer war aber natürlich Zawzanī, und da zwischen diesem und 'Abdūs Todfeindschaft herrschte (s. Bay. 379, 4-2 v u.) ist mit einiger Sicherheit anzunehmen, dass 'Abdūs an Altüntäšs Rückkehr zu Mas'ūd gar nicht sonderlich interessiert war, und ihn vielleicht sogar warnte.

Aber der Sultān hörte diesmal nicht auf seine Günstlinge, sondern besprach den ganzen Fall unter vier Augen mit Abū Naṣr-i Muškān und teilte diesem seine Befürchtung mit, Altüntäš habe irgendwie Verdacht geschöpft und sei daher in solcher Eile abgereist. Als der kluge Abū Naṣr, ohne selbst mit der Sprache herauszurücken, nur die Einsicht und Ergebenheit des Ḥwārizmšāh pries und sich nebenbei sehr geschickt nach dem möglichen Grund eines Verdachtes (den er ja genauestens kannte) erkundigte, deckte der Sultān die Karten auf, gestand den geplanten Anschlag und schob die Schuld auf seine Ratgeber, die "nicht zulassen wollen, dass irgendein Werk auf der rechten Basis bleibe" (Bay. 89, 9). Erst jetzt liess auch Abū Naṣr die Maske fallen und sprach offen von seinen und Altüntäšs Bedenken gegenüber den sog. "Mas'ūdiyān", die sich in

alles einmischten und über Dinge zu urteilen erkühnten, die weder ihrem Fassungsvermögen noch ihrem Rang entsprächen, und daher - so habe Altüntäš geäußert - gehe er: tief bekümmert und um die Zukunft des Reiches, dem die sorgenden Diener fehlten, zitternd. Er, Abū Naşr, verbürge sich aber, dass nichts als Aufrichtigkeit und Ergebenheit von Altüntäš zu erwarten sei (Bay. 90, 2/3).

Hohe Würdenträger hatten während ihrer Abwesenheit vom Hofe dort einen offiziellen Vertreter (Wakīl-i dar, s.auch Bay. 186, 4), dessen Aufgabe es war, sie über alle Geschehnisse auf dem Laufenden zu halten und die dafür ein bestimmtes Salär bezogen. Es war ihr Recht, ihrem Herrn geheime Mitteilungen zu machen, auch ohne Wissen des Sulţāns oder des Wazīrs. Altüntäšs Wakīl nun hiess Bū Sa'd-i Mas'adī (über seine Aufgaben s.Bay. 380). Es wurde beschlossen, ihn mit einem Brief nach Ḥwārizm zu senden, um dadurch die Atmosphäre zu entgiften und Altüntäšs erschüttertes Vertrauen wiederherzustellen.

Auf diesen Brief, in dem Mas'ūd den alten Würdenträger u.a. an ihr gutes Einvernehmen schon während seiner Kindheit und an Altüntäšs Verdienste um ihn, ihn seines vollen Vertrauens versicherte, die von ihm erwähnte Notwendigkeit, so rasch nach Ḥwārizm zurückzureisen, anerkannte und seinen Entschluss, Maymandī das Wazīrat anzuvertrauen, erwähnte (Bay. 90-93), antwortete Altüntäš mit Auskünften und guten Rat-schlägen hinsichtlich der nördlichen Nachbarn der Ġaznawīden, der Machthaber in Turkistān und Transoxanien, von denen später die Rede sein wird (s. Kap. 10), und schloss mit der fast beschwörend klingenden Bitte - die er bisher nicht ausgesprochen habe - Mas'ūd möge niemand gestatten, auch nur eine einzige Einrichtung des Reiches, das Maḥmūd ihm so stark und gesichert hinterlassen habe, zu ändern (Bay. 95, 5-7). Schon vorher hatte Abū Naşr in einem vertraulichen Gespräch dem Sulţān dasselbe geraten: dem Beispiel Maḥmūds, der "auf der Welt nicht seinesgleichen gehabt" habe, zu folgen (Bay. 68, 10-15).

Anderntags überbrachte Altüntäšs Wakīl eine persönliche Bot-

schaft seines Herrn für Abū Naṣr-i Muṣkān: auch wenn "tausend Dringlichkeiten" wären, solle der Sultān ihn künftig nie mehr an seinen Hof rufen, denn - er würde nicht kommen! Dagegen sei er jederzeit bereit, als Truppenführer seine Pflicht zu erfüllen, und dabei sein eigenes Leben, seinen Besitz und seine Leute dahinzugeben. Im übrigen sei das ungehörige Verhalten (‘ayb) nicht bei Mas‘ūd, sondern bei seiner Umgebung, die ihn in so schlechtem Sinne beeinflusse, zu suchen (Bay. 95, 12 - 17).

Wie recht der greise Gefolgsmann Maḥmūds mit seinen Feststellungen, Warnungen und Ratschlägen hatte, und in wie hohem Masse er sein Treueversprechen einlösen sollte, werden wir später sehen (vgl. die Kapitel 16, 18).

7. Maymandī zum Wazīr ernannt.

Noch in Harāt, in der ersten Hälfte des Du 'l-Qa'da 421/Nov. 1030 hatte Mas'ūd einige Anordnungen zur Einrichtung seines Regierungssystems erlassen. So bekam General Gāzī ausser dem Oberkommando noch ein Diplom für die beiden Städte Balḥ und Simingān (s. Nafīsī, Anm. 1096-1102 u. Ḥudūd IO8, Nr.70), die ihm als Lehen unterstellt wurden (Bay. 64, 9. Zum Begriff "Lehen" in der islamischen Geschichte s. etwas allgemein: Rudolf Tschudi, Historia Mundi, Bd. 5, p. 379). Abū Naṣr-i Muškān hatte zugunsten Ṭāhirs, der "die Gewohnheiten der Majestät" kenne, seinen Abschied angeboten (Bay. 66, 4-2 v u.). "Was soll das?" erwiderte der Sultān. "Ich kenne dich, und nicht Ṭāhir..." und er bestätigte Abū Naṣr, dem er ebenso vertraue wie vordem sein Vater, als Vorsteher des Korrespondenzamtes und forderte ihn auf, auch ihm wie einst Maḥmūd, mit gutem Rat zur Seite zu stehen. Einen Anschlag Zawzanīs, der erklärte, es liessen sich von Abū Naṣr 300 000 Dinar erpressen (Bay. 67, 8), wies Mas'ūd schroff zurück: "Er hat dies Geld nicht, und auch wenn er es hätte, wäre seine Befähigung (kifāyat) wertvoller für uns als dieses Geld. Ich dulde nicht, dass ihr seinen Fall wieder zur Sprache bringt..." (Bay.67, 9-11).

Mas'ūds bei weitem wichtigster Entscheid war aber der, Aḥmad-i Ḥasan-i Maymandī, dem einst höchsten Würdenträger und späteren Gefangenen seines Vaters, das Wazīramt anzubieten (Gardīzī, 96). Ebenfalls bereits in Harāt hatte Zawzanī im Auftrag des Sultāns einen Beamten nach der Feste Kālanḡar (so bei Bay.207, 7 u. Nāẓim 136) im Kaschmirtale gesandt, um den dort Internierten mit allen Ehren nach Balḥ zu bringen (Bay. 66, 3-5). Die Wahl Maymandīs war in hohem Masse bezeichnend für das doppelte Gesicht der Mas'ūd'schen Politik: indem er die höchste Stellung, die zu vergeben war, einem Manne verlieh, der unter seinem Vater die ganze Stufenleiter der Administration bis zur Spitze durchlaufen hatte (s.Nāẓim 135 f. u. 132) und dadurch natürlich bis ins Innerste geprägt worden war, bekannte er sich auch formell zu Maḥmūd und dessen Erbe. Maymandī war berühmt für seine grosse Gelehrsamkeit. Er war es

auch, der Firdawsī protegierte und dem grossen Dichter bei Maḥmūd Zutritt verschaffte. Dass beide Männer beim Sulṭān in Ungnade fielen, scheint aber keinen direkten Zusammenhang gehabt zu haben (vgl. Browne, II, p. 134). Trotz seinem Verständnis für persische Dichtung soll Maymandī, der mit Recht als einer der grössten Wazīre des Orients gilt, angeordnet haben, dass die amtliche Korrespondenz wieder auf arabisch - statt wie bisher auf persisch - geführt wurde (s.E.d. I., III, p. 157).

Andererseits trug Mas'ūd dem persönlichen Gegensatz zum Vater, und demjenigen zwischen Maḥmūdiyān und Mas'ūdiyān insofern Rechnung, als Maymandī während der letzten Regierungsjahre Maḥmūds in harter Gefangenschaft gehalten wurde und nur mit knapper Not dem Tode entgangen war (vgl. Bay. 207, 8 u. 438 f.) Daher hatte selbst Zawzanī gegen diese Wahl, die in jeder Hinsicht einen glänzenden Kompromiss darstellte, nichts einzuwenden.

Mas'ūd traf in Balḥ ein am 15. Du 'l-Ḥiġġa 421/ 14. Dez. 1030 (Bayhaqī gibt 97, 7 v u. - vgl. Fussnote 5 - und beim Wiederaufnehmen des Handlungsablaufs 153, 4 und Fussnote 1 zwei verschiedene Daten. Die spätere Version ist die richtige .

Nafṭsī vermutet fälschlich den 20.). Maymandīs Ankunft dort erfolgte im Muḥarram 422/ Jan. 1031 (Bay. 167, 2). Das genaue Datum fehlt. Der 1. Muḥarram 422 fällt auf den 29. Dez. 1030. Lange widersetzte sich der Greis mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit, den ihm vom Sulṭān immer dringender angebotenen posten anzunehmen. Mit listiger Vorsicht machte er Abū Sahl-i Zawzanī, der im Auftrage Mas'ūds die Verhandlungen führte, den Vorschlag, doch selbst das Wazīrat zu übernehmen, da er ja bisher schon alle Geschäfte geführt habe - er, Maymandī, sei dafür zu alt, werde ihn aber gerne "von weitem" beraten (Bay. 167, 4.-1 v u.). Zawzanī antwortete mit Komplimenten, wie dem, dass er und seinesgleichen nicht an ihn, Maymandī, heranreichten - was sei ein Stäubchen in der Luft gegenüber der Sonne? Worauf sich Maymandī Bedenkzeit erbat, aber nach 2-3 Tagen, während derer er "in dieser Sache" 50-60 Botschaften erhielt, noch immer nicht zusagte (Bay. 168, 5/6). Mas'ūd

machte ihm deswegen in einer Privataudienz Vorwürfe, und als der Ḥwāḡa sich mit einem Eid verteidigte, den er geschworen habe und der ihn verpflichte, nie wieder ein Amt anzunehmen, erklärte Mas'ūd, ihn davon entbinden zu wollen. Darauf bat Maymandī um die Erlaubnis, sich in die "Laube" (oder "Pavillon": ṭāram) zurückziehen zu dürfen, um von dort seinen ungültigen Bescheid durch einen Vertrauensmann ausrichten zu lassen. Als solchen wählte er, deswegen befragt, neben Zawzanī, den ja Mas'ūd bereits zum Emissär ernannt hatte, Abū Naṣr-i Muškān. Dies war der Beginn einer denkbar engen Allianz zwischen Wazīr und Korrespondenzminister, die beiden zugute kam, und die erst mit dem Tode Maymandīs ein Ende nehmen sollte.

Die Botschaft, die dann Maymandī an den Sulṭān richtete, lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, macht sein langes Zögern durchaus verständlich und verrät den Scharfblick des alterfahrenen, mit dem Hofleben und seinen Intrigen innig vertrauten Taktikers: Wenn er dies Amt schon annehme - so liess er ausrichten - so werde dessen pflichtgetreue Ausübung bewirken, dass andere Höflinge sich mit ihm verfeindeten, und dieselben "Spiele" wie zu Maḥmūds Zeiten sich wiederholen würden. Falls er jedoch seine pflichten vernachlässige und Schwäche zeige, so bliebe ihm weder vor Gott noch vor der Majestät eine Entschuldigung - und daher verlange er sämtliche Bedingungen, die mit seinem Amt verbunden wären, zu kennen, und müsse die Möglichkeit haben, das, was er an Rat und Fürsorge für nötig halte, auch durchzusetzen (Bay. 169, 12 - 21).

Mas'ūd erwiderte, er werde dem Wazīr sämtliche Geschäfte anvertrauen, ausgenommen Vergnügen, Wein, Polo-Spiel - alles andere aber müsse er, Maymandī, übernehmen, und Opposition gegen seine Anordnungen würde nicht geduldet (Bay. 170, 3-5).

Darauf legte Maymandī seine Bedingungen schriftlich nieder, und anderntags, nach der öffentlichen Audienz, schrieb Mas'ūd - den Abū Naṣr vorher über den Gang einer solchen Zeremonie unterrichtet hatte - im Pavillon des Korrespondenzministeriums eigenhändig seine Zustimmung unter die Klauseln des Vertrags, versah diesen mit einer Eidesformel, und drückte auf das Ganze sein Siegel. Ein solcher Kontrakt zwischen Herrscher und Wazīr hiess muwāḍa'a ("Übereinstimmung"), vgl. auch Björkman

(172). Maymandī's Bedingungen, die Bayhaqī in einem uns verlorenen Teil seines Werkes wiedergab, finden sich auch in zwei Handschriften von Faḍlī und Faṣīḥī, und wurden von Nāẓim (130, Fussnote 4) glücklicherweise zusammengestellt. Demnach verpflichtete sich der Sulṭān : 1) Unabsichtliche Fehler seines Wazīrs nicht zu ahnden - 2) Verleumdungen keinen Glauben zu schenken - 3) Kriegs- und Haushaltamt (Dīwān-i ʿarḍ u. Dīwān-i wikālat) der persönlichen Kontrolle des Wazīrs zu unterstellen. Daher sagt wohl Gardīzī (96) etwas vage, der Sulṭān habe Maymandī "alle Heeresangelegenheiten übergeben" - 4) Ausplünderung der Untertanen durch Provinzbeamte etc. nicht zu gestatten - 5) Dem Wazīr die Ernennung der Kontrollorgane (mušrifān) und Postmeister (ṣāḥib-barīdān) zu überlassen. Darauf wurde das Dokument Maymandī gebracht, der es durchlas, sich erhob, erst den Boden, dann vor den Thron tretend, die Hand des Sulṭāns küsste, an seinen Platz zurückkehrte, den Vertrag laut vorlas, signierte, Abū Naṣr und Zawzanī als Zeugen unterschreiben liess, und zum Schluss nochmals den Boden küsste (Bay. 172, 3-9).

Wenn Zawzanī und seinesgleichen gehofft hatten, sie könnten den alten Herrn als Strohmann für ihre eigenen Zwecke missbrauchen, so wurden sie gründlich enttäuscht. Maymandī sah von Anfang an klar. Zawzanī, dessen ihm sehr unliebsame "Vermittlung" er schon zuvor abgeschüttelt hatte, nannte er gegenüber Abū Naṣr einen "elenden Kuppler" (kašḥānak), den er mit Arbeit so überhäufen wolle, dass er vom Wazīrat bald genug haben werde. Der Sulṭān habe "vielen Schwänzen" (aḍnāb) Zutritt zu seinem Thron gewährt, und sie "frech gemacht" - er, Maymandī, werde es aber an den notwendigen Ratschlägen und Vorkehren nicht fehlen lassen (Bay. 171, 5-10).

Dennoch prahlte Zawzanī, man habe das Wazīrat ihm angeboten, er aber habe es ausgeschlagen und den Ḥwāḡa geholt. Doch "jedermann, der Einsicht besass", wusste, dass dem nicht so war (Bay. 173, 2-4).

Am Tag nach der Vertragsunterzeichnung, dem 9. Šafar 422/5. Febr. 1031 (Bay. 173, 5 v u.) fand vor versammelten Würdenträgern und hohen Militärs die feierliche Einkleidung des

Wazīrs statt. Nachdem der Sultān Maymandī offiziell als seinen bevollmächtigten Stellvertreter erklärt hatte, begab sich dieser, geleitet von Kämmerer Bilkātikīn, in die Garderobe, wo er bis gegen Abend (Bay. 174, 4.: damals "čāštghā", dazu vgl. Bay. 12, Fussnote 4) verblieb, da der Astrologe das Horoskop gestellt und diesen Zeitpunkt als den für die Einkleidung günstigen bestimmt hatte. Dann erst zog er die prachtvollen Gewänder an: ein goldgewirktes, blaues Oberkleid (qabā) aus Baḡdād'schem Brokat mit feiner Stickerei, einen grossen Turban aus feinstem Linnen und mit erlesener Schriftstickerei, eine grosse Kette und einen mit Türkisen besetzten Gürtel. In diesem Aufzug trat Maymandī erneut vor den Thron, überreichte dem Sultān ein Juwelencollier von angeblich 10 000 Dinar Wert, und erhielt seinerseits von Mas'ūd einen Fingerring, in dessen Türkis der Namenszug des Herrschers eingraviert war - als Symbol seiner Befehlsgewalt. Darauf kehrte er mit grossem Gefolge - es blieben nur die Wachen im Palast - nach Hause zurück, und nahm dort die Geschenke der Würdenträger in Empfang. Es waren so viele, "dass man Ähnliches noch bei keinem Wazīr je erlebt hatte", und "die einen schenkten von Herzen (az dil)", "die anderen aus Furcht (az bīm)" (Bay. 175, 11/12), denn diejenigen, die Maymandī zu Maḥmūds Zeiten beleidigt hatten, zitterten, seit sie von der Ernennung dieses Mannes gehört hatten (vgl. etwa Bay. 66, 11 u. 173, 1). Von diesen Geschenken behielt der Wazīr, obwohl selbst unbemittelt, "kein Fadenende" für sich, sondern liess alles - Gold- und Silbergeräte, Gewänder, türkische Sklaven, Pferde, Kamele etc. "ohne Mass" - aufschreiben und vor den Sultān bringen, "denn er war der ehrlichste und grösste Mann der Zeit" (Bay. 175, 12-14 u. 178, 6-1 v u.). Mas'ūd zeigte sich ob dieser Geste hochofrenut und schenkte dafür dem Wazīr seinerseits 10 000 Dinar, 500 000 Dirham und eine Anzahl Sklaven, Pferde und Kamele.

8. Weitere Ernennungen. Maymandīs
Feinde.

Maymandī ging unverzüglich und mit grosser Energie an die Ausübung seiner Amtspflichten. In einer geheimen Konferenz mit dem Sulṭān wurden die Grundzüge der einzuschlagenden Politik festgelegt. Niemand erfuhr darüber Näheres, aber man konnte die Ergebnisse der Besprechung nachträglich an ihren sicht- und spürbaren Folgen - Absetzungen einerseits und Neuernennungen auf der andern Seite - erraten (Bay. 176, 4-9).

Abū Sahl-i Zawzanī wurde anstelle von Abu 'l-Qāsim-i Kaṭīr, der bisher diese Stellung eingenommen hatte (s. Bay. 1, Fussnote 1, u. 96, 8 v u.), aber bei Maymandī in Ungnade stand und deshalb entlassen wurde (Bay. 180, 7 v u.), zum Vorsteher des Kriegsammtes ernannt (Bay. 179. Šāhib-Diṡwān-i 'Ard oder 'Āriḍ, über ihn und seine Pflichten: s. Nāẓim 137 f. Er entsprach dem Nāẓir al-Ġayš (Heeresminister) bei Björkman 38, vgl. auch Björkman 26, Fussnote 1: "Dīwān al-Ġayš").

Abū Sahl-i Ḥamdōy, den Mas'ūd von seinem Bruder als Wazīr ad interim übernommen hatte (Bay. 96, 9-11) - wobei es zu beachten gilt, dass der Wazīr stets auch zugleich Vorsteher des Finanzammtes oder Diṡwān-i Wizārat (s. Nāẓim 132) - bekam nun dafür das Amt des Geheimen Nachrichtendienstes, dessen Leitung vorher unter 4 Personen aufgeteilt gewesen war (Bay. 180, 1-3: Diṡwān-i Šuġl-i Iṡrāf-i Mamlakat, darüber Nāẓim 144 f.). In Ägypten beispielsweise war der Geheime Nachrichtendienst dem Korrespondenzamt (dort: Diṡwān al-Inšā') angeschlossen. Für Geheimagenten sagte man statt "mušrifān" "ġawāsīs", was bei Bayhaqī als "ġāsūsān" nur im militärischen Sinne gebraucht wird (vgl. Björkman 43 o). Als Grosskämmerer endlich und Nachfolger von 'Alī-i Qarīb, wurde Bilkātikīn aussersehen, der uns als ein freigebiger, erfahrener und tapferer, aber auch aufbrausender und leichtsinniger Mann vorgestellt wird (Bay. 181, 9-11).

Alle diese Persönlichkeiten konnten nicht gut anders als dem Beispiel Maymandīs folgen und die Geschenke, die man ihnen zu ihrer Ernennung darbrachte, bei Hofe abliefern.

Trotz seines Alters, seiner grossen Klugheit und vornehmen Gesinnung konnte Maymandī das Rachegefühl gegen seine persönlichen Feinde von einst nicht immer ganz unterdrücken. So benützte er die Gelegenheit, als der alte Jurist und Gesellschaftler Maḥmūd Abū Bakr-i Ḥaṣīrī in betrunkenem Zustand einen von Maymandīs Dienern beleidigte, und verlangte vom Sulṭān die harte Bestrafung dieses Mannes und seines Sohnes. Mit innerem Widerstreben - denn Ḥaṣīrī hatte schon unter Maḥmūd seine Partei ergriffen und dafür persönliche Opfer gebracht (s.Bay. 188, 5/6) - kam Mas'ūd dem Wunsche nach und liess Vater und Sohn ins Haus de Wazīrs schaffen, mit der Weisung, dort jedem der beiden 1000 Hiebe zu verabfolgen, gleichzeitig aber sandte er auch Abū Naṣr dorthin, im geheimen Auftrag, den Vollzug der Strafe um jeden Preis zu verhindern, oder wenigstens ihre Umwandlung in eine Geldbusse zu erwirken. Maymandī wollte von Gnade zuerst nichts hören und die Züchtigung sofort ausführen lassen (Bay. 189, 6 v u.), worauf Abū Naṣr - mit ihm unter 4 Augen - mit verzweifelter Intensität seine ganze, grosse Überredungskunst anwandte: Es sei nicht recht, den Bogen zu überspannen, die Macht müsse Verzeihung begleiten (al-'afw 'inda 'l-quḍra), Böses solle mit Gutem vergolten werden, der Wazīr möge des Kalifen Ma'mūn Verhalten gegen seinen Feind und Onkel Ibrāhīm vor Augen haben (vgl. Weil, II, 271 f.) - es sei ja zwar unsinnig, dass er, Abu Naṣr, hier so spreche: das heisse "Datteln nach Baṣra tragen", aber der Wazīr solle doch auch bedenken, welche Überwindung es den Sulṭān gekostet haben dürfte, den ihm so ergebenen alten Mann zu solcher Strafe hieher zu senden, und er habe doch ganz bestimmt damit gerechnet, dass auch der Ḥwāḡa so handeln werde, wie es sich für einen Gentleman gezieme... (Bay. 189, 2 v u. - 190, 2 v u.). Diese Rede, ein schönes Beispiel für die echte Humanität des Ṣāḥib-Dīwān-i Risālat, rührte den Greis. Er verzichtete auf die Schläge, gab sich mit einem Schuldschein über 300 000 Dinar - die aber Mas'ūd am Folgetag auf des Wazīrs eigene Bitte (Bay. 193, 12-15) ebenfalls noch annulierte - zufrieden, und veranstaltete ein Weingelage mit Mu-

sikanten, in dessen Verlauf Abū Naṣr die gute Gelegenheit benützte, um für einen gewissen Abu 'l-Faṭḥ-i Bustī, der wegen unsinniger Reden in Ungnade gefallen und dazu verurteilt worden war, Wasser in den Stall zu tragen, gerade auch noch Fürbitte einzulegen (Bay. 191, 4-10). Der Mann wurde gerufen. Auf die Frage des Wazīrs, ob er bereue, erwiderte er: "O Herr! Wasserschlauch und Stall haben mich bereits bekehrt!" Darüber musste Maymandī lachen - er liess den Armen warm baden, neu einkleiden, und gab ihm zu essen und sogar Wein zu trinken (Bay. 191, 11-14). Abū Naṣr jedoch musste den zwiefachen Erfolg seiner menschenfreundlichen Mission mit einem schweren Rausch bezahlen... (Bay. 187, 4).

9. Die Hinrichtung Hasanaks.

Wie wir schon sahen, war Ḥasanak, Maḥmūd's letzter Wazīr, schon in Takīnābād verhaftet und via Bust nach Harāt gesandt worden (zu seiner Laufbahn unter Maḥmūd: s. Nāzīm 136 f.). Auch die Gründe hiefür - seine feindselige Haltung gegenüber Mas'ūd, die Gegnerschaft des Kalifen, der Hass Zawzanī's - wurden erwähnt (s. Kap.4).

In Harāt übergab Zawzanī, der den Untergang dieses Mannes seit jeher mit Inbrunst ersehnte (Bay. 205, 4/5), den Gefangenen einem seiner Untergebenen, mit der Weisung, ihn vorläufig unter harten und erniedrigenden Bedingungen festzuhalten (Bay. 65, 5/4 v u. u.205, 9/10). Als dann Mas'ūd nach Balḥ zog, wurde Ḥasanak ebenfalls dorthin verbracht, und Zawzanī bestürmte den Sulṭān, ihn hinrichten zu lassen: als Grund hiefür nannte er Ḥasanaks angebliche Zugehörigkeit zu den Karmaten (über diese religiös-soziale Bewegung und ihr Verhältnis zu den Fatimiden, die sich ihrer bedienten: s. allgemein E. d. I., II, 821-826, Massignon), das ihm von den Fatimiden verliehene Ehrengewand und die Wut des Kalifen deswegen (Bay. 206, 2-9).

Der Sulṭān erkundigte sich über diese Beschuldigung durch 'Abdūs beim Wazīr (Bay. 206). Maymandī, der sogleich erriet, dass es der Hyāne Zawzanī nur darum ging, einen Vorwand für persönlichen Rachedurst zu finden (Bay. 207 o.), verwies auf Abū Naṣr, der "die wahren Tatsachen" kenne (Bay. 207, 8/7 v u.), gab jedoch 'Abdūs den vertraulichen Rat, beim Sulṭān das Menschenmögliche zu tun, damit Ḥasanaks Blut nicht vergossen werde, "denn ein übler Ruf wäre die Folge" (Bay.208, 1/2).

Abū Naṣr, befragt, bestätigte zwar die Annahme des fatimidischen Ehrengewandes durch Ḥasanak während dessen Wallfahrt, fügte aber gleich hinzu, dass dieser gar nicht anders hätte handeln können (Bay. 208, 8), was aber der Kalife nicht eingesehen und ihn daher als "Karmaten" beschimpft habe. Auch habe er Maḥmūd verdächtigt, seinem Wazīr befohlen zu haben, Bagdād auf der Rückreise zu meiden. Maḥmūd - darob sehr aufgebracht- habe zu ihm, Abū Naṣr, gesagt: "Man muss diesem se-

nil gewordenen Kalifen folgendes schreiben: Ich habe den Finger um des Ansehens der Abbasiden willen in die ganze Welt gesteckt. Ich suche überall nach Karmaten und wer aufgegriffen wird und sich als solcher erweist, wird gehängt. Wäre Ḥasanak wirklich ein Karmate, so hätte der Fürst der Gläubigen schon erfahren, was ihm geschähe! Aber ich habe ihn aufgezo- gen, und er gilt mir soviel wie meine Kinder und Brüder. Wenn er ein Karmate ist, bin auch i c h einer..." (Bay. 208, 7-2 v u.). Obwohl - so fuhr Abū Naṣr fort - jenes Ehren- gewand und die kostbaren Geschenke der Ägypter nach Bagdād zum Verbrennen geschickt worden seien, habe das die Wut und den Fanatismus des Kalifen - wenn auch nicht öffentlich, so doch insgeheim - nur noch gesteigert (Bay. 209, 1-5).

Trotz dieses Zeugnisses, das vor jedem unvoreingenommenen Richter Ḥasanak voll hätte entlasten müssen, sollte er unter feiger Berufung auf dieselbe unsinnige Beschuldigung hinge- richtet werden! Vorher noch - am 27. Ṣafar 422/ 23. Febr. 1031 (Bay. 209, 7/8) - wurde der Gefangene dem versammelten Forum von Richtern und Würdenträgern vorgeführt, um vor ihnen seinen gesamten Besitz dem Sulṭān zu verschreiben (Gardīzī 96, Der terminus technicus für das Konfiszieren des Eigentums solcher Angeklagter lautete "muṣāḍara kardan", vgl. Spuler 372). Während dieser Verhandlung (Bay. 209-212) wurde Ḥasanak von seinem einstigen Rivalen Maymandī mit der grössten Ehrerbietung behandelt und gegen die Hassausbrüche Zawzanīs mit Nachdruck in Schutz genommen. Die Sympathien aller Anwesenden waren auf seite des Angeklagten, und der Wazīr verpflichtete sich öffentlich, im Falle von Ḥasanaks Hinrichtung für dessen Angehörige sorgen zu wollen (Bay. 212, 9).

Für den krankhaften Hass Zawzanīs ist bezeichnend, was Maymandīs Sohn unserem Chronisten berichtete: dass er am vor- abend der Hinrichtung nämlich im Hause des Wazīrs erschien und erklärte, nicht eher fortgehen zu wollen, als bis jener sich schlafen lege, damit er für den Verurteilten kein Be- gnadigungsgesuch mehr schreiben könne. Tatsächlich hätte dies Maymandī auch getan, wenn er nicht gewusst hätte, dass

es ohnehin keinen Sinn mehr haben konnte. Doch gab er Zawzanī seine Meinung deutlich zu verstehen (Bay. 212, 4 v u.ff.).

Am 28. Šafar/ 24. Febr. (Bay. 213, 6) hatte Mas'ūd die Stadt Balḥ zu einem dreitägigen Jagdausflug verlassen - offenbar, um nicht Augenzeuge des Unrechts sein zu müssen, das er zu-liess - nachdem er noch selbst den Galgen hatte aufpflanzen lassen. Zu diesem führte man den ehemaligen Wazīr, band ihn, nachdem er seinen Oberkörper hatte entblößen müssen, darauf fest und stülpte ihm einen eisernen Helm über Kopf und Gesicht, damit - wie es hiess - diese durch die Steinigung, zu der man Ḥasanak verurteilt hatte, nicht verunstaltet würden und dem Kalifen als "Beweise" nach Baḡdād geschickt werden könnten (Bay. 214, 5/6. Der erste Helm war zu eng, und man musste erst nach einem passenden senden).

Auch hatte man vorher zwei Männer als Kuriere des Kalifen verkleidet (Bay. 213, 2/3) und sie neben dem Galgen aufgestellt, um dadurch die Hinrichtung vor der Öffentlichkeit moralisch zu rechtfertigen (Bay. 213, 3/2 v u.). Natürlich hatte man auch nicht vergessen, für das Auftreten von Koranlesern zu sorgen.

Als Gipfel dieses ganzen widerlichen Theaters der Heuchelei wurde dann endlich noch eine Botschaft des Sultāns verlesen. Sie hatte folgenden Inhalt:

Er, Ḥasanak, selbst, habe ja dereinst seine Hinrichtung gewünscht, für den Fall, dass Mas'ūd zur Herrschaft gelange. Dennoch habe der Sultān sich seiner erbarmen wollen, aber der Fürst der Gläubigen habe geschrieben, Ḥasanak sei ein Karmate, und auf seinen, des Kalifen, Befehl müsse er auch getötet werden (Bay. 214, 9 -11). Wenn das auch stimmen sollte, so macht es doch die Sache für Mas'ūd keineswegs besser: musste er doch wissen, wie völlig unhaltbar jene Anschuldigungen aus Baḡdād waren!

Der Verurteilte erwiderte darauf nichts, und schwieg auch, als man ihn höhnisch aufforderte: "So, lauf jetzt!" Dafür brach nun die Volksmenge in den sie ehrenden Ruf aus:

"Schämt ihr euch denn nicht, einen solchen Mann an den Galgen zu bringen?!" Ein Aufruhr entstand, den aber die Obrigkeit sogleich durch berittenes Militär unterdrückte. Ḥasanak wurde auf ein Gerüst unter dem Galgen gebunden, und darauf die Weisung erteilt: "Werft Steine!" Aber niemand warf, keiner gehorchte, viele weinten, besonders die Leute aus Nīšāpūr. Schliesslich fand man "eine Handvoll Pack" (muštē rind), das sich gegen Bezahlung dazu hergab, Steine zu werfen.

Aber da war Ḥasanak bereits tot: inzwischen hatte ihn der Henker mit einem Strick erwürgt (Bay. 214, 7-1 v u. Gardīzī 97. Mīrhwānd 100 / 238).

Darnach verliessen alle die Stätte, und "Ḥasanak blieb allein zurück, so wie er einst auch allein aus dem Schosse der Mutter gekommen war" (Bay. 216, 1/2).

Der Mord an Ḥasanak hatte ein grausiges Nachspiel, das uns Bayhaqī nicht vorenthält:

Während eines grossen Weingelages liess Zawzanī eine verschlossene Schüssel herbeibringen und erklärte, es befänden sich Erstlingsfrüchte darin. "Essen wir!" riefen alle. Man hob den Deckel vom Gefäss, und sah darin...den Kopf Ḥasanaks (Bay. 216, 3-8). Den Körper des Unglücklichen liess man während sieben Jahren am Galgen hängen (Bay. 216, 3 - 1 v u.).

Als die Mutter des Getöteten, der man die Hinrichtung lange verborgen gehalten haben soll, diese dann doch erfuhr, weinte sie zwar schmerzliche Tränen, klagte aber nicht, wie Frauen sonst tun, sondern sprach nur:

"O, welch grosser Mann war mein Sohn! Ein Herrscher wie Maḥmūd gab ihm d i e s e Welt - ein Herrscher wie Mas'ūd j e n e ..." (Bay. 217, 1 - 4). Die Tapferkeit dieser Frau veranlasst Bayhaqī, als historische Analogie (217 - 221) die heroische Haltung von Asmā', der Mutter des Zubayr, vor und nach dessen Todeskampf gegen Ḥaḡḡāḡ in Mekka, zu schildern. Von Asmā' und 'Ā'iša soll Ḥaḡḡāḡ gesagt haben, dass, wären sie Männer gewesen, die Umayyaden das Kalifat nie erlangt hätten (Bay. 221, 11-13. Vgl. auch Weil, I, 419-424). Eine zweite, geschichtliche Parallele zieht Bay. (222/3) unter Hinweis auf die Hinrichtung des Barmakiden Ča'far durch Hārūn al-Rašīd. Dabei ist beson-

ders der Bericht eines Schreibers sehr eindrucklich, der in einem alten Register zwei Eintragungen vergleicht: die erste vermerkt Geschenke des Kalifen an Ġa^cfar im Werte von 30 Millionen Dirham, die zweite 5 I/8 Dirham (4 Dirham und 4¹/₂ Dang) als Preis einer Strohmatte zur Verbrennung von Ġa^cfars Leichnam (Bay. 223, 6-14. Vgl. auch etwa Weil, II, 138 ff. u. Tausendundeine Nacht (Littmann), III, 169 ff.).

Die Hinrichtung Ḥasanaks, die von rechtsdenkenden Würdenträgern wie Abū Naṣr und Maymandī (Bay. 216, 5-2 v u.) ebenso sehr verurteilt wurde wie von der Masse des Volkes - besonders aber die feige Duldung dieses Racheaktes durch den Herrscher (im Gegensatz zu Bayhaqī übernimmt Gardīzī 96/97 die offizielle Motivierung kritiklos) - werfen einen der dunkelsten Schatten auf die Regierungszeit Sulṭān Mas^cūds von Ġazna.

10. Beziehungen zu den Qarachaniden.

Bei Maḥmūds Tod herrschte in Kāšġar (Ḥudūd 96, Nr.1, 280 f., Karte 261), einer Stadt im Schnittpunkt der Einflussphären von Yaġmā- und Kirgisen-(Ḥirḥiz)-Stämmen - an der Grenze von China und Tibet, die im Chinesischen u.a. Shu-lê, im Tibetanischen Shulig, bei den Türken Ordu-kand hiess - im östlichen Turkistān Nāṣir al-Dawla Yūsuf Qadir-Ḥān (Nafīsī, Anm., 1161, 1/2. Zum Wort "Qadir-Ḥān": s. Nāẓim 50, Fussnote 1), ein Herrscher der türkischen Qarā-Ḥāqāniyān (bei Spuler 119-121: "Qarachaniden"). Diese werden u.a. auch Āl-i Afrāsiyāb, Īlak-Ḥāniyān, Āl-i Ḥāqān genannt (s. Nafīsī, Anm., 1160, 8-14 u. vor allem den Stammbaum 1156/57). Es handelt sich bei Bezeichnungen wie "Arslān-Ḥān", "Buġrā-Ḥān", "Arslān-tikīn", "Buġrā-tikīn", etc. um türkische, veränderliche Titel - nicht etwa um Eigennamen. Wenn wir im folgenden oft nur diese Titel, in ihrer arabisierten Form, verwenden, so folgen wir damit einer allgemeinen Gepflogenheit (vgl. Pritsak, Karachanidische Streitfragen, Oriens, Vol.3, Nr.2, 1950, pp.210/11).

Nach dem Tode seines Vorgängers Nūr al-Dawla Abu 'l-Muẓaffar Arslān-Ḥān (so Nafīsī, Anm., 1160, 2 v u. Nāẓim 53, 2/3 hat "Abū Maṣṣūr Arslān-Ḥān") im Jahre 413/1022-23 (Nafīsī, Anm., id. Nāẓim 53, 5. vermutet 414/1023) hatte Maḥmūd diesen Qadir-Ḥān im Kampf gegen seinen Bruder und Nebenbuhler Ṭuġān-Ḥān, der sich der Stadt Balāsāġūn bemächtigte, und einen zweiten Bruder, 'Alītikīn (oder: 'Alītigīn), den Beherrscher Transoxaniens mit Sitz in Buḥārā (Nafīsī, Anm., 1170, 2/1 v u. u. Nāẓim, 53 mit Fussnote 4. Dass Qadir-Ḥān, Ṭuġān-Ḥān und 'Alītikīn Brüder waren, weist überzeugend nach: Pritsak, 222-224) unterstützt, ihn darnach in Samarqand im Frühling 416/1025 getroffen und eine Allianz mit ihm geschlossen (Nāẓim 54 f. Bay.80, 4 v u.; 226, 3/2 v u.). Dabei hatte man vereinbart, Maḥmūds Tochter Zaynab mit dem jüngeren Sohn Qadirs, dem späteren Buġrā-Ḥān (s. Nafīsī, Anm., 1161, 7/8. Er hiess - nach Bay. 226, 1 v u., 407, 4 v u., 640, 7/6 v u. - "Buġātikīn". Nāẓim 55, 8 schreibt "Yaġāntigīn", Barthold 295, 3: "Yaġān-ta-gīn"), und umgekehrt eine Tochter Qadir-Ḥāns mit Maḥmūds Sohn Muḥammad

zu vermählen (Nāẓim 55).

Die Durchführung dieses Planes war durch die darauffolgenden Ereignisse - den Tod Maḥmūds, Sturz und Inhaftierung Muḥammads - verunmöglicht worden. Es lag nun aber Mas'ūd sehr daran, die Freundschaftspolitik seines Vaters gegenüber Qadir-Ḥān fortzusetzen. Noch vor seinem Abmarsch aus Harāt im Du 'l-Qa' da 421/ Nov. 1030 hatte er in einem langen Schreiben diesem Wunsch Ausdruck gegeben, und, nach der ausführlichen Schilderung der Thronfrage und seiner Auseinandersetzung mit Muḥammad, zwei Gesandte zur Erneuerung des Paktes von Samargand in Aussicht gestellt (Bay. 80-86).

In einem Brief an den Sultān (Bay. 94, 5 ff.) hatte der Ḥwārizmšāh Altūntāš dies Vorhaben ausdrücklich gebilligt, denn wenn es - wie er sagte - auch fraglich sei, ob jene "wahre Freunde seien", so sei der eigentliche Feind doch 'Alītikīn, eine "Schlange mit abgeschlagenem Schwanz" (mār-i dum-kanda...). Den gleichen Ausdruck gebrauchte später auch Maymandī von 'Alītikīn: s. Bay. 340, 3 v u.), den sein Bruder, der Qadir-Ḥān, mit Maḥmūds Hilfe aus Balāsāgūn vertrieben hatte. Nichtsdestoweniger müsse aber auch mit diesem ein Vertrag geschlossen werden - nur dürfe man ("ein Feind wird nie ein Freund!") darauf nicht vertrauen, und müsse die Grenzgebiete wie Balḥ, Tuḥāristān, Čagāniyān (s. Ḥudūd 114, Nr. 22, 25, 27: sowohl das ganze Gebiet wie die Hauptstadt hiessen so), Qubādiyān (Nāẓim 168, 6 v u. "Quwādiyān" b. Barthold 71/2) und Ḥuttalān (s. Ḥudūd 119, Nr. 1. Nāẓim hat "Ḥutlān", Barthold "Ḥuttal") mit genügend Garnisonstruppen versehen (Bay. 94, 5-14). Es bedeutete für das Ġaznawidenreich ein grosses Glück, dass die zwei führenden Qarachaniden, 'Alītikīn mit Buḥārā im Westen und Qadir-Ḥān in Kāšġar im Osten, obwohl Brüder, doch bitterlich untereinander verfeindet waren. Nach dem bewährten Grundsatz "divide ut impera" hatte Maḥmūd den damals schwächeren der beiden, Qadir-Ḥān, unterstützt und so das Kräftegleichgewicht an der Nordgrenze aufrechterhalten können (vgl. Nāẓim 53-55).

Nach des Vaters Tod, im Sommer 421/1030, als er die Kunde von Muḥammads Rüstungen in Ġazna erhielt, beging nun Mas'ūd den

grossen Fehler, 'Alītikīn um militärischen Beistand gegen seinen Bruder zu bitten und ihm dafür die Provinz Ḥuttalān - am jenseitigen Oxusufer östlich von Tirmid - zu versprechen (Bay. 341, 7-10, auch 69, 2-10). Durch Mas'ūds raschen Sieg wurde sein Gesuch in der Folge freilich gegenstandslos, und natürlich dachte der Sulṭān nun auch nicht mehr daran, den angebotenen Preis zu bezahlen, wodurch er sich aber in dem Herrscher von Buḥārā einen geheimen und schliesslich auch offenen Feind und Verbündeten der Seldschuken schuf (vgl. Bay. 341, 1-3, 407, 5-11, 422, 1/2). Wozu das führte, werden wir später sehen (s. Kap. 18). Bei dieser Sachlage musste der Sulṭān an einem guten Verhältnis zum andern qarachanidischen Machthaber, zu Qadir-ḥān, doppelt interessiert sein. In einer Konferenz mit dem Wazīr und Abū Naṣr am 3. Rabī' I 422/28. Febr. 1031 wurden der Gesellschafter Abu 'l-Qāsim Ibrāhīm b. 'Abdallāh al-Ḥaṣīrī (Bay. 245, 6) und der Richter Abū Ṭāhir 'Abdallāh b. Aḥmad al-Tabānī (Bay. 245, 12/13) endgültig ihre Namen werden nämlich schon in Mas'ūds früherem Brief an Qadir-ḥān (Bay. 85, 4/3 v u.) erwähnt - als Gesandte für Kāšgar bestimmt (Bay. 227, 3 v u. - 228, 1). Es folgt (Bay. 228 - 224) ein mit geschichtlichen Ereignissen aus Subuktikīns und Maḥmūds Zeit durchsetzter, sehr interessanter Exkurs über die Familie der Tabānīyān, viele Richter und Theologen, und ihre Dienste unter den Ġaznawiden.

In einem kurzen Begleitbrief an Qadir-ḥān (Bay. 244-246) wurden diesem die Unterhändler vorgestellt, deren Aufgabe es sei, die Freundschaftsbände zwischen den beiden Dynastien zu verstärken - im übrigen wurde auf zwei dem Ḥaṣīrī mündlich gegebene Instruktionen (muṣāfaha) verwiesen, und betont, dieser besitze das Vertrauen des Sulṭāns in solchem Masse, dass man - auch wenn die Verhandlungen sich hinzögen - seine Worte als die Mas'ūds betrachten dürfe (Bay. 245, 5 v u. - 246, 1). In der ersten mündlichen Anweisung (Bay. 246-250) - beide sind uns bei Bayhaqī erhalten - legte der Sulṭān erst die Vorteile dar, die ihnen beiden der Abschluss eines Freundschaftspaktes gegenüber der Umwelt, sei sie nun freundlich oder feindlich gesinnt, bringen würde. Zeige sich Qadir-ḥān seinem Vorschlag geneigt, so sollten die Gesandten den mitgebrachten

Vertragstext (nuşa-yi 'ahd-Nāma) den versammelten Würdenträgern, Verwandten und Richtern des Hāns vorlegen, und erklären, dass im Falle seiner Annahme durch Qadir-Hān Mas'ūd, nach ihrer Rückkehr in Begleitung turkistānischer Gesandter, dasselbe Schriftstück unterzeichnen werde. Die dem Text beigefügten Eidesformeln solle der Hān vor der Versammlung laut beschwören, wie überhaupt auf volle Rechtsgültigkeit geachtet werden solle. Tauche während der Verhandlungen eine schwierige Frage auf, in der sie sich keinen Rat wüssten, so sollten sie durch Kuriere Mas'ūds Meinung einholen lassen. Nach Verlesung und Unterzeichnung des Vertrages durch den Hān sollten sie ferner im Namen Mas'ūds um eine Tochter Qadir-Hāns, und für Prinz Abu 'l-Faṭḥ Mawdūd, seinen ältesten Sohn und Thronfolger, um eine Tochter des Thronfolgers Buḡrātikīn werben. Das ist erstaunlich, denn aus Bay. (687, 6 v u.) erfährt man auch, dass der Sulṭān einen andern seiner Söhne, Sa'īd, ebenfalls als Thronfolger vorsah. Womöglich verhinderte nur dessen früher Tod einen ähnlichen Konflikt wie zwischen Maḥmūd und seinen Söhnen, oder Subuktikīn und den seinen. Buḡrātikīn ist identisch mit dem späteren Arslān-Hān (s. Bay. 516, 8/7 v u.). Mit ihm ja nicht zu verwechseln ist sein jüngerer Bruder Buḡatikīn (ohne "r!"), der spätere Buḡrā-Hān, dem Maḥmūd seine Tochter Zaynab versprochen hatte (Bay. 640, 7-4 v u., 641, 2/1 v u.). Die vollen Namen der Brüder gibt Nafīsī (Anm., 1161, 5-8. Barthold 295, I-5 schreibt "Buḡhrā-tagīn" und "Yaghān-tagīn"). Es müssten aber beide Mädchen von Vater- wie Mutterseite vornehmer Abstammung sein (Bay. 249, 2: "karīm ul-ṭarafayn"). Als Brautpreis wurden von Mas'ūd 50 000, von seinem Sohn 30 000 Golddinar geboten.

Die zweite Instruktion (Bay. 250 - 255, 7) war für den Fall gedacht, dass in Kāšḡar die Sprache auf Muḥammad und das seinerzeit von Maḥmūd in seinem Namen für eine Tochter Qadir-Hāns abgegebene Eheversprechen kommen würde (vgl. Bay. 227, 8 v u.). Sollte dies geschehen, so war Ḥaṣīrī angewiesen, die Ereignisse, die zu Muḥammads Entthronung und Internierung führten, in allen Einzelheiten darzulegen. Eine Wiedergabe ist hier überflüssig, da diese Angaben schon in Kap. 3 verwer-

tet wurden. Doch solle der "Fall Muḥammad" nur dann berührt werden, wenn er von der Gegenseite aufgegriffen werden (Bay. 255, 2/3).

Mit reichen Geschenken für den Ḥān, seine Angehörigen und Würdenträger versehen, und begleitet von einem Schatzmeister mit Gehilfen, verliessen die beiden Gesandten Balḥ am 11. Rabī^c I 422/ 8. März 1031 (Bay. 256, 1/2). Die Mission dauerte länger als vorgesehen. Im folgenden Jahr, 423/1032, starb Qadir-Ḥān. Das genaue Datum seines Todes ist ungewiss. Bay. (86, 3/4) sagt, er habe vom Herbst 421/1030 an noch 2 Jahre gelebt. Dem widerspricht - scheinbar! - eine Angabe (Bay. 641, 6/7), Qadir-Ḥān sei 1 Jahr nach Mas^cūds Thronbesteigung gestorben. Schon Barthold (294, Fussnote 8) äusserte deswegen Kritik. Ich glaube nun aber, dass Bayhaqī unter Mas^cūds Thronbesteigung speziell die des Thrones in Ġ a z n a versteht, und da Mas^cūd erst im Ġumādī II 422/ Juni 1031 (s. Bay. 303, 3 v u. Vgl. Kap. 13) in der Residenz einzog und dort den Thron bestieg, wäre der scheinbare Widerspruch geklärt (s. auch Ibn al-Aṭīr, IX, 211, 7/8).

Qadir folgte auf dem Thron sein älterer Sohn Arslān-Ḥān (Buġrā-tikīn), der seinem Bruder Buġrā-Ḥān (Buġātikīn) die Gebiete Isbīġāb (Ḥudūd 118, Nr. 84. Bay. 641, 8 schreibt "Sibīġāb": vgl. hiezu Fussnote 4) und Ṭarāz (Ḥudūd 119, Nr. 93) als Lehen überliess (Bay. 641, 7/8 und Ibn al-Aṭīr, IX, 211, 9 -13: nach letzterem behielt Arslān-Ḥān für sich: Kāšġar, Balāsāġūn und das Land Ḥotan: Ḥudūd 85 f., Nr. 18. Über die beiden Brüder: s. Nafīsī, Anm., 1165, 4. ff., (vgl. auch Pritsak, p.221). Erst nach 3¹/₂-jähriger Abwesenheit, am 19. Šawwāl 425/ 6.Sept. 1034, sollte Mas^cūds Delegation wieder in Ġazna eintreffen (Bay. 517, 7).

11. Der Sturz der Generäle.

Unter den "Herren des Schwertes" - der Ausdruck "Ḥudāwandān-i Šamsīr wa-qalam" (arab. "Arbāb al-sayf wa 'l-qalam") als Unterscheidung der Militär- und Zivilbeamten ist gemeinislamisch (s. z.B. Bay. 4, 5 v u., Björkman 12) - die den Winter 421-22/ 1030-31 mit dem Sultān in Balḡ verbrachten, waren die prominentesten: Īsfatikīn-i Ġāzī und 'Alī-i Ariyāruq (Bay. 256, 7. Gardīzī 97, 10 schreibt "al-Yārūq"). Beide waren Türken (Bay. 256, 1 v u.) und beide hatten schon unter Maḥmūd gedient: Ġāzī als Sālār (Gardīzī 68), Ḥāḡib (Gardīzī 90), und schliesslich, nach dem Tode von Arslān-Ġāḡib, als militärischer Oberbefehlshaber in Ḥurāsān (Bay. 94, 3/2 v u.); der sich während des Bruderstreites als entschiedener Parteigänger Mas'ūds erweisen sollte (s.Bay. 260 u.) als Chef der indischen Armee (Bay. 256, 7): Ariyāruq.

Die hohe Gunst und Protektion, die Ġāzī durch Mas'ūd nach dessen Regierungsantritt erfuhr, erweckte die Missgunst der andern Würdenträger, und zwar insbesondere der älteren Maḥmūdīyān, da diese den nunmehrigen Oberbefehlshaber und Favoriten des Sultāns, dem sie jetzt wohl oder übel ihre Ehrfurcht bezeigen mussten, schon in noch ganz untergeordneter Stellung gekannt hatten (Bay. 64, 11 u. 153, 3 v u. - 154, 1). Anstatt sich weise zurückzuhalten, entfaltete Ġāzī - der überdies von seinem Hausmeister Sa'īd-i Šarrāf ausspioniert wurde - einen Pomp und Prunk, wie ihn sich kein Würdenträger zu Maḥmūds Zeiten je angemasst hatte (Bay. 153, 6-13). Das steigerte natürlich den Hass der Maḥmūdīyān, die Spione unter Ġāzīs grosses Gefolge mischten und gegen den General intrigierten, ohne damit allerdings bei Mas'ūd Gehör zu finden, der sämtliche Heeresfragen mit Ġāzī besprach, ihm Ehrengewänder verlieh, und ihn einmal sogar zur Audienz von zwei Kämmerern empfangen und geleiten liess - "eine Gunst, von der niemand sich entsinnen konnte, dass sie jemals einem Sipāh-Sālār zuteil geworden wäre" (Bay. 159, 3/4). Auch versicherte er dem General, er stehe für ihn "an Bruders Statt", seine Hilfe im Konflikt mit Muḥammad sei nicht vergessen und die Umtriebe seiner Feinde sollten ihn nicht bekümmern, denn seine, Mas'ūds, Haltung

werde dadurch nicht beeinflusst (Bay. 159, 7-12). Anders verhielt es sich mit Ariyāruq. Seine Fähigkeiten standen ausser Zweifel (Bay. 270, 5 v u.: im Urteil Maymandīs, der ihm ausser in Indien noch weitere Eroberungen zutraute), hatte sich aber in Indien Gewalttaten zuschulden kommen lassen, die Beamten so eingeschüchtert, dass sie sich in Ġazna nicht zu beklagen wagten, hatte überdies die Strassen seiner persönlichen Kontrolle unterstellt, und war dem Befehl Maḥmūds, bei Hofe zu erscheinen, nicht gefolgt (Bay. 269, 3-1 v u.), sodass man ihn damals als "halben Rebellen" (nīm-‘āṣī) betrachtet hatte, der sich auch während des kurzen Interregnums Muḥammads nicht unterwarf (Bay. 256, 9-11). Als dann Maymandī auf Mas‘ūd's Befehl aus seiner indischen Haft entlassen worden war, hatte er es vermocht, den widerspenstigen General durch den Hinweis auf den schlechten Ruf, den er sich geschaffen habe, und durch das Versprechen, beim Sultān für ihn eintreten zu wollen, dazu zu bewegen, ihn nach Balḥ zu begleiten, wo die beiden gemeinsam eintrafen (Bay. 166, 4-9), und wo Maymandī - entgegen dem Versprechen, das er dem General gegeben hatte - dem Sultān riet: "Wenn Indien von Nutzen sein soll, darf Ariyāruq nicht wieder hin!" (Bay. 256, 7 v u.).

Im folgenden bildete sich zwischen den beiden Generälen Ġazī und Ariyāruq eine enge Verbindung, die des letzteren Sturz vielleicht verzögerte, auf jeden Fall aber dem Ansehen Ġazīs beim Sultān und dem ganzen Hofe sehr schadete. Mas‘ūd beauftragte den ‘Abdūs, die Hausmeister der beiden - zwei unbegabte und wertlose Burschen - heimlich vor ihn zu bringen, und veranlasse sie, ihre Herren auszuspionieren und alles dem ‘Abdūs zu berichten. Das taten sie denn auch, obwohl zu erwarten war, dass sie dabei alles zu verlieren hatte, aber "sie hatten nie etwas Rechtes gelernt und keine Bücher gelesen" - sodass sie zu solcher Einsicht nicht fähig waren (Bay. 257, 5-12). -

Was nun ‘Abdūs dem Sultān aus dieser trüben Quelle hinterbrachte, machte dessen Herz Ariyāruqs wegen noch "schwerer", und liess auch Ġazī in seinen Augen etwas sinken, sodass die Maḥmūdiyān es nun bereits wagen konnten, sich in seiner Gegenwart abfällig über die Generäle zu äussern. Sie planten, erst

einmal den Ariyāruq zu stürzen, worauf es dann unschwer möglich sein werde, dem Ġāzī ein ähnliches Schicksal zu bereiten (Bay. 257, 8.-4. v.u.).

Was nun folgt, ist ein Musterbeispiel höfischer Intrige, das wir deshalb in einiger Ausführlichkeit wiedergeben wollen. Die beiden Spione hatten ausgeplaudert, dass sie im Dienste des Sultāns standen. Die Maḥmūdiyyān machten ihnen weitere Hoffnungen (Bay. 257, 4 v u. - 258, 1). Ġāzī andererseits hatte begonnen, den Truppen zu schmeicheln, Geschenke zu verteilen, und, zusammen mit Ariyāruq, täglich eine Gruppe zum Wein einzuladen. Bei diesen Zechereien wurden dann die Feinde der Militärs - besonders die 3 Maḥmūdiyyān Grosskammerer Bilkātikīn, 'Alī-i Dāya und Kommandant der Palastgarden Baktāgdī - "auf türkisch" geschmäht und verspottet (Bay. 258, 5-11). Die drei genannten Würdenträger berieten sich untereinander auf einem eigens hiez zu veranstalteten Jagdausflug, und einigten sich schliesslich darauf, nach aussen vorläufig Freundschaft zu heucheln und nur etliche Personen damit zu beauftragen, die Reden der Generäle und ihrer Soldateska in übertriebener Form zu verbreiten, und zu sehen, "wohin das führt" (Bay. 258 u./259).

Das Gerede trug seine Früchte. Nach einigen Tagen beklagte sich Mas'ūd beim Wazīr über Ariyāruq, der Ġāzī verderbe, und den man daher gefangensetzen müsse. Der Wazīr wollte sich hiez zu erst nicht äussern, aber, vom Sultān gedrängt, erklärte er schliesslich (Bay. 260, 6 v u. - 261, 7), was er früher über Ariyāruq geäussert, habe für Indien gegolten, wo dieser sich zwar einen grossen Namen geschaffen, ihn aber durch Bedrückung und Tyrannei verdorben und Maḥmūd den Gehorsam verweigert habe. Im Konflikt mit Muḥammad sei jedoch Ariyāruq auf Mas'ūds Seite gestanden, und er, Maymandī, wisse von keinem Fall von Ungehorsam, dessen er sich seither schuldig gemacht hätte. Seine vom sultān nicht gebilligten Weingelage wögen nicht schwer, und er wolle auch dies mit ihm in Ordnung bringen.

Obwohl die Maḥmūdiyyān ihr Ziel beharrlich weiter verfolgten und sogar andeuteten, Ariyāruq plane mit Ġāzī zusammen einen Aufstand und die Mehrzahl der Truppen sei auf die beiden ver-

eidigt (Bay. 261, 9-12) - schien es doch zunächst, als hätten Maymandīs mahnende Worte ihre Wirkung auf den Sultān nicht verfehlt. Nach Schluss einer öffentlichen Audienz, beim Gelage, hiess er die Musikanten schweigen, versicherte die Generäle seines Schutzes und seiner Gewogenheit, erwähnte ihre Verdienste und forderte sie auf, sich nicht beunruhigen zu lassen und auf seine Worte zu vertrauen (Bay. 262, 11-17). Mit zwei kostbaren Ehrengewändern und zwei edelsteinbesetzten Schwertgehängen versehen, verliessen die beiden Generäle den Hof und Mas'ūd sandte ihnen noch zwei seiner Gesellschafter mit Trägern, zwei goldenen Bechern, drei Spielleuten, Wein und Knapperzeug nach und liess ihnen ausrichten, sie sollten feiern. Von der geheimen Absicht des Sultāns, Ariyāruq in Sicherheit zu wiegen und betrunken zu machen, um sich dann umso leichter seiner bemächtigen zu können, ahnten selbst die Maḥmūdiyān, denen diese "Gunstbeweise" im Gegenteil viel Kummer bereiteten, noch gar nichts (Bay. 263, 7-16).

Die Generäle liessen sich indessen die Aufforderung, zu festen, nicht zweimal sagen. Aber während Ġāzī, der selten und nie viel Wein trank, bald einschlief, zechte Ariyāruq, seiner Gewohnheit gemäss, den Tag und die ganze Nacht hindurch, und erschien anderntags auch nicht zur öffentlichen Audienz. Auf die Frage des Sultāns deswegen, wies Ġāzī auf die Gepflogenheit seines Freundes hin, bei so freudigen Gelegenheiten wie dieser 3-4 Tage und Nächte ohne Unterlass durchzutrinken - worauf der Sultān lachte und einen Boten mit weiteren 50 Weinflaschen (qarāba-yi šarāb) zu Ariyāruq sandte (Bay. 264). Der Abgesandte fand den General in einem bereits ziemlich aufgelösten Zustand (Ċūn gōy šuda: "wie ein Ball geworden"...), er küsste den Boden und weinte heftig, als er die gnädige Botschaft seines Herrn empfing. Dann trank er weiter, schlief, ass etwas, trank wieder - solange, bis er schliesslich "durchaus nicht mehr wusste, was er tat" (Bay. 265, 9). Dennoch trank er diesen Tag, die folgende Nacht und noch den nächsten Tag, pausenlos weiter.

Inzwischen bereitete Mas'ūd seine Verhaftung vor. Nachdem 500 Soldaten und dazu noch 300 Inder den Befehl erhalten hatten, sich - im Garten versteckt - bereitzuhalten, liess der

Sulṭān Ariyāruq unter dem Vorwand, er wünsche seine und Ġāzīs Anwesenheit bei einem Weingelage, zu sich rufen (Bay. 266.3/4). Obwohl sich der General in einem Zustand befand, dass er weder Hände noch Füße mehr beherrschte, überredete man ihn, der Weisung nachzukommen, und statt der 200 Krieger, wie er es beabsichtigte, nur deren 100 mit sich zu nehmen (Bay. 266, 5-12). Alles verlief nach Programm: Ariyāruq, der "von dieser Welt keine Kenntnis mehr hatte", wurde am Hofe von Kämmerer Baktikīn, dem Schwiegersohn 'Alī-i Dāyas (Bay. 265, 2 v u.), in die Halle geleitet. Aber er setzte sich dann in den Korridor (dihlēz) und ass aus einem Wasserkrug Eis. Von diesem unschicklichen Tun wurde er wieder in die Halle (ṭāram) zurück komplimentiert, wo Baktikīn den völlig Betrunkenen aber fest in die Arme schloss, während von rechts und links plötzlich 50 Palastoffiziere (Sarhang-i Sarāy) erschienen und sich seiner bemächtigten. Der Überrumpelte schrie: "Oh, du unritterlicher Bruder! Das hast du über mich gebracht?!" (Bay. 267, 6-10). Man zog den Verhafteten aus und fand in seinen Stiefeln zwei Dolche, in seinem Obergewand (qabā) Gift, und nahm ihm auch alle seine Talismane. Dann wurde er mit schweren Ketten gefesselt (Bay. 267, 10-13). Boten wurden zu Baktaġdī, Baktikīn und anderen Truppenführern gesandt, mit der Weisung, sich zu Pferd bereitzuhalten. Es kam aber zu keinem Kampf. Eine Revolte unter Ariyāruqs Eskorte wurde rasch beigelegt durch eine Botschaft Mas'ūds, die er den Aufständischen durch 'Abdūs überbringen liess, und worin er sie ermahnte, keine "Kinderei" (kūdakī ma-kunīd!) zu begehen, ansonsten sie zusammengehauen würden, ohne damit dem General zu nützen. Falls sie sich aber vernünftig verhielten, würden sie belohnt (Bay. 268, 1-8). Darauf wurde die Ruhe wieder hergestellt. Bay. (269, 2/3) sagt, Ariyāruq sei am 19. Rabī' I 422/ 16. März 1031 verhaftet worden. Wenn das stimmt, so muss notwendig die Angabe (Bay. 272, 12): Ġāzī sei am 9. Rabī' I 422/ 6. März 1031 zu seiner Flucht veranlasst worden, falsch sein, da ja Ġāzī erst nach dem Sturz seines Kollegen in Ungnade fiel. Auch das Datum (Bay. 281, 1 v u.): 19. Rabī' I für den Abmarsch von Balḥ könnte dann unmöglich zutreffen! Es ist unverständlich, warum Na-

fīsī auf diesen so offenkundigen Widerspruch nicht hinweist. Entgegen seiner Fussnote 14 auf p. 281 scheint es mir das einzig Mögliche, für die Daten Bay. 272 + 281 den Rabī^e II (statt I) anzunehmen. Nafīsīs Einwand, der Text gebe "Donnerstag" und der 19. Rabī^e I sei ein Donnerstag, ist einigermaßen erstaunlich, da er Bay. 269, 2/3 den angeblich gleichen 19. Rabī^e I als "Mittwoch" kommentarlos durchlässt. Dies ganz abgesehen von der inhaltlichen Absurdität der jetzigen Datierung.

Ariyāruq wurde an verschiedenen Orten gefangengehalten und schliesslich getötet (Bay. 268, 4 v u. - 269, 1). Sein gesamter Besitz wurde beschlagnahmt und Agenten nach Indien geschickt, um auch seine dortigen Güter sicherzustellen (Bay. 269, 6-13). Ġāzī, den der plötzliche Sturz seines Kollegen mit grösster Besorgnis für sich selbst erfüllte, wurde von Mas'ūd versichert, sein Fall sei "anders", ebenso der Dienst, den er dem Sultān erwiesen, und er habe also nichts zu fürchten. Auch der Wazīr beruhigte ihn und liess ihm durch Abū Naṣr alle Akte der Tyrannei, die von Ariyāruq in Indien begangen worden seien, aufzählen (Bay. 269/270). Doch obwohl Maymandī nach aussen das Gesicht wahrte und den Entschluss des Sultāns - den dieser ja gegen seinen, des Wazīrs, Rat gefasst hatte - nach Möglichkeit deckte, war und blieb er in seinem Inneren skeptisch und äusserte zu Abū Naṣr, seinem Vertrauten (der es seinerseits wieder Bayhaqī erzählte), es sei schade um Ariyāruq, der noch andere Gebiete als Indien hätte erobern können und für den er sich verbürgt hätte - aber "sie" würfen "alle Dinge drunter und drüber" (zēr ū-zabar), und Abu Nasr solle daran denken: auch Gazi werde fallen... (Bay. 270, 7-3 v u.). Mit dieser Prophezeiung sollte der "alte Wolf" (gurg-i pīr), wie Bayhaqī den Wazīr einmal nennt (Bay. 270, 2 v u.), auch recht behalten.

Dass Mas'ūd die Absicht gehabt hätte, nach Ariyāruq auch Ġāzī zu stürzen, ist sehr unwahrscheinlich (Bay. 271, 5 ff. bezeugt des Sultāns ehrliche Gesinnung, was durch Bay. 274, 3-5, auch bestätigt wird.) Als Hauptgrund für Ġāzīs Sturz nennt unser Autor die mangelnde Ehrfurcht des Generals vor

den Alten (Bay. 271, 11). Es scheint, dass der Untergang seines Freundes Ġāzī in eine Art Panik versetzte. Trotz der Be-
teuerungen von Sulṭān und Wazīr blieb er misstrauisch, gab
das Weintrinken ganz auf, zeigte denen, die mit ihm unter
vier Augen ins Gespräch kamen, seine Verzweiflung und weinte
- was alles seine Feinde, die Maḥmūdiyyān, zum Anlass für neue
Intrigen und Lügen nahmen ("sie machten aus eins zehn..."),
"bis der Topf voll wurde" (Bay. 271, 8-5 v u.). Schliesslich
griffen sie zu einer ebenso geschickten wie infamen List:
sie liessen der Pflegemutter einer Dienerin in Ġāzīs Harem
(Bay. 272, 1 sagt, dass diese Frau sehr gut persisch schrieb)
auf Umwegen Warnungen zukommen, wonach der Sulṭān "den armen
Ġāzī" in einer der nächsten Nächte zu verhaften gedenke (Bay.
271 u./ 272 o.). Natürlich sagte die Frau das in aller Un-
schuld dem Mädchen und dieses dem General. Am Mittag des
9. Rabīʿ II 422/ 5. April 1031 (Bay. 272, 12) teilten die
Intriganten der Frau weiter mit, das Ġāzī "morgen, wenn er
an den Hof kommt", verhaftet werden solle.

Als er das erfuhr, "fiel das Feuer in Ġāzī" (Bay. 272, 4 v u.),
dem man vorsorglich auch schon von anderer Seite eingeheizt
hatte, und er liess in aller Eile und Heimlichkeit die nöti-
gen Vorbereitungen zur Flucht treffen. Unter dem Vorwand,
eine wichtige Mission des Sulṭāns erfüllen zu müssen, brach
er nach dem Abendgebet mit Lasttieren, Schätzen, einigen Die-
nerinnen und Bewaffneten auf (Bay. 272 u./ 273 o.).

Aber seine eigene Unentschlossenheit wurde dem General zum
Verhängnis: vor die Wahl gestellt, den Weg nach Ḥurāsān oder
den nach Transoxanien einzuschlagen, entschied er sich nach
einigem Zögern für den zweiten, erreichte den Oxus noch vor
Tagesanbruch, fand auch ein Schiff und setzte bei windloser
Witterung über. Doch dann beging er - aus menschlicher An-
ständigkeit - den entscheidenden Fehler. Er habe falsch ge-
handelt - sagte er - und er bringe sich so um seine Ehre,
denn dies sei das Land eines Feindes Maḥmūds: ʿAlītikīns...
Es sei also doch besser, sich nach Ḥurāsān zu wenden (Bay.
273, 12/13). Maḥmūd - nicht Masʿūd! - fühlt sich Ġāzī inner-
lich verpflichtet! Wir haben es schon bei ʿAlī-i Qarīb gese-
hen - und werden es im Falle Altūntāšs ein drittesmal be-

stätigt finden - dass Maḥmūd's Würdenträger gegen ihr privates Interesse und über den Tod ihres Herrn hinaus, diesem die Treue hielten. Viel überzeugender als alle bloss rhetorischen Lobeshymnen beweist uns dies das ausserordentliche Format jenes Herrschers.

Ġāzī und seine Leute kehrten also ans diesseitige Ufer zurück. Es war inzwischen Tag geworden, er verrichtete das Morgengebet und beschloss, den Ḥwārizmšāh Altūntāš aufzusuchen und ihn um Fürbitte beim Sultān zu ersuchen. Doch da erschien mit einemmal eine Schar Reiter. Sie gehörten zu den Truppen, die Mas'ūd, als er um Mitternacht die Flucht des Generals erfahren, nach vier Richtungen ausgesandt hatte (Bay. 273, 6-1 v u.). Ġāzī versuchte erneut, das jenseitige Ufer zu erreichen - aber es hatte sich Wind erhoben, die Wasser waren aufgewühlt, ein Übersetzen war unmöglich (Bay. 274, 8/9). Inzwischen waren die Reiter herangekommen und ein heftiger Kampf entspann sich - Ġāzī, durch einen Pfeil am Knie verletzt, wäre wahrscheinlich getötet worden, denn unter den ausgesandten Truppen befanden sich solche, die heimlich von den Maḥmūdiyān angewiesen worden waren, den General womöglich umzubringen (s. Bay. 274, 6/7) - wenn nicht in diesem Augenblick als rettender Engel 'Abdūs auf dem Schauplatz erschienen wäre, als Bevollmächtigter des Sultāns, mit dessen eigenhändig geschriebenem Freibrief (amānī) und einer Botschaft an Ġāzī, in der diesem mitgeteilt wurde, seine Neider seien an der Arbeit gewesen, er solle zurückkehren, damit sie ihr Ziel nicht erreichten, denn Mas'ūd's Haltung sei unverändert (Bay. 274, 2-13). 'Abdūs machte dem Kampf ein Ende und überhäufte die Truppen, die gegen des Sultāns Befehl gehandelt hätten, mit Vorwürfen. Auf deren Entschuldigung, in Notwehr zu den Waffen gegriffen zu haben, da Ġāzī erst zu Wasser, dann zu Lande habe entfliehen wollen, wandte sich 'Abdūs dem General zu mit den Worten: "O Sipāh-Sālār! Welcher Dämon verführte dich zu dieser feindlichen Gesinnung!?" (Bay. 274, 2/1 v u.). Ġāzī brach in Tränen aus: "Es war so bestimmt, und man jagte mir Angst ein..." 'Abdūs zeigte Freibrief und Ring und verkündete die Botschaft des Sultāns, worauf Ġāzī vom Pferd stieg und zwischen den Reihen seiner Leute und den Trup-

pen den Boden küsste, dann seine Waffen niederlegte und willig die Elefantensäufte bestieg, die man ihm für die Rückreise anwies (Bay. 275, 1-4). 'Abdūs sandte Eilreiter mit dem von Pfeilen gespickten Schild des Geflohenen voraus, die um Mitternacht am Hofe eintrafen und durch ihre Botschaft die erregten Gemüter beruhigten. Er selbst mit Ġāzī und den übrigen erreichte Balḥ im Morgengrauen (Bay. 275, 5-11).

Es ist anzunehmen, dass Bayhaqīs (271, 5/6) Beteuerung, Mas'ūd habe keineswegs die Absicht gehabt, nach Ariyāruq auch noch Ġāzī zu stürzen, auf Wahrheit beruht. Selbst nach seiner missglückten Flucht wurde der Verwundete, durch Mas'ūds eigenen Arzt betreut und mit allem Notwendigen versehen, unter diskreter Bewachung im ehemaligen Palast Muḥammads untergebracht und durch huldvolle Botschaften getröstet (Bay. 275, 8-1 v u.). Am anderen Tag, in der Audienz, verteidigte ihn Mas'ūd und stellte für diejenigen, die den General zu seinem Verzweiflungsschritt getrieben hatten, Bestrafung in Aussicht (Bay. 276, 1-4).

Aber auf die Dauer konnte selbst der Sultān den innerlich gebrochenen Mann, der bei jeder Gelegenheit in Tränen schwamm, gegen den starken Druck seiner Gegner - als solche bezeichnet Bayhaqī immer wieder kollektiv die Maḥmūdiyān - und den schlechten Ruf, den er selbst sich durch seine Flucht eingebrockt hatte, nicht mehr halten. Mit der Begründung, er könne nicht um eines Einzelnen willen, der sich zudem treulos gezeigt, eine ganze Welt gegen sich aufbringen, befahl er schliesslich dem 'Abdūs, Ġāzī mitzuteilen, es sei besser, wenn er eine Zeitlang, fern vom Hof, "in Ġazna Aufenthalt nehme". Zugleich sollten alle Leute des Generals, ausser seiner beiden Frauen, von ihm getrennt, sein Besitz mit Beschlag belegt und er selbst unter Bewachung gestellt werden, sodass niemand ihn heimlich aufsuchen könne (Bay. 277, 1-14). Es geschah so. Weinend fügte sich Ġāzī in alles, beteuerte, selbst als "Stallknecht" (sutūrbān) dienen zu wollen, bat den 'Abdūs um seine Hand, da er ihn "nicht mehr sehen" werde, und umarmte ihn (Bay. 277 u./ 278 o.).

Als Mas'ūd diese Szene erfuhr, "drehte es ihm das Herz um" (dil bi-pēḫīd), er anerkannte nochmals, dass Ġāzī schuldlos sei und ihm kein Leids geschehen dürfe. Dann liess er 10 Kamele mit Sänften, 3 Maultiere, Kleider für Ġāzī und die Frauen, 3 Köche, 1000 Dinar und 20 000 Dirham bereitstellen und an den Burggrafen (Kōtwāl) der Zitadelle von Ġazna schreiben, dass er den Gefangenen, der um Mitternacht geheim und unter starker Bedeckung aus Balḥ abtransportiert wurde, gut behandeln solle (Bay. 278/279).

Ġāzī wurde nie wieder frei. Als man für Rayy einen General benötigte und Maymandī auch die Möglichkeit der Begnadigung eines der Internierten andeutete, wies Mas'ūd dies Ansinnen kategorisch zurück (Bay. 314, 5-2 v u.). Immerhin wurde Ġāzī in Gardēzin sehr milder Haft und nur leichter Fesselung (Bay. 279, 1; 515, 11-12) gehalten. Er grub sich auch einmal mit einem Messer ein Loch, um zu entfliehen und gab, erwischt, als Grund dafür an, er sitze unschuldig hier gefangen und habe sich zum Sultān begeben und um Gnade bitten wollen. Als Mas'ūd es vernahm, wiederholte er, der General sei ohne Schuld und werde, "wenn es Zeit sei", die königliche Gunst wieder finden - inzwischen solle man ihn weiterhin gut behandeln (Bay. 515 u. 516 o.). Diese Worte erfreuten den Gefangenen, doch die Erfüllung des Versprechens erlebte er nicht mehr. Er starb am 18. Šawwāl 425/ 5.Sept.1034 (Bay. 515, 9/10).

So endete dieser interne Kampf zwischen der alten Garde der Maḥmūdiyyān und den beiden Generälen mit einem vollen Sieg der ersteren. Nicht zum Vorteil Mas'ūds und des Reiches! Die zwei fähigen Generäle, die nicht umsonst unter einem Herrscher wie Maḥmūd so glänzende Karriere gemacht hatten, hinterliessen eine Lücke, die - wie Maymandī richtig voraussah - nicht mehr zu schliessen war. Ein 'Alī-i Dāya (er wurde später - s.Bay. 413, 1/2 - als Nachfolger Ġāzīs zum Reichs-Sipāh-Sālār ernannt), den 'Alī-i Qarīb (Bay. 53, 6/5 v u.) zu jenen rechnete, "die weder Frauen noch Männer sind" und den die Soldaten in ihren von Ġāzī gestifteten Gelagen als "Weibchen" (māda) tituliert hatten (Bay. 258, 9) - oder der altersschwache Baktaḡdī, Kommandant der Palastgarden - waren nicht die Männer, dem Seldschukensturm zu begegnen.

12. Mukrān, Quṣḍār, die Seldschuken
und Yūsuf.

Zu den ungelösten Problemen, die Maḥmūd seinem Nachfolger hinterlassen hatte, gehörte u.a. auch ein Thronstreit in der ehemals buyidischen, aber schon seit Subuktikīn unter der Oberhoheit von Ġazna stehenden Provinz Mukrān (s.Nāẓim 79/80. Auch "Makrān": E. d. I., III, 190, und "Mukkrān" kommen vor. "Mukrān" gibt Yāqūt an, zit. v. Nafīsī, Anm., 1068/9). Die Provinz wurde vom Indischen Ozean im Süden, Quṣḍār und Sind im Osten, Sīstān im Norden und Kirmān im Westen begrenzt. Sie umfasste Teile des heutigen Belutschistan und südöstlichen Iran.

Nach dem Tode des Vasallenfürsten Maʿdān 416/1025-26 (Nāẓim 80) brach zwischen seinen Söhnen ʿĪsā (Gardīzī 97, 6/5 v u. hat "Ḥusayn") und Abu ʿl-ʿAskar (Gardīzī 97 + Bay. 59, 5 v u. (Ed. Nafīsī). Ed. Morley - und daher auch Nāẓim 80 - hat "Abu ʿl-Muʿaskar" - Ibn al-Aṭīr, IX, 281*, 7 hat "Abu ʿl-ʿAsākīr") ein Kampf um die Nachfolge aus, der mit des letzten Niederlage und Flucht zu Maḥmūd endete. Als darauf seinerseits ʿĪsā die Oberhoheit des Sulṭāns anerkannte und Tribut zahlte, bestätigte ihn dieser - musste aber 420/1029, während ihn die Seldschuken bedrängten, erleben, dass ʿĪsā ihm in den Rücken fiel und sich selbständig erklärte. Auf das hin entschloss sich Maḥmūd, dem Abu ʿl-ʿAskar, der als geachteter Emigrant an seinem Hofe lebte (Bay. 287, 2/3), zur Herrschaft zu verhelfen - doch starb der Sulṭān vorher (Nāẓim 80., Bay. 285-287). Nach Gardīzī (97) wäre der Bruderstreit in Mukrān erst unter Masʿūd ausgebrochen.

Auch Muḥammad, obwohl dem Abu ʿl-ʿAskar wohlgesinnt, fand während seiner kurzen Herrschaft keine Zeit, in Mukrān einzugreifen (Bay. 287, 5/4 v u.).

Inzwischen hatte nun aber Masʿūd - in Erwartung eines harten Kampfes mit dem Bruder - nicht nur den ʿAlītikīn um Hilfe ersucht (vgl. Kap. 10), sondern hatte auch jene Seldschuken, mit denen sein Vater so schlechte Erfahrungen gemacht (vgl. Kap. 1), aus den Balḥān-Bergen, wohin sie zum Teil geflohen waren (Nāẓim 66,2: "Balḥān mountains" n.Bay. 69, 14 : "Balḥān-kōh"), nach Ḥurāsān zurückgerufen, um durch sie seine

Armee zu verstärken. Bay. (69, 13-15) bezeichnet diesen Entschluss offen als "Fehler" (sahw). Der Name "Seldschuken" leitet sich her von Salġūq b. Duqāq, dem Chef des türkischen Ġuzz-Stammes im 4./10. Jahrhundert (vgl. Nāẓim 62 u.) und wurde später zum Sammelbegriff für jene türkischen Nomadenstämme, die unter Führung der drei Brüder Tuġril, Dāwūd und Bīġū ganz Ĥurāsān unterwarfen und Baġdād unter ihre Kontrolle brachten (s. allg.: E.d.I., IV, 222-28 + Spuler 122-129). Die Bezeichnung "Seldschuken" gebraucht Bayhaqī v o r dem Erscheinen der 3 Brüder in Ĥurāsān (Bay. 571, 11.) nur ausnahmsweise (so: Bay. 341, 414). Häufiger schreibt er stattdessen ganz allgemein "Turkmānān", also einfach "Türken". Wir folgen hier dem Beispiel Nāẓims (62-66) und schon Weils (III, 81-83) und verwenden durchwegs den späteren Sammelbegriff "Seldschuken".

Nach dem kampflosen Sturz seines Rivalen sandte Masʿūd diese Seldschukensöldner mit 7000 Mann eigener Truppen nach Mukrān, unter dem gemeinsamen Kommando eines Kämmerers Yāruq-Tuġmuš: der Name steht nicht fest (vgl. Bay. 70, 4, 283, 6, 287, 1 vu.). Nach Gardizī (97) wäre es Tāš-Parrāš, späterer Oberbefehlshaber in Rayy (vgl. Kap. 14) gewesen. Im Du ʿl-Qaʿda 421/ Nov. 1030 zog er von Harāt aus gegen Mukrān, um dort den rebellischen ʿĪsā b. Maʿdān zu stürzen und stattdessen seinen Bruder, den ġaznawidischen Schützling Abu ʿl-ʿAskar einzusetzen (Bay. 69 u./70 o. + 287 u./288 o.).

Gleichzeitig schickte der Sultān seinen Onkel Yūsuf b. Subuktikīn, der den militärischen Oberbefehl, der ihm von Muḥammad verliehen worden war, nach Masʿūds Machtantritt an Ġāzī hatte abtreten müssen, mit seinen eigenen Leuten (ġulāmān-i ḥwēš) und zusätzlichen 500 Reitern über Bust in das Mukrān benachbarte Quṣḍār, ebenfalls ein Vasallenkönigreich der Ġaznawiden, der nordöstlichen Hälfte des heutigen Belutschistan entsprechend, dessen Herrscher auch Mahmūd Schwierigkeiten bereitet hatten (s. Nāẓim 74. Auch "Quṣḍār" kommt vor. Zu den geographisch-historischen Quellen vgl. Nafīsī, Anm., 1138-43). Der dortige Vasall hatte sich während der Auseinandersetzung zwischen Masʿūd und Muḥammad unbotmässig gezeigt und schuldete

den Tribut für zwei Jahre, ferner sollte die Anwesenheit von Yūsufs Streitmacht die parallele Unternehmung in Mukrān decken helfen (Bay. 70, 8-12).

Der Feldzug glückte vollauf: ʿĪsā wurde nach hartem Kampf besiegt und getötet, worauf Tuġmuš nach der Einsetzung und Sicherung Abu'l-ʿAskar b. Maʿdāns den Rückmarsch antrat (Bay. 288, 7 - 289, 6 + Ibn al-Aṭīr, IX, 281*). Masʿūd erhielt die Siegesnachricht zwischen dem 19. und 26. Rabīʿ II 422/15. und 22. April 1031 (Bay. 281, 1 v u. + 284, 4/3 v u.) in Tirmid̄ am Oxus, wohin er sich vorübergehend von Balḡ aus zur Löwenjagd begeben hatte, durch 5 Kuriere, von denen zwei Yūsufs Anwesenheit in Quṣḍār, die drei andern die geglückte Eroberung Mukrāns meldeten (Bay. 283, 4-7).

Damals waren Sturz und Festnahme Yūsufs bereits beschlossene Sache. Es gab hierfür mehrere Gründe. Der hauptsächlichste war der, dass Yūsuf, der ja nur 3 Jahre älter war als seine Nefen (vgl. Bay. 117, 1 v u./118, 1), die Vorliebe seines soviel älteren und bedeutenderen Bruders für Muḥammad geteilt und dadurch natürlich Masʿūd vor den Kopf gestossen hatte (Bay. 294/295 o.). Yūsufs ältere Tochter war mit Muḥammad verlobt gewesen, war jedoch vor der Hochzeit gestorben, worauf man sie durch ihre Schwester - obwohl diese bereits Masʿūd versprochen worden war - ersetzt hatte. Dass solche Ungerechtigkeiten Masʿūd erbittern mussten, ist schliesslich begreiflich. Unter Maḥmūd, der an Yūsuf Vaterstatt versehen hatte (vgl. Bay. 299, 7/8: das entsprechende Vermächtnis Subiktikīns), hatte dieser den Titel "ʿAqūd al-Dawla wa-Muʿayyid al-Milla" erhalten (Nāẓim 152) und nach dem Tode seines Bruders Naṣr das Kommando über die Truppen in Ḥurāsān (Nāẓim 141). Muḥammad hatte dann seinem Onkel und Schwiegervater den militärischen Oberbefehl verliehen, was Yūsuf nicht hindern sollte, dem Beispiel des Grosskammerers ʿAlī und anderer zu folgen und seinem Herrn, als sich die Waagschale zu Masʿūds Gunsten senkte, die Treue zu brechen (vgl. Kap. 3,4). Dieser Verrat war aber für den neuen Sulṭān nur ein Grund mehr, Yūsuf zu misstrauen und ihn in seinen Augen noch mehr herabzusetzen (Bay. 292, 5-2 v u.). Anschliessend (Bay. 292/3) wird eine Episode aus der Geschichte von Yaḡūb

b. Layṭ erzählt, der nach der Eroberung von Nīšāpūr nicht denen, die ihm als Sieger schmeichelten, vertraute, sondern umgekehrt jenen, die Würde genug besaßen, ihre bisherige Gegnerschaft nicht zu verleugnen.

Masʿūd konnte es zwar nicht wagen, mit einem Bruder Maḥmūd ebenso kurzen Prozess zu machen wie etwa mit ʿAlī oder Ḥasanak. Daher sandte er den unbequemen Onkel, wie schon erwähnt, nach Quṣḍār, um ihn fürs erste aus dem Gesichtskreis der Armee, in der er immerhin Sympathien geniessen mochte, zu entfernen (vgl. Bay. 288, 5 + 295, 8). Zugleich gab er den Offizieren (Sarhangān), die ihn begleiteten, und Yūsufs Kämmerer Ṭuḡril die geheime Weisung, ihren Herrn auszuspionieren und zu überwachen (Bay. 70, 3.-1 v u. + 288, 4), sodass dieser, ohne es selbst zu ahnen, "gleichsam als ein Gefangener" nach Quṣḍār ging (Bay. 295, 9).

Obwohl Yūsufs Fall in erster Linie als eine Folge seiner eigenen treulosen Handlungsweise betrachtet werden kann, so vermögen uns doch die tragischen Umstände, unter denen er stattfand, innerlich zu ergreifen. Jener Ṭuḡril nämlich, der sich gegen Schmeichelei und schöne Versprechungen dazu hergab, seinen Herrn zu verraten, war Yūsufs Vertrauter, den dieser mehr liebte als seine eigenen Kinder (Bay. 71, 2; 295, 10; 299, 1 v u.). Er war ein türkischer Sklave, den die Gattin Arslān-Ḥāns, des damaligen Beherrschers von Turkistān (Nāzim 53), Maḥmūd zum Geschenk gemacht hatte (Bay. 298, 9-11). Der Sulṭān verwendete ihn, wie früher den Ayāz, als Schenken und als solchen lernte Yūsuf ihn kennen, verliebte sich heftig in ihn, und Maḥmūd, der es bemerkte, schenkte ihm den Sklaven - allerdings erst nach einer ausgiebigen Strafpredigt (Bay. 298/99). Wir hören von mehreren solcher Favoriten, die durch Schönheit und Intelligenz von blossen Sklaven zu mächtigen Würdenträgern wurden. Selbst Subuktikīn kam auf diese Weise hoch (Nāzim 28). Das Beispiel von Ayāz ist bekannt. Tilak, der schöne Sohn eines indischen Barbiers, war nacheinander Günstling eines Richters, des Wazīrs, Maḥmūd und Masʿūds, der ihn schliesslich als Oberbefehlshaber nach Indien sandte (Bay. 492-94). Ein anderer wieder - Nōštikīn - von dem

Bayhaqī sagt, er sei "wie 100 000 Bilder" gewesen und nie habe er "einen schöneren und angenehmeren Menschen" gesehen, war der Liebling dreier Sultāne: Maḥmūds, Muḥammads und Masʿūds (Bay. 496, 12-21. Vgl. auch Qābūs-Nāma 59/ 74 f.).

Wie hätte nun - so fragt Bayhaqī - Yūsuf auch ahnen können, dass ausgerechnet dieser sein Geliebter (maʿšūq-aš) ihn in Qusḍār dauernd bespitzelte und alles, was er hörte- und noch mehr dazu - dem ʿAbdūs meldete, der es seinerseits an den Sultān weiterleitete? (Bay. 295, 7-3 v u.) Auf die Nachricht hin, dass Yūsuf begonnen habe, mit den Ḥāns von Turkistān zu korrespondieren (Bay. 295, 1 v u.), gab Masʿūd den Unterführern seines Onkels geheime Weisung, ihn, falls er zu fliehen versuchen sollte, gefangenzunehmen (Bay. 296, 1-5). Aber Yūsuf hatte offenbar nicht den geringsten Verdacht geschöpft. Er sandte Briefe und Berichte, Bitterorangen, Granatäpfel und Zckerrohr nach Balḥ und akzeptierte ohne weiteres Masʿūds Aufforderung, nach Ġazna zu marschieren und ihn dort zu treffen (Bay. 296, 7-12).

Der Sultān verliess Balḥ am 13. Ġumādī I 422/ 8. Mai 1031 (Bay. 290, 8/9), veranstaltete aber unterwegs ausgedehnte Trinkgelage und Jagdpartien, sodass Yūsuf Ġazna noch vor ihm erreichte, und, als er hörte, dass Masʿūd in Balf, einem Ort unweit Ġazna (vgl. Bay. 288, Fussnote 5. Die Ed.Ġanī hat "Balq") dorthin aufbrach (Bay. 296, 12-14). Noch in der Nacht erreichte er die Ebene, wo der Sultān lagerte, wurde von weitem erkannt und von seinem königlichen Neffen, der ihm auf einem Elefanten entgegenritt, aufs liebenswürdigste empfangen. Zu Pferd ritten dann beide ins Lager (Bay. 296/7). Man wies Yūsuf und seinen Leuten Zelte zur Unterkunft an, worauf sich Masʿūd in einer geheimen Konferenz mit ʿAbdūs nochmals das Sündenregister seines Onkels zu Gemüte führte. Dann - noch am gleichen Vormittag - wurde zur Verhaftung geschritten. Der Augenzeuge Bayhaqī sah Yūsuf dastehn: umgeben von 500 Reitern und 300 Fussoldaten, "noch" mit Mütze, Stiefeln und Gürtel bekleidet, weinend und seinen Sohn umarmt haltend, während man ein gesatteltes Maultier brachte, um ihn fortzuschaffen (Bay. 297, 7-1 v u.). Eh dies geschah, empfahl der Gefangene seinen Sohn der Obhut Gottes und des ʿAbdūs (der sich bei sol-

chen Gelegenheiten immer sehr menschlich zeigte), wandte sich dann dem Verräter Tuğril zu und sprach: "Sei glücklich, du Undankbarer! Darum erzog ich dich und hatte dich lieber als meine Kinder, damit du so an mir handeltest!... Du wirst schon noch den verdienten Lohn empfangen..." (Bay. 298, 1-4). Der Autor macht aus seinem Abscheu vor Tuğrils gemeinem Verrat nirgends ein Hehl. Er nennt ihn "keinen Gentleman" (nā-ğuwānmard : Bay. 71, 1), und Tuğrils späteres Unglück und frühes Ende "die Konsequenz der Undankbarkeit" (Bay. 300, 5/6). Überhaupt muss einmal gesagt werden, dass alle diese ausführlichen Schilderungen - handle es sich nun um den Sturz Muḥammads, oder den 'Alīs, Ḥasanaks, der Generäle oder Yūsufs - lauter Musterbeispiele für Bayhaqīs leidenschaftliche Gerechtigkeitsliebe "sine ira et studio" sind, wobei jede Schwarz-Weiss-Färberei vermieden, und Licht und Schatten, Sympathie und Antipathie des Lesers, stets sorgfältig auf beide Seiten verteilt werden. Selbst an einem Mann wie Zawzanī, der überdies den Autor persönlich schikanierte, oder an den späteren Todfeinden des Reiches, den Seldschuken, werden die positiven Züge genau so getreulich vermerkt wie die negativen.

Yūsuf wurde in der Feste Sukāwand (Ḥudūd III, Nr. 2I + 347, 5. Bayhaqī nat "Sugāwand") interniert, und starb schon im folgenden Jahr 423/1032 (Bay. 298, 4-7).

13. Der Sultān in Ġazna.

Am 8. Ġumādī II 422/ 2. Juni 1031 (Bay. 303, 2) - also 13 Monate nach Maḥmūd's Tod erst - zog Maṣ'ūd in die Residenz ein. Die gesamte Bevölkerung, schon seit Tagen in festlicher Erwartung, bereitete ihm einen begeisterten Empfang (Gardīzī 98). Tag und Nacht wurde in Ġazna gefeiert. Maṣ'ūd begrüßte die Damen des königlichen Harems und der Würdenträger, und hielt anderntags zum erstenmal Audienz ab auf dem Thron seines Vaters und Grossvaters. Ausser der Höflinge, Truppenführer und Stadthonoratioren erschienen auch zahlreiche Dichter, um ihre Lobgedichte vorzutragen (Bay. 303/4). In den nächsten Tagen besuchte Maṣ'ūd das Grab seines Vaters, weinte, teilte 20 000 Dirham an Almosen aus, und gab Anweisungen für die Einrichtung eines Hospizes (ribāṭ) als religiöse Stiftung im Garten Fīrōzī, den Maḥmūd besonders geliebt hatte und wo er nun auch begraben lag. Der Gruft Subuktikīns wurde ebenfalls ein Ehrenbesuch abgestattet und an die Armen 10 000 Dirham verschenkt (Bay. 304, 4-14).

Am 20. Ġumādī II 422/ 14. Juni 1031 (Bay. 304, 3 v u.) bezog der Sultān den Garten Maḥmūdī als feste Residenz und liess auch sämtliche Regierungsämter (Dīwānhā-yi Wizārat) dorthin verlegen. Mit seinem triumphalen Einzug in Ġazna setzte Maṣ'ūd gleichsam den Schlusstrich unter eine erste Phase seiner Herrschaft, die ihn von Erfolg zu Erfolg geführt hatte. Er konnte zufrieden sein. Ohne Einbusse und ohne Kampf war ihm als Alleinerben das väterliche Riesenreich zugefallen. In seiner Hand lag das Schicksal des Rivalen Muḥammad. Mächtige und sieggewohnte Armeen, unermessliche Schätze, ein beispielloses Prestige und ein hochqualifiziertes Administrationssystem standen ihm zu Gebot. Die Beziehungen zu Baġdād waren die denkbar besten. Die neueroberten Gebiete in Persien hatten trotz seines Rückmarsches gehalten werden können. In Mukrān hatten seine Truppen gesiegt, die Seldschuken und die Ḥāns in Transoxanien und Turkistān verhielten sich ruhig, mögliche innenpolitische Gegner - darunter allerdings auch wertvollste Kräfte - waren ausgeschaltet, die Beliebtheit des Sultāns bei Armee und Bevölkerung stand auf dem Höhepunkt.

Man darf sich nun aber von dieser glänzenden Fassade nicht täuschen lassen. Schwere Fehler waren begangen worden und warfen ihre Schatten in die Zukunft voraus. Schon Maḥmūd's Thronfolge — und Seldschukenpolitik hatte, wenn auch vorläufig erst unterirdisch, das innere Gefüge des Reiches erschüttert und seinen Nachfolger Mas'ūd zu verhängnisvollen Schritten veranlasst, wie z.B. dem Hilfestuch an 'Alītikīn, der Erlaubnis zur Rückkehr geflohener Seldschuken aus dem Balḥān-Gebirge, und der Absetzung, Festnahme oder Hinrichtung einer ganzen Reihe alterprobter und schlechterdings unersetzlicher Würdenträger. Dazu kommt, dass Mas'ūd nach seinem so leicht errungenen Sieg im Innern eine merkwürdige Passivität nach aussen zu zeigen begann. Er, der sich schon als Siebzehnjähriger durch seine Tapferkeit und sein militärisches Geschick die Bewunderung des Vaters verdient, der mit wenig mehr als 20 Jahren in einem glänzenden Feldzug Ġūr unterworfen und später mit ganz ungenügenden Mitteln Ispahān erobert hatte — er verzichtete jetzt, da ihm doch alle nur denkbaren Hilfsquellen zur Verfügung standen, nicht nur auf eine Fortsetzung des so erfolgreich begonnenen Feldzuges im 'Irāq und auf die Eroberung Bagdāds, was allenfalls auch als kluges Masshalten verstanden werden könnte, sondern zögerte auch später, gegenüber der Seldschukeninvasion, seinen persönlichen Einsatz, den die Würdenträger umsonst immer dringender forderten, solange er nur konnte, hinaus — bis es zu spät war. Andererseits ist es auffällig, wie sich seit jenem ersten grossen Weingelage des neuen Sultāns in Harāt im Šawwāl 421/ Okt. 1030 (Bay. 50) Bayhaqīs monotone Erwähnung der "Trinkfreuden" (nišāṭ-i šarāb) des Herrschers mit seinen Gesellschaftern, Dichtern und Musikanten, immer häufiger findet — man ist versucht zu sagen: umso häufiger, je mehr die äussere Bedrohung wächst... Es folgt daraus, dass sich Mas'ūd zwar unter dem ständigen Druck und der scharfen Kontrolle seines Vaters zu sehr bedeutenden Leistungen durchaus imstande zeigte, dass er jedoch dem Wegfall dieses Druckes, der Freiheit, der absoluten Verantwortung und Machtfülle, innerlich wahrscheinlich nicht — oder doch: noch nicht — gewachsen war. Zu welcher groben Fehlentscheidung er fähig war, bewies der Sultān schon kurz nach

seiner Ankunft in Ġazna. Er liess sich durch Zawzanī und andere dazu überreden, die 70-80 Millionen Dirham (so jedenfalls nach Zawzanī: Bay. 305, 7), die Muḥammad an seine Umgebung und an die Truppen verteilt haben sollte, zurückzufordern, oder nötigenfalls die entsprechende Summe an Besoldungsgeldern nicht auszubezahlen. Vergeblich warnten ihn Maymandī und Abū Naṣr - wobei letzterer als historisch gebildeter Korrespondenzminister sogleich konstatierte, dass er nie gelesen oder gehört habe, dass zu irgendeiner Zeit, bei den altpersischen Königen, den Kalifen, oder den Fürsten Ḥurāsāns oder ʿIrāqs, jemals ähnliches verlangt worden sei (Bay. 306, 5-2 v u.) - vor den üblen Folgen einer solchen Handlung (Bay. 307, 8-11): wie der Pessimist Abū Naṣr vorausgesehen, folgte Masʿūd nicht ihrem Rat, sondern dem der "unguten Minister" (wuzarāʾ al-sūʾ) und seinem eigenen, scheinbaren Vorteil. Abu Naṣr-i Muškān war der erste, der von den Schatzmeistern heimlich eine Liste der Geschenke, die er von Muḥammad erhalten hatte, erbat, und sämtliche Wertgegenstände - Gold, Silber, Gewänder etc. - gegen eine entsprechende Quittung (ḥaṭṭ-i ḥāzinān) unverzüglich an den Fiskus (Ḥizāna) zurücksenden liess (Bay. 307 u./308 o.). In den nächsten Tagen wurden - noch ohne dass die Betroffenen es ahnten - durch Agenten und Finanzbeamte Listen aller übrigen Geschenke und Beschenkten angelegt. Diese übergab der Sultān mit dem Auftrag, die Massnahme bekanntzugeben und zu überwachen, Abū Sahl-i Zawzanī. Masʿūd selbst jedoch verliess vorher, am 1. Raġab 422/ 24. Juni 1031 (Bay. 308, 10/11) die Stadt, um in der Umgebung zu jagen. Es war eine Flucht vor der Verantwortung und dem schlechten Gewissen. Denn, wie vorausszusehen, war die Reaktion auf diese Rückforderung von Geschenken, die Muḥammad immerhin als damals legitimer Herrscher verfügt hatte, denkbar negativ. "Massloses Gerede" und ein "unbeschreibliches Fluchen" (Bay. 308, 13/14: "čandān zišt-nāmī...ki dušwār šarḥ tuwān kard...") waren die unmittelbare Folge, und der Sultān musste das erpresste Geld mit dem Verlust eines guten Teils seines Prestiges und seiner Beliebtheit bezahlen. Dass der Wazīr denen gegenüber, die sich bei ihm beklagten, die Verantwortung ablehnte, ist

begreiflich - dass aber auch der Sultān sich vor jedermann unwissend stellte und versuchte, die Schuld auf den Wazīr und den Kriegsminister abzuwälzen (Bay. 308, 6/5 v u.), zeigt einen sehr bedenklichen Mangel an Zivilcourage und Aufrichtigkeit. Bayhaqī gibt diese und andere Episoden, die den Sultān in einer unrühmlichen Rolle zeigen, stets kommentarlos, aber mit bemerkenswerter Ungeschminktheit wieder. Die scharfen Urteile von Europäern über Mas'ūd - z.B. Barthold (293), Biberstein-Kazimirski (133), Spuler (120) - beziehen sich denn auch ausnahmslos auf Bayhaqīs Darstellung.

Noch während der Abwesenheit des Sultāns - in der Nacht vom 9. auf den 10. Raġab 422/ 2. auf 3. Juli 1031 - wurde die Residenz von einem Unglück anderer Art, einem Unwetter bisher nicht bekannten Ausmasses, heimgesucht (Bay. 309-311). Eine französische Übersetzung dieser Naturkatastrophen-Schilderung gibt Henri Massé in "Anthologie Persane", Paris 1950, pp.99/100). Es begann mit einem leichten Regen (bārānakē) noch untertags, der rasch immer stärker wurde und begleitet war von einem jähen Anschwellen des Ġazna-Flusses (auch "Nawar" genannt: s.Nāzīm 166 + Fussnote 5). Nach Einbruch der Dunkelheit erreichte das Wasser einen solchen Hochstand, dass sich die ältesten Einwohner Ġaznas an einen ähnlichen nicht erinnern konnten (Bay. 310, 1/2). Der Fluss trug entwurzelte Bäume und Vieh, das an seinen Ufern stationiert gewesen war, mit sich fort und schwemmte alles gegen die Bogen der einzigen Brücke, die überdacht und flankiert war von einer doppelten Reihe von Kaufläden (zur Bauart der Brücke: Bay. 309, 6-4 vu.). An diesen stieg das durch die verstopften Durchgänge gestaute Wasser hoch, bis hinauf zum Brückendach, und ergoss sich dann nach beiden Seiten "wie ein wirres Heer" (cūn lašgar-i āšufta) in die benachbarten Quartiere und Bazare. Schliesslich konnte aber die Brücke dem gewaltigen Druck nicht länger widerstehen und wurde samt den Bauten auf ihrem Rücken weggeschwemmt von der rasenden Flut, die auf ihrem weiteren Weg noch manche Karawanserei und machen Bazar völlig zerstörte (Bay. 310, 4-10). Der Autor beruft sich anschliessend (310, 1 v u.ff.) auf einen Kollegen und Zeitgenossen namens Maḥmūd-i

Warrāq, der eine, uns verlorene, Geschichte bis zum Jahre 409 schrieb, weshalb Bayhaqī seine eigene Chronik mit diesem Jahr habe beginnen lassen (vgl. hiezu Nāzim 3, Barthold 21/22). Erst eine Woche nach dieser Katastrophe - am 16. Raġab 422/ 9. Juli 1031 (Bay. 311, 3 v. u.) - kehrte der Sulţān von der Jagd in die Stadt zurück, um sich im Garten Şad-Hazār einmal mehr dem Vergnügen zu widmen. Eine genaue Liste der königlichen Gärten und Paläste in den verschiedenen Zentren des Reiches findet sich bei Biberstein-Kazimirski (141, Fussnote 1). Über den persischen Garten allgemein, seine Symbolik und seine mannigfachen Beziehungen zum Fernen Osten gibt es die fesselnde Betrachtung von Louis Massignon in dem Sammelband "L' Âme de l'Iran" (Paris 1951, pp. 94-97).

14. Der 'Irāq, Hindūstān und Mas'ūd s Politik.

Zu den dringendsten Regierungsgeschäften, die bei Mas'ūds Einzug in Ġazna noch unerledigt geblieben waren, gehörte die Einsetzung von Militärgouverneuren im 'Irāq und in Hindūstān. Nāzim (149) betont die Trennung von militärischer und ziviler Gewalt in den Provinzen. Der Zivilgouverneur hiess Šāhib-Dīwān, Militärgouverneur war der regionale Sipāh-Sālār. Die Belegstellen, die Nāzim (149, Fussnote 5) für die gegenseitige Unabhängigkeit beider anführt (in unserer Ausgabe Bay. 319, 10-13 + 321, 5/6) - betreffen beide die Provinz Hindūstān zu Mas'ūds Zeit.

Die Zweiteilung bestätigt für Iran allgemein - auch andere islamische Gebiete - Spuler (314/5). Nāzim erwähnt jedoch nicht, dass in jenen Provinzen, die - wie z.B. Ĥwārizm, Mukrān, Gurgān und Ṭabaristān - unter erblichen Vasallendynastien standen, eine solche Trennung der Gewalten wohl nicht in Frage kam. Dort war freilich der betreffende Fürst seinem Oberherrn, in unserm Fall: dem Sultān, direkt unterstellt und hatte einen eigenen Wazīr (oder Kadḥudā), der aber nur ihm persönlich - nicht Ġazna - verantwortlich war: das schlagendste Beispiel hiefür ist das Verhältnis von Ĥwārizmšāh Altūntāš zu seinem Kadḥudā Aḥmad-i 'Abd al-Šamad (s. Bay. 378 - 401. Vgl. Kap. 16 u. Bay. 399, 10: es ist Altūntāš, der das Amt vergibt, nicht der Sultān! Von einem Šāhib-Dīwān ist da nirgends die Rede). Dagegen wurden natürlich in Provinzen, in denen keine Vasallendynastien bestanden, sämtliche Ämter vom Sultān direkt vergeben - so z.B. im Falle Rayys (Bay. 312, 6 v u.).

Vom Kadḥudā (Provinzwazīr) ist genau zu unterscheiden der Kadḥudāyi lašgar ("Quartiermeister"), dessen Funktionen auf militärische Belange beschränkt waren (s. etwa Bay. 408, 10 u. 409, 5). Die neueroberte Provinz im persischen 'Irāq war überhaupt noch ohne richtige Verwaltung. In ihrer Kapitale, der Stadt Rayy, hatte Mas'ūd vor seinem eiligen Weitermarsch Richtung Ĥurāsān, bekanntlich lediglich einen Präfekten mit wenigen Reitern zurückgelassen (s. Kap. 3) und die Entsendung eines Generals mit entsprechenden Streitkräften und

eines Zivilgouverneurs für die Zeit nach der Regelung der Thronfrage in Aussicht gestellt (Bay. 23, 12-14). Dafür war es nun höchste Zeit. Es waren Briefe aus Rayy eingetroffen, die zwar zufriedenstellend lauteten - auch Pīsar-i Kākū, den ja Mas'ūd nach dem Tode des Vaters erneut mit Ispahān hatte abfinden müssen (s. Kap. 3), verhielt sich vorderhand ruhig, - aber die doch darauf drängten, der Sultān möge nun endlich einen tüchtigen General ernennen, denn wenn auch bis jetzt noch kein Unheil (ḥalal) geschehen sei, so könnte doch später ein solches eintreten (Bay. 311, 1 v. u. - 312, 4).

In der Konferenz, die der Sultān dieser Frage wegen einberief, ergriff, wie üblich, Maymandī als erster das Wort. Er gab eine historische Übersicht der jüngsten Ereignisse in Rayy unter Samaniden, Buyiden und Ġaznawiden (hiezv vgl. Nāzīm 80 ff., 180-83, 190-93). Der letzte buyidische Herrscher in Rayy war eine Frau, Sayyida. Solange sie lebte, verzichtete der gallante Maḥmūd auf eine Eroberung dieser Stadt (s. Bay. 313, 10-14). Überleitend zur Gegenwart machte der Wazīr dann den Vorschlag, auch noch das Gebiet von Rayy dem Pīsar-i Kākū, obwohl der "ein halber Feind" sei, zu übertragen, dafür jährlichen Tribut zu fordern, bloss eigene Richter und Postmeister hinzusenden, und auf diese Weise der Notwendigkeit zu entgegen, im 'Irāq einen General mit einer "schweren Armee" unterhalten zu müssen (Bay. 313, 7-3 v. u.). Dieser reichlich seltsame Rat lässt sich wohl nur durch die Tatsache erklären, dass ja die Ġaznawiden, und Maḥmūd speziell, weit mehr am indischen Osten als am persischen Westen interessiert waren. Maymandī spricht hier zweifellos als alter Vertreter dieser Maḥmūd'schen Politik.

Mit Recht - wie die Zukunft erweisen sollte - wies Mas'ūd diesen Plan zurück: nach einem solchen Machtzuwachs, so argumentierte er, würde sich Pīsar-i Kākū vielleicht ein, zwei Jahre loyal zeigen, dann aber sicher rebellisch werden und die Ġaznawidische Oberhoheit abzuschütteln versuchen. Es sei daher genug an Ispahān - für Rayy und Ġibāl ('Irāq) jedoch müsse an der Entsendung eines Generals mit einem Hausmeister und einer Armee festgehalten werden (Bay. 313, 3 v. u. - 314, 6).

Darauf brachte der Wazīr eine ganze Reihe von möglichen Kandidaten in Vorschlag, die aber einer nach dem andern - mit verschiedenen Begründungen - vom Sultān abgelehnt wurden (Bay. 314/15). "Ich habe mich meiner Einsicht entsprechend geäußert", sagte der Wazīr schliesslich, "aber zweifellos haben Eure Majestät bereits nachgedacht und entschieden. Die Ansicht Eurer Majestät steht höher als die aller" (Bay. 315, 10/11). Darauf erwiderte Mas'ūd, er habe sich für den General Tāš-Farrāš entschieden, da dieser den Feldzug im 'Irāq mitgemacht habe und zu den Leuten seines Vaters gehöre. Ein Würdenträger Mahmūds dieses Namens wird allerdings weder von Gardīzī noch Nāzīm erwähnt. Er taucht erstmals auf (bei Bay. 11, 3 v u.) in Mas'ūds Heerlager zu Ispahān. Der General werde zuerst in einer wichtigen Mission, über die Maymandī noch informiert werden solle, für einige Zeit nach Nišāpūr geschickt, und von dort dann weiter nach Rayy. Die übrigen Beamten werde er erst kommenden Winter von Balḥ aus ernennen (Bay. 315, 9 - 4 v u.).

Darauf wurde die Versammlung aufgehoben. Tāš-Farrāš bekam das reiche Ehrengewand eines Sipāh-Sālār für den 'Irāq, einen goldenen Gürtel, einen zweigipfligen Hut und einen goldenen Zaum, ausserdem eine Leibgarde von 20 Mann, 100 000 Dirham, 9 Elefanten, 10 Gewänder, Banner und Kesseltrommeln u.a. Der Sultān sprach die Hoffnung aus, die Ernennung gereiche "uns und dir" zum Segen, und ermahnte ihn, sich der Ernennung würdig zu zeigen (Bay. 316, 1-8).

Eine Woche darauf fand nochmals eine Konferenz statt, an der ausser dem Sultān und Tāš-Farrāš nur noch der Wazīr und die Chefs von Korrespondenz- und Kriegsamt teilnahmen. Der Sultān beauftragte Tāš, sich für 3 Monate nach der Kapitale Ḥurāsān, Nišāpūr, zu begeben, wohin neben andern Truppen auch die im ġaznawidischen Heer dienenden Seldschuken zur Entgegennahme des Soldes beordert wurden (es gilt dabei zu bedenken, dass für Ġāzī noch immer kein Nachfolger ernannt worden war). Seine, Tāšs, Aufgabe nun sei es, die Häuptlinge dieser Söldner - die türkischen Namen der 4 wichtigsten werden wiederholt (so Bay. 69, 6 v u.; 287, 1 v. u. f.; 316, 4 v. u.) erwähnt, und 3 davon in E. d. I. (Barthold), I, 649

(unter "Balkhan") als "Qizil", "Buqa" und "Köktaš" identifiziert - die Böses im Schilde führten, festzunehmen, ihre Leute hingegen freundlich zu behandeln und die Führer dem Kämmerer Ĥumār-Tāš anzuvertrauen (Bay. 316, 6-1 v. u.) Ĥumār-Tāš hatte schon im Feldzug gegen Mukrān das Kommando über die Seldschuken geführt (Bay. 69, 1 v. u. f.).

Nachdem Tāš-Farrāš seinen Gehorsam bekundet und darauf die Sitzung verlassen hatte, führte dieser Auftrag nachträglich zu einer schweren Meinungsverschiedenheit zwischen Sultān und Wazīr. Maymandī stellte fest, Maḥmūd habe seinerzeit gegen seinen, Altüntāšs, Arslān-Ġāḡibs und anderer Rat die Seldschuken nach Ĥurāsān gebracht. Dies sei ein Fehler gewesen: man habe sie wieder vertreiben müssen (vgl. Kap. 1). Später habe Mas'ūd sie zurückgebracht (Kap. 12). Jetzt, da sie ruhig seien und Dienst leisteten, sei es zwar angängig (rawā), sie einem Kämmerer zu unterstellen, aber durchaus unrichtig, ihre Häuptlinge (muqaddamān) zu stürzen, da sie dadurch nur dem Misstrauen und der Illoyalität in die Arme getrieben würden (Bay. 317, 1-7). Aber Mas'ūd beharrte auf seinem Entscheid, mit dem Hinweis, einige der Seldschuken-Chefs selbst hätten diesen gefordert.

Darauf erhob sich der Wazīr und verliess die Konferenz mit den bitteren Worten, er habe eben einige Jahre abseits der politischen Ereignisse verbracht, Mas'ūd sei zweifellos besser unterrichtet und was die Majestät sehe, könnten die Diener nicht sehen... Auf dem Weg zu seinem Amt wiederholte er gegenüber Abū Naḡr und Zawzanī, die ihn begleiteten, seine scharfe Kritik und nahm die beiden zu Zeugen, dass i h n für des Sultāns Entscheid keine Verantwortung treffe (Bay. 317, 7-12).

Die künftige Entwicklung gab Maymandī in dieser Frage vollkommen recht. Die befehlsgemässe Festnahme und Hinrichtung jener Anführer der Seldschuken durch Tāš-Farrāš führte zu einer wahren Kettenreaktion, deren Endergebnis für sultān und Reich äusserst bedrohlich ausfiel. Einmal wurde dadurch die Bereitschaft der in Transoxanien lebenden Seldschuken, sich mit 'Alitikin zu verbünden, ohne Zweifel gefördert (s. Bay. 341, 1/2 + 414, 10/11).

Weit schlimmer noch war, dass die Söhne der Getöteten, die nicht zu den angeworbenen Söldnern gehörten, im Rabī^c II 424/ März 1033 mit starken Verbänden aus ihrem Refugium im Balḫān-Gebirge hervorbrachen und brandschatzend in Ḥurāsān einfielen, um Rache für ihre Väter zu nehmen (Bay. 448, 10-13 + 481, 8-11). Dies wiederum veranlasste Mas^cūd, Befehl zu erlassen, sämtliche seldschukischen Söldner unter seinen Truppen in Harāt und Rayy, nämlich 3 - 4000 Reiter (Bay. 484, 2), festzunehmen (Bay. 482, 7-3 v. u.). Doch der Plan misslang: die Seldschuken schöpften rechtzeitig Verdacht, desertierten nach Ḥurāsān, plünderten dort und stifteten grosses Unheil (Bay. 484). Diese schlimme Entwicklung wurde von Korrespondenzminister Abū Naṣr-i Muškān vorausgesehen. Er liess Bayhaqī rechtzeitig einen privaten Brief nach Gūzgānān schreiben, mit der Weisung, Muškāns dortigen Besitz von 10 000 Schafen unverzüglich zu verkaufen. Später sollten die Ereignisse ihm recht geben. Die hübsche Episode, die auch des Sulṭāns einsichtslosen Starrsinn deutlich illustriert, wird erzählt Bay. 483-485. Dies alles war freilich nur ein kleines Vorspiel der späteren grossen Invasion unter Tuḡril, Dāwūd und Biḡū.

Nach einer grossen Truppenparade in der Ebene Šābahār, der Mas^cūd mit seinen Würdenträgern beiwohnte, verliess also Tāš-Farrāš in Begleitung eines Schatzmeisters, mehrerer Kämmerer und anderer hoher Offiziere Ġazna am 5. Šawwāl 422/ 25. Sept. 1031 (Bay. 337-9). Zum Leiter der Heeres-Administration im 'Irāq wurde Mas^cūds ehemaliger Sekretär, der Schreiber Ṭāhir-i Karḫi, ernannt, doch fand seine Abreise nach Rayy, zusammen mit andern Beamten - so z.B. dem Postmeister - erst am 8. Rabī^c II 423/ 24. März 1032 statt (Bay. 409, 4-11). Bayhaqī sagt, dass Ṭāhir, der den Titel eines "Kadḫudā der Armee" (Bay. 165, 4) trug, der militärischen Befehlsgewalt Tāš-Farrāšs unterstellt war. Seine Funktion darf ja nicht verwechselt werden mit der des Zivilgouverneurs (Šāhib-Diwan), die in Rayy und Ġibāl ein gewisser Abū 'l-Ḥasan-i Sayyārī versah (Bay. 443, 2). Über ihn erfahren wir sonst nichts. Bayhaqīs Angaben über das Administrations-

system in den Provinzen sind überhaupt sehr lückenhaft. So kommt es, dass Nāẓim (149) auf die Abgrenzung der Machtfunktionen zwischen Šāhib-Dīwān und Kadḥudā gar nicht eingeht. Wir erfahren z.B. (Bay. 499, 10), dass Zivilgouverneur von Ḥurāsān Abu 'l-Faḍl-i Sūrī war, hören aber nichts von einem dortigen Kadḥudā. Umgekehrt werden uns (Bay. 522, 4/3 v u.) die Namen des Militärgouverneurs und seines Hausmeisters in Kirmān genannt, nicht aber der Zivilgouverneur. Im gleichen Sommer, in dem Tāš-Farrāš zum Militärgouverneur von Rayy berufen wurde, regelte der Sulṭān auch die Nachfolge Ariyāruqs in Hindūstān. Seine Wahl fiel auf Aḥmad-i Niyāltikīn, obwohl der von Haus aus kein Militär, sondern Schatzmeister Maḥmūds gewesen war, und als solcher den verstorbenen Herrscher auf allen seinen Zügen begleitet hatte (Bay. 317, 1 v u. - 318, 2). Man nannte ihn den "Abklatsch Maḥmūds" (Bay. 485, 1 v u. - 318, 2. 'aṭsa-yi Amīr Maḥmūd), wörtlich: "das Niesen Maḥmūds", mag auch den Sinn von "Lieblingskind" oder "Kreatur" gehabt haben. Denselben Ausdruck verwendet Mas'ūd übrigens in seinem Urteil über Ayāz (Bay. 315, 6). Es ging das Gerücht, Aḥmad sei der uneheliche Sohn des toten Herrschers, eine Fama, mit der er selbst sich gebrüstet haben soll (Bay. 485, 5 - 3 v u. + 488, 1).

Zur Zeit, da Maymandī bei Maḥmūd in Ungnade gefallen war, hatte auch Aḥmad eine feindselige Haltung gegen den Wazīr eingenommen und dessen Güter zu Schleuderpreisen erworben (Bay. 318, 3/4). Nach Maḥmūds Tod und der Rehabilitierung Maymandīs war er daher ergriffen und zu grossen finanziellen Abgaben gezwungen worden (Gardīzī 97 + Bay. 318, 5/6. Gardīzī 97, 9-13 gibt dies als Begründung an für Aḥmads spätere Rebellion in Indien).

Jetzt aber, da Mas'ūd diesen Mann zur Führung seiner Truppen in Indien ausersehen hatte, wünschte der Wazīr seine "Herzenswunde zu heilen" (Bay. 318, 7). Dies umso mehr, als der Chef der zivilen Verwaltung von Hindūstān, ein gewisser Abu 'l-Ḥasan-i 'Alī, genannt "Qāḍī-i Šīrāz", ein alter Feind und Rivale des Wazīrs war, da ihn seinerzeit Maḥmūd, um dadurch Maymandī zu ärgern, wiederholt als dessen möglichen Nachfolger genannt hatte (Bay. 318, 8-10). Der alte Taktiker beschloss

daher, um nur ja einen Zusammenschluss seiner beiden Feinde zu verhindern, den "Teufel mit Beelzebub" auszutreiben, d.h.: Aḥmad-i Niyāltikīn vor dem Qādī, dessen Intrigen und Einmischungen in die militärischen Belange, vorsorglicher Weise zu warnen. Er riet ihm, sich zwar in keiner Weise um die Pflichten des Qādī zu bekümmern, aber andererseits auch nicht zu dulden, dass "jener Wicht von Šīrāz" (mardak-i Šīrāzī) die Heerführer seinem Befehl unterstelle, wie ihm dies in der Vergangenheit bei schwächeren wiederholt gelungen sei (Bay. 319 + 320, 1 vu. ff.).

Auf Betreiben des Wazīrs wurde dem Aḥmad ein noch wertvolleres Ehrengewand als seinerzeit seinem Vorgänger Ariyāruq bereitet (Bay. 320, 3/4. Die Tracht stimmt mit der dem Tāš-Farrāš verliehenen überein), und wurde er damit bekleidet am 2. Ša'bān 422/ 25. Juli 1031 (Bay. 320, 8/9). Am Folgetag nahm Aḥmad im Beisein des Wazīrs und Abū Naṣrs noch letzte Weisungen des Herrschers entgegen. Dann wurden ihm Diplom und Vertragsbestimmungen, mit dem königlichen Signet (tawqī) versehen, gebracht, und ihm der Schwurtext (sawgandnāma) vorgelegt, den er, nachdem er den üblichen Eid gesprochen hatte, unterschrieb. Darauf wurde das Dokument dem Sultān gezeigt und anschliessend dem Staatssekretär (Dawāt-dār) zur Verwahrung übergeben. (Bay. 320, 7-2 v u.).

Eine Anzahl politischer Gefangener, u.a. buyidische Anführer und rebellische Palastgarden, wurden Aḥmad zu milder Internierung in Indien mitgegeben - immerhin müsse er verhindern, dass sie sich mit dem Heer vermischten, auch dürften sie weder Wein trinken noch Polo spielen, müssten auf Feldzüge mitgenommen werden, und dürften nicht ohne Erlaubnis dislozieren (Bay. 321, 9-1 v u.).

Andererseits wurde auf Betreiben des Wazīrs (Bay. 318, 3 v u.) ein Sohn Aḥmad-i Niyāltikīns als Pfand (rahīna) seiner Ergebenheit am Hofe zurückbehalten (Bay. 322, 9-3 v u.). Maymandī, der dies Aḥmad erst in einer nachträglichen Botschaft mitteilte, sagt, er habe sich geschämt, mit ihm über diese Massnahme zu sprechen, könne aber "von Pflicht und Brauch" nicht abweichen und habe im Hinblick auf das Wohl des Staates und der Beamten keine andere Wahl (Bay. 322, 6-3 v u.).

Mit grossem Gefolge und einer bedeutenden Streitmacht trat der neue Sipāh-Sālār die Reise nach Lāhōr (Lahore; die Stadt war rund 150 Jahre später, nach dem Verlust Ġaznas, Sitz des letzten Ġaznawiden: Ṭabaqāt 114), der Residenz der Provinz Hindūstān, noch vor Tāš-Farrāš, am 24. Ša^cbān 422/ 16. Aug. 1031 an (Bay. 323, 3/4 ff.).

Nach der Verabschiedung der beiden Militärgouverneure - Anfang Šawwāl 422/ Ende September 1031 - stellte sich für Mas^cūd die Frage nach dem Schwerpunkt und den Hauptzielen seiner künftigen Aussenpolitik. In einer Konferenz, im Anschluss an die öffentliche Audienz, an der ausser dem Wazīr, dem Kriegs- und dem Korrespondenzminister, nur noch die beiden Kämmerer Bilkā-tikīn und Baktaġdī teilnahmen (Bay. 340, 2), erklärte der Sulṭān seine Absicht, einen Feldzug nach Indien unternehmen zu wollen, als Ausdruck der Dankbarkeit für sein bisheriges Glück, und um dadurch das Vorbild seiner Väter zu erneuern und den Ungläubigen vor Augen zu führen, dass sie sich trotz Maḥmūds Tod keinen falschen Hoffnungen hingeben könnten (Bay. 340, 4-8). Einmal mehr belegt diese Stelle den ġaznawidischen "Drang nach Osten". Ohne ihn und die entsprechende, relative Gleichgültigkeit gegenüber den geschichtlichen Vorgängen im Westen und Norden wären die lange Agonie der Buyiden und die so fehlerreiche Seldschukenpolitik Maḥmūds wie Mas^cūds kaum zu begreifen.

Es zeugt für des alten Maymandī Weitblick, dass er - obwohl grundsätzlich mit dem Sulṭān einig - doch die z.zt. viel dringenderen Probleme und Anforderungen im Westen klar erkannte, und dies auch offen aussprach: In Hindūstān - so sagte er - sei Aḥmad-i Niyāltikīn mit seiner Armee ausreichend - dagegen benötige Tāš-Farrāš eine gewisse Zeit, um seine Aufgabe zu erfüllen und seine Stellung zu festigen, was hinwiederum die Anwesenheit des Sulṭāns in Ḥurāsān erheische. Als weitere, zwingende Gründe hiefür nannte Maymandī: erstens: die Bedrohung entweder Balḥs und Tuḥāristāns, oder aber Ḥuttalāns, Čaġāniyāns und Tirmidī durch den mit den Seldschuken verbündeten Beherrscher Transoxaniens, Alītikīn (vgl. Kap. 10), der nur auf Gelegenheit warte, seine heimliche Feindschaft in offenen Angriff zu verwandeln - zweitens: die laufenden Verhandlungen mit Qa-

dir-Ḥān, während derer die Gesandten in Kāšgar mit dem Sultān in steter Verbindung bleiben mußten (vgl. Kap. 10) - drittens: die notwendige Ernennung von Beamten für Rayy, besonders von Tāš-Farrāšs Kadḥudā (Bay. 341,6), und von Gesandten nach Gurgān - und viertens: die Krankheit des Kalifen Qādir bi'llāh, der jetzt schon die Regierungsgeschäfte seinem Sohn Qā'im übertragen habe und mit dessen baldigem Ableben gerechnet werden müsse. Daher - so folgte der Wazīr - halte er es für das beste, wenn Mas'ūd den Winter über in Balḥ residiere und einen so weitgreifenden Feldzug erst nächstes Jahr, aber dann mit "befreitem Herzen", unternehme (Bay. 340, 9 - 341, 16). Die übrigen anwesenden Würdenträger stimmten diesem Rat bei und auch Mas'ūd selbst beugte sich den vielen und gewichtigen Argumenten seines Wazīrs, den er "Vater" nannte, und dem Bayhaqī das Zeugnis ausstellt, er habe "zu jener Zeit nicht seinesgleichen gehabt" (Bay. 341, 4-1 v u.).

Über Kābul (die heutige Hauptstadt Afghanistans: vgl. Ḥudūd 111, Nr. 20), wohin der Sultān am 15. Šawwāl 422/ 5. Okt. 1031 (Bay. 342, 1) aufbrach - und wo er die 1670 Elefanten, über die das Reich zu jener Zeit verfügte, inspizierte (Bay. 342, 2), und den Chef der Elefantenwächter, der um seinetwillen unter Maḥmūd grosses Ungemach erlitten hatte, zum Kämmerer ernannte, über Kābul also traf der Sultān in Begleitung von 100 männlichen Elefanten, und nachdem er sich unterwegs noch einige Tage mit Jagd und Weintrinken vergnügt hatte, am 13. Du 'l-Qa'da 422/1. Nov. 1031 wieder in Balḥ ein (Bay. 343).

15. Sultan und Kalifat.

Obwohl die Ġaznawiden als eifrige Sunniten die formelle Oberhoheit des Baġdāder Kalifats stets anerkannten, beriefen sie sich praktisch doch immer nur dann auf sie, wenn dies der eigene Vorteil als ratsam erscheinen liess (so etwa Mas'ūd im Falle Pisar-i Kākūs: vgl. Kap. 3 - oder Ḥasanaks: vgl. Kap. 9). Wie respektlos Maḥmūd vom Kalifen sprechen konnte, wenn dieser eine andere als die ihm genehme Ansicht vertrat, haben wir schon gesehen (vgl. Kap. 9), und weder Maḥmūd noch Mas'ūd zeigten ein nicht bloss rhetorisches, sondern auch tatsächliches Interesse, den Kalifen von seinen schiitischen Protektoren, den Buyiden, zu "befreien". Ihnen ging es doch in erster Linie um eine möglichst uneingeschränkte, moralische Rückendeckung von seiten Baġdāds, während umgekehrt den kaum noch über weltliche Machtmittel verfügenden Abbasiiden nichts anderes übrig blieb, als sich des Schutzes der z.Zt. gerade mächtigsten unter ihren Pseudo-Vasallen zu versichern und diesen als Gegenleistung ihren Segen zu spenden. Im Konflikt zwischen Mas'ūd und Muḥammad hatte der Kalife klugerweise, in richtiger Einschätzung der realen Machtverhältnisse und vielleicht unter der Bedingung der Opferung Ḥasanaks, des ersteren Partei ergriffen (vgl. Kap. 3). Immerhin darf auch nicht ausser acht gelassen werden, dass die Interessen von Kalif und Sultān sich weitgehend ergänzen haben mögen.

Sultān Mas'ūd erhielt die Nachricht vom Tode des Kalifen Qādir bi-llāh (regierte 381/991 - 422/1031) in Bulḡ am 20. Du 'l-Qa'da 422/ 8. Nov. 1031 (Bay. 344, 6), Guzīda (68/353) gibt als Todesdatum den 15. Du 'l-Ḥiġġa/ 3. Dez., und E. d. I. (II, 651) ohne Angabe des Tages den Du 'l-Ḥiġġa/ Nov.-Dez. Ferner wurde mitgeteilt, der Sohn des Verstorbenen: Abū Ġa'far habe unter dem Namen Qā'im bi-Amr Allāh die Nachfolge angetreten - Qā'im regierte bis 467/1075 und erlebte den Untergang der Buyiden und die Besetzung Baġdāds durch die Seldschuken (E. d. I., II, 688) - und sein offizieller Gesandter, ein gewisser Faqīh Abū Bakr Muḥammad b. Muḥammad

al-Sulaymānī al-Ṭūsī (Bay. 344, 12) sei nach Ḥurāsān zu Mas'ūd unterwegs. Auf Anraten des vorsichtigen Wazīrs hielt der Sultān diesen Bericht vorläufig geheim, liess auch die Ḥuṭba noch im Namen des verstorbenen Qādir sprechen und nahm für die 3 üblichen Trauertage die Zeit nach der Ankunft des Gesandten in Aussicht (Bay. 344).

Dieser - dem Mas'ūd einen seiner Würdenträger mit einem grossen Gefolge von 'Alīden, Richtern, Theologen und Gesetzesgelehrten entgegengesandt hatte - erreichte Balḥ am 22. Du 'l-Ḥiġga 422/ 10. Dez. 1031, und wurde vor den Toren von einigen Kämmerern und Gesellschaftern empfangen, die das Arabische gut beherrschten (Bay. 345, 6-3 v u.). Zusammen mit dem Gesandtenbetreuer (Rasūl-dār), dessen Aufgabe es war, für Unterkunft und leibliches Wohl des Gastes zu sorgen, gaben sie ihm das Geleite durch die Stadt und zu einem für ihn vorbereiteten Logis in der "Strasse der Korbflechter" Bay. 345 u.

Die nächsten Tage durfte der Gesandte sich ausruhen von den Mühen seiner Reise. Der Sultān und seine Würdenträger - Wazīr, Grosskämmerer, Kommandant der Palastgarden, Kriegs- und Korrespondenzminister etc. - waren inzwischen mit den Vorbereitungen der kommenden Empfangszeremonien im Palaste 'Abd al-A'ālā beschäftigt (Bay. 346).

Ein reichhaltiges Programm stand bevor: erstens die Entgegennahme der offiziellen Todesnachricht, gefolgt von den 3 Staats- trauertagen, dann, am darauffolgenden Freitag im Beisein des ganzen Hofes, die feierliche erstmalige Nennung von Qādirs Nachfolger in der Ḥuṭba des Kanzelredners, der Austausch von Geschenken, das Vorlegen und die Unterzeichnung des neuen, aus Baġdād mitgebrachten Vertragstextes, und die Formulierung der Wünsche und Bedingungen, die der Sultān seinerseits dem Kalifen durch dessen Gesandten zukommen lassen wollte.

Der Gesandte wurde vom Sultān empfangen am 1. Muḥarram 423/ 19. Dez. 1031 (Bay. 347, 1), mit einem unerhörten Aufwand von Prunk und militärisch-höfischem Gepränge, das ganz offensichtlich den Zweck verfolgte, dem Baġdāder Reichtum und Macht des Ġaznawidenreiches so recht sinnfällig vor Augen zu führen. Der Gesandte wird den Gegensatz zu Baġdād, wo der Kalife der herrschenden Anarchie machtlos gegenüberstand und

sich wenige Monate nach dem Regierungsantritt sogar die Plünderung seines eigenen Palastes gefallen lassen musste, auch bitter genug empfunden haben (vgl. Weil, III, 76/7).

4000 Palastgarden, in Reihen gestaffelt, mit Zweispitz- und Vierflügelmützen, Brokatgewändern und vielerlei Waffen, standen zu beiden Seiten des Schlosses Spalier. 300 weitere, noch kostbarer bekleidet, mit goldenen Gürteln und Stäben, harrten vor dem Thron des Sultāns im Innern des Palastes, vor dessen Eingang 50-60 Schildträger die Wache hielten, während sämtliche Würdenträger in Gala um ihren Herrscher versammelt waren. Zahlreiche Elefanten und Fahnen vervollständigten das Bild. Geleitet von seinem Betreuer und gefolgt von einer riesigen Menschenmenge erschien dann auf dem Schauplatz der Kalifengesandte, begrüsst von Trompetenschall und Trommelwirbel, "als sei gleichsam der Jüngste Tag angebrochen" (Bay. 347, 4 v u. Ein sehr oft wiederkehrendes Bild, das Bayhaqī bei der Beschreibung von Schlachten wie Festen anwendet). Der Gesandte "sah etwas, was er in seinem Leben noch nicht gesehen hatte", und wurde davon verwirrt und verblüfft. Er betrat den Palast und entbot vor dem Thron seinen Gruss, der durch den Wazīr, der als einziger der Würdenträger sass, erwidert wurde (Bay. 347 u.) Ein Kämmerer ergriff darauf des Gesandten Arm und liess ihn sich setzen. Dann brach der Sultān das Schweigen mit der förmlichen Frage: "Wie verliessest du die Majestät, den Fürsten der Gläubigen?" (Bay. 348, 2), worauf der Gesandte in seiner mit religiösen Formeln gespickten Antwort den Tod Qādirs und die Nachfolge seines Sohnes dem Sultān offiziell kundtat. Anschliessend sprach der Wazīr auf arabisch einige passende Worte und bedeutete dem Gesandten, den mitgebrachten Brief zu übergeben. Darauf legte dieser das Schreiben in einem Umschlag aus schwarzem Brokat dem Herrscher in die Hand. Mas'ūd rief den Vorsteher des Korrespondenzamtes, Abū Naṣr, und liess ihn den Brief - erst arabisch, dann in persischer Übersetzung aus dem Stegreif, "damit alle ihn verstehen", laut vorlesen (Bay. 348, 9-12). Die interessante Stelle beweist, dass am Ġaznawidenhof, zumindest bei offiziellen Anlässen, das Persische allgemeine Verwendung fand und "von allen" verstanden wurde, während noch im 8./9.

Jahrh. n. Chr. das Arabische alleinige Verwaltungssprache gewesen, aber allerdings kaum von allen verstanden worden war (vgl. hiezu Spuler 244-6). Die Behauptung von P. Horn (Geschichte der persischen Literatur, p. 79): "...Die Sprache des Hofes war das Türkische..." ist höchstens bedingt richtig. Wenn der Sultān türkisch sprach oder angesprochen wurde (so Bay. 184, 2 v u.; 548, 4 (dort Subuktikīn!); 759, 5), so wird dies jedenfalls immer ausdrücklich erwähnt.

Nach den 3 Trauertagen, während welcher man sich in Weiss kleidete und Ämter und Bazare geschlossen blieben, gab der Sultān Anweisung, den Weg vom Residenzpalast zur Freitagsmoschee mit Triumphbogen (ḥawāza) und "allem nur möglichen Aufwand" (takalluf) zu schmücken (Bay. 348, 2/1 v u.). Unter Leitung der Notabeln von Balḥ wurde vom Montag bis Donnerstag und noch die Nacht bis zum Freitagmorgen durchgearbeitet und die Stadt herausgeputzt, "wie sie so niemand in Erinnerung hatte" (Bay. 349, 4). Unter dem Schweigen der Bevölkerung - denn der Sultān hatte Befehl erlassen, dass während des Durchzuges "kein Ton gehört werden dürfe" (Bay. 349, 11/12) - vollzog sich dann die feierliche Prozession durch die Strassen Balḥs: voran schritten 4000 festlich gekleidete Palastgarden mit ihrem Kommandanten Baktagdī, gefolgt von der Standarte des Sultāns, den berittenen hohen Beamten und Kämmerern mit Grosskämmerer Bilkātikīn, dem Herrscher und dem Wazīr, den Höflingen, Richtern, Gesetzesgelehrten, Theologen, Stadthonoratioren und natürlich dem Kalifengesandten (Bay. 349 u.). In der Moschee nahm der Sultān am Fusse der ganz in Goldbrokat gehüllten Kanzel Platz, und nachdem Ḥuṭba und Gebet gesprochen waren, erschienen etliche Schatzmeister und legten 10 000 Dinar, in 5 Seidenbeutel verteilt, als Geschenk des Sultāns für den Kalifen vor der Kanzel nieder. Es folgten - jedesmal ausgerufen - die Geschenke der Prinzen, des Wazīrs, des Grosskämmerers und anderer Würdenträger (Bay. 350, 1-6). Damit war der erste Teil des Programms abgeschlossen. Es sollte nun die Verlesung und Signierung der aus Bagdād bereits im Entwurf mitgebrachten Huldigungserklärung durch den Sultān folgen. Dieser Text, sowie der Brief des neuen Kalifen, in welchem dieser seinen "Vasallen" unter Verleihung vie-

ler schmeichelhafter Attribute dazu einlud, ihm den Treueid zu leisten, war von Abū Naṣr-i Muškān ins Persische übersetzt worden. Die beiden Dokumente werden uns von Bayhaqī zweisprachig überliefert: im arabischen Original (Bay. 355-364) und in der persischen Übersetzung Abū Naṣrs (Bay. 364-378). Sie mögen für eine rein sprachliche Untersuchung von Interesse sein - inhaltlich bieten sie wenig genug. Ich verweise auf die ausführliche Wiedergabe bei Biberstein-Kazimirski (67 - 73). Weit aufschlussreicher als der formelle Vertragstext, der ja in gleicher oder ganz ähnlicher Form auch allen andern Lehensmännern des Kalifen zugeht, und der fast ausschliesslich aus einer erstaunlich grossen Anzahl von Eidesformeln bestand - weit aufschlussreicher also sind für uns die Bedingungen, die der Sulṭān seinerseits an den Vertragsabschluss knüpfte. Am Tage nach dem Moscheebesuch fand im Wazīr-Amt zwischen Maymandī und Abū Naṣr als Vertreter Mas'ūds auf der einen, dem Delegierten des Kalifen auf der andern Seite, eine lange Konferenz statt, in deren Verlauf die Annahme des Baġdāder Textes unter folgenden Bedingungen zugesagt wurde :

- I) Dass der Kalif nach der Rückkehr seines Gesandten dem Sulṭān eine neue Verleihungsurkunde ausstelle für die Provinzen Ḥurāsān, Ḥwārizm, Sīstān, für welch letzteres Bay. (350, 1 v u.) hier die andere, weniger häufige Bezeichnung "Nīm-rōz" gebraucht (vgl. Tārīḫ-i Sīstān 21) Sīstān mit seiner Hauptstadt Zarang (Ḥudūd 110, Nr. 2) lag im Südwesten von Ġazna, begrenzt von Kirmān im Westen, Mukrān im Süden, Quṣḍār im Osten und Ġūr im Norden (vgl. die Karte Nāẓim 270/1). Ferner die Provinzen: Zābulistān (Distrikt um die Hauptstadt Ġazna: Ḥudūd 112) ganz Hind und Sind, Čaġāniyān, Ḥuttalān, Qubādiyān, Tirmīd (alle 4 im Grenzgebiet zwischen Ḥurāsān und Transoxanien gelegen; vgl. Kap. 10), Quṣḍār, Mukrān (Kap. 12), Wālistān (Bālis im Ḥudūd 111, Nr. 18 + 346, Nr. 18. Ein Gebiet nördlich Quṣḍār und westlich vom Indus, heute zu Belutschistan gehörig), Kīkānān ("Kīġkānān" im Ḥudūd

123, Nr. 12: dort als eine Stadt in Sind bezeichnet), Ġibāl mit den Städten Rayy, Ispahān und Ĥulwān, und schliesslich Gurgān und Ṭabaristān: Beide Gebiete, am Kaspischen Meer gelegen, galten als e i n e Provinz und standen z. Zt. Maḥmūds und Mas'ūds unter Mīnūčīhr b. Qābūs und dessen Nachfolger, welche die Oberhoheit der Gaznawiden anerkannten (s. Tārīḫ-i Ṭabaristān 14-16, 233-235 + Nāẓim 78/9).

- 2) Dass Qā'im die Abmachung seines Vaters mit Maḥmūd auf Mas'ūd übertrage und mit den Ḥānēn von Turkistān (Qara-
chaniden) nicht direkt, sondern ausschliesslich unter Vermittlung des Sulṭāns, verkehre (Bay. 351, 2-5).
- 3) Dass Mas'ūd die Erlaubnis erhalte, Kirmān (in Südostpersien, von Pārs, Ġibāl, Sīstān, Mukrān und dem Persischen Golf umgeben: vgl. Ḥudūd 123-5) von Sīstān aus zu besetzen (Bay. 351, 6/7). Kirmān war seit 357/968 in den Händen der Buyiden, die es sich gegenseitig streitig machten. Im Jahre 423/1032 liess Mas'ūd die Provinz durch einen seiner Generäle, Aḥmad-i 'Alī-i Nōštikīn, erobern und wies den Protest des buyidischen Amīrs von Bagdād unter Berufung auf den Kalifen zurück (Bay. 522/3, Guzīda 80/401; E. d. I., II, 1107). Doch ging das Gebiet im Jahre 425/1034 wegen Bedrückung der Einwohner, die sich deswegen in Bagdād beklagten, und wegen der Feigheit der indischen Truppen, wieder an die Buyiden verloren (Bay. 524/ 525).
- 4) Dass der Kalife seine Zustimmung gebe zum Plan Mas'ūds, von Mukrān aus nach der arabischen Südostküste 'Umān überzusetzen und dort die Karmaten zu bekämpfen (Bay. 351, 7. Es wird nirgends gesagt, dass dieser Plan jemals zur Ausführung gelangt wäre).

Diese vier Forderungen liess der Sulṭān vom Hinweis auf sein "unermessliches Heer", das unbedingt beschäftigt werden müsse, begleiten, und hinzufügen, dass er - wäre nicht die Ehrfurcht (ḥurmat) vor dem Kalifenhof - schon Bagdād besetzt und die Pilgerstrasse nach Mekka für sich geöffnet hätte - ein Projekt, das ihm sein Vater in Rayy eigentlich übertragen habe, und

wenn Maḥmūd's Tod ihn nicht zum Rückmarsch nach Ḥurāsān gezwungen hätte, so stünde er heute "in Ägypten oder Syrien" (Bay. 351, 8-11). Nach dieser Äusserung Maṣ'ūd's wurde also ein Zweikampf zwischen den damaligen Hauptexponenten der islamischen Welt, den Ġaznawiden und Fatimiden, nur um Haaresbreite vermieden. Auch habe er, Maṣ'ūd, Söhne, denen Aufgaben gestellt werden müssten. Was die Buyiden betreffe, so herrsche Freundschaft mit ihnen und er wünsche sie nicht zu schädigen, doch sollten sie "wachsamer sein", dem Kalifat wieder die ihm gemässe Stellung einräumen und die Wallfahrtsroute (rāh-i ḥaġġ) offen halten, damit Maṣ'ūd's Untertanen unter Leitung eines Kommandanten ungestört die Heiligen Stätten aufsuchen könnten (Bay. 351, 12-15). Auf diesen Wunsch hin erwiderte später der Kalife, er habe den Buyiden die nötigen Anweisungen erteilt, und es stehe der Wallfahrt von Ḥurāsānern und Transoxaniern nichts im Wege. Darauf ernannte der Sulṭān im Ġumādī II 423/ Juni 1032 einen seiner Würdenträger zum Leiter dieser kollektiven Pilgerreise (Bay. 429 u./430 o.). Das war an sich nichts Ungewöhnliches. Schon im Jahre 205/820 sandte z.B. ein Fürst von Ṭabaristān auf seine Kosten 1000 Pilger nach Mekka (Spuler 441 nach Tārīḥ-i Ṭabaristān 73/4).

Der Delegierte aus Baġdād erkannte die Berechtigung dieser Bedingungen an und ersuchte um ihre schriftliche Fixierung zu Händen des Kalifen. Darauf erstattete der Korrespondenzminister dem Sulṭān Bericht über den erfolgreichen Verlauf der Konferenz.

Am 15. Muḥarram 423/ 2. Jan. 1032 (Bay. 351, 1 v u.), nach der üblichen Audienz, fand im Beisein der Richter und Honoratioren Balḥs, sowie der Würdenträger des Hofes, die feierliche Unterzeichnung der Huldigungsurkunde statt. Abū Naṣr-i Muṣkān las zuerst laut seine persische Übersetzung, und der Gesandte verfolgte sie anhand des arabischen Originals. Nachdem er beide Fassungen als völlig übereinstimmend erklärt hatte, las Abū Naṣr auch noch den arabischen Text laut vor (Bay. 352, 4-8). Als er damit zu Ende war, liess sich der Sulṭān die persische Übersetzung geben, trug diese mit eigener Stimme ein zweitesmal vor, "und ich erlebte nicht" - bekennt Bayhaqī - "dass

einer von den Königen dieser Dynastie das Persische so las und schrieb wie er" (Bay. 352, 9 -11).

Darauf wurde dem Herrscher sein eigenes Schreibzeug gebracht und er setzte unter beide Dokumente seine Unterschrift. Mit einem andern Schreibzeug, das aus dem Korrespondenzamt gebracht wurde, signierten sodann als Zeugen der Wazīr und die übrigen Anwesenden. Für Baktagdī, den Kommandanten der Palastgarden, der Analphabet war (Baktagdī-rā ḥaṭṭ na-būd), unterschrieb Abū Naṣr, worauf die Zeremonie beendet war und die Leute von Balḥ, der Gesandte und die Kämmerer, sich zurückzogen (Bay. 352, 9-4 v u.).

Der Sultān blieb mit dem Wazīr und den Vorstehern von Kriegs- und Korrespondenzamt allein zurück, um noch die Frage der Geschenke für den Kalifen und seinen Gesandten zu erörtern. Maymandī erklärte, die Regel seien 20 000 mann (1 mann entspricht 40-84 lbs (1 lb= 453,6 g): s. Steingass 1316 r.) Indigofarbstoff (nīl) für den Kalifen persönlich und weitere 5000 mann für seinen Hofstaat, dazu kämen die Geldgeschenke vom Tage der Huṭba, die vorläufig im Schatzamt aufbewahrt worden waren. Der Wazīr erkundigte sich dann, was Mas'ūd an weiteren Geschenken befehle, und hinsichtlich des Gesandten führte er als historisches Beispiel 'Amr b. Layṭ an, der nach dem Tode seines Bruders Ya'qūb dem Abgesandten des verstimmten Kalifen Mu'tamid (reg. 256/870 - 279/892) beim ersten Treffen 100 000, und beim zweiten, als Ehrengewand und Anerkennungsurkunde aus Bagdād überbracht wurden, 700 000 Dirham geschenkt habe. Er, Maymandī, schlage daher vor, den Gesandten diesmal, in Anbetracht der Wichtigkeit der Mission, mit einem entsprechenden Ehrengewand und ebenfalls 100 000 Dirham zu belohnen - komme er dann wieder und bringe die Zusage des Kalifen zu des Sultāns Wünschen, so solle dieser ihm dann schenken, was er selbst für angemessen halte (Bay. 353, 1-12). Diesem Rat stimmte Mas'ūd bei. Ausser dem schon genannten Indigo setzte er für den Kalifen selbst fest: 100 kostbare Gewänder, 50 Moschusbeutel, 100 Stück Kampfer, 200 Stäbe ausserat schöne Schleier (Zur Bedeutung von "mīl": vgl. Spuler 367, Fussnote 6), 50 indische Schwerter, einen goldenen Pokal von

1000 Miṭqāl Gewicht, mit Perlen gefüllt, 10 Hyazinth, 20 Rubine, 10 ḥurāsānische Pferde aus Ḥaṭl mit Zubehör (Ḥaṭl = Distrikt in Badāḥšān, bekannt für vorzügliche Pferde : Steingass 447 r.) und 5 wertvolle türkische Sklaven (Bay. 353, 7-3 v u.).

Der Gesandte bekam vom Sulṭān: Ein überaus prachtvolles Ehrengewand, 1 Maultier, 2 Pferde, die 100 000 Dirham und 20 wertvolle Gewänder - dazu überdies vom Wazīr: 1 Maultier, 500 Dinar und 10 Gewänder (Bay. 354, 8-4 v u.). Der Gesandte verliess Balḥ am 22. Muḥarram 423/ 9. Jan. 1032 (Bay. 354, 3/2 v u.).

Am 8. Rabī' II 424/ 13. März 1033 kehrte er von Bagdād zurück, wurde diesmal vom Sulṭān in Nīšāpūr empfangen und überbrachte u.a. die gewünschte Ernennungsurkunde für alle ererbten und neueroberten Provinzen, ausserdem einen Turban und ein Schwert als Herrschaftssymbole, 7 kostbare Ehrengewänder und die Komplimente des Kalifen, der Mas'ūd "seine grösste und stärkste Säule" genannt habe (s. Bay. 445, 4 - 448, 9). Bayhaqī betont (Bay. 354), dass die Korrespondenz mit dem Kalifen, wie mit den benachbarten Herrschern überhaupt, jeweils von Abū Naṣr entworfen und von ihm, Bayhaqī, ins Reine geschrieben wurde. Leider seien ihm viele dieser Dokumente, mit denen er sonst seine Chronik schmücken könnte, abhanden gekommen. -

16. Die Intrige gegen Altüntäš. Zawzanīs
Sturz.

Im Herbst und Winter 422-23/ 1031-32 liess sich der Sultān durch Abū Sahl-i Zawzanī, seinen Kriegsminister und unheilvollen Ratgeber, zu einer Intrige gegen den ġaznawidischen Vizekönig von Ḥwārizm, Altüntäš (vgl. Kap. 6), verleiten, die, abgesehen von ihrer moralischen Verwerflichkeit, ohne die beispiellose Treue dieses alten Maḥmūd'schen Gefolgsman-nes sehr leicht zu einer Katastrophe für Herrscher und Reich hätte führen können. Im Gegensatz zur episch breiten Schilderung der Vorgänge, bleibt deren Datierung äusserst vage. Wir erfahren nur, dass Zawzanīs Intrige noch in Ġazna (s. Bay. 343, u. ff. + 378, 5/6) - also: v o r dem 15. Šawwāl 422/5. Okt. 1031 (Bay. 342, 1), ihren Anfang nahm, und mit der Verhaftung Zawzanīs in Balḡ - die v o r dem 2. Rabī' I 423/ 17. Febr. 1032 (Bay. 408, 2) stattgefunden haben muss - endete.

Wahrscheinlich war Altüntäš dem Sultān zu mächtig und zu selbständig. Die stolze Erklärung, die der Ḥwārizmšāh Ende 421/ 1030, - nach dem missglückten Versuch, sich seiner zu bemächtigen, - abgegeben hatte: Er sei zwar weiterhin bereit, für den Sultān, wenn notwendig, seine Truppen und sein Leben einzusetzen, aber er werde niemals wieder bei Hofe erscheinen (vgl. Kap. 6) - diese Erklärung trug wohl entscheidend dazu bei, dass Mas'ūd den bösen Einflüsterungen Zawzanīs, der Altüntäš das Schicksal 'Alī-i Qarībs, Ariyāruqs und Ġāzīs zu bereiten wünschte, und dem Sultān einredete, der Sturz des alten Würdenträgers und seine Ersetzung durch einen „Vertrauensmann“ (mu'tamadē) würde machtpolitisch einen Vorteil bedeuten und die dortige Armee Mas'ūd direkt unterstellen, ein geneigtes Ohr lieh (Bay. 378, 6-1 v u.). Auf seinen Einwand, dass - um Altüntäš zu stürzen - doch ein General mit Armee vonnöten sei, entwickelte Zawzanī den folgenden Plan: Der Sultān solle heimlich an den Qā'id Maṅḡūq (einen ḥwārizmischen Stammesführer, das Oberhaupt der Kigāt, Nach Nāẓim 142. o. war ein Qā'id Kommandant über

100 Reiter), der nach Altūntāšs Blut "dürste", einen Brief schreiben, damit er jenen töte oder doch gefangensetze. Dieser eigenhändige Brief des Herrschers - so rechnete Zawzanī - werde genügen, um Mangūq eines genügenden Beistandes zu versichern, und um den Ḥwārizmšāh und seinen Anhang zu stürzen (Bay. 379, 1-6).

Diesen Rat befolgte leider der Sultān, ohne dass der Wazīr oder der Šāhib-Dīwān-i Risālat von der ganzen Sache etwas ahnten. Dagegen gehörte ʿAbdūs zu den Eingeweihten, und er - sei es aus aufrichtiger Überzeugung, sei es aus Hass gegen seinen Todfeind Zawzanī (vgl. Kap. 4) - erzählte die Geschichte während eines Weingelages einem gewissen Abu ʿl-Faṭḥ-i Ḥātimī, und fügte hinzu, Zawzanī werde noch das Reich ruinieren. Dieser Ḥātimī aber war, was ʿAbdūs zweifellos wusste, ein Freund von Abū Muḥammad-i Masʿadī, Altūntāšs Vertreter am Hofe (Wakīl-dar), dem er das Gehörte schon anderntags verriet (Bay. 379, u.).

Als trauer Diener seines Herrn, leitete Masʿadī diese Neuigkeit - die für ihn allerdings, wie wir sehen werden, nur Bestätigung eines schon früher gefassten Verdachtes war - unverzüglich an den Hausmeister des Ḥwārizmšāh, Aḥmad-i ʿAbd al-Šamad, weiter, und zwar in Geheimschrift (muʿammā : s. Bay. 380, 1 + Fussnote 2). Der Brief wurde aber von Leuten Zawzanīs, der die Strasse nach Ḥwārizm vorsorglich kontrollieren liess, abgefangen und dem Sultān überbracht. Doch weder dieser, der naive Verwunderung mimte, noch sonst jemand konnte Masʿadīs Geheimcode entziffern, und der Wakīl selbst, der deswegen vom Wazīr und von Abū Naṣr verhört wurde, verweigerte zuerst jede Auskunft, indem er sich auf seine eidlich bekräftigte Verpflichtung gegenüber Altūntāš, der ihn dafür bezahle, berief (Bay. 380, 2-11). Man erwiderte ihm, die Befragung geschehe im Interesse seines Herrn. Auf das hin verlangte Masʿadī Sicherheit von seiten des Sultans. Sie wurde ihm gewährt, und nun bekannte er, was er von Ḥātimī und dieser von ʿAbdūs vernommen hatte. Natürlich fielen der Wazīr und Abū Naṣr aus allen Wolken. Auf weiteres Befragen stellte sich heraus, dass der abgefangene Brief nur zur Bestärkung (istizhār) eines früheren

hätte dienen sollen - mit andern Worten: dass die alarmierende Nachricht also dennoch wenigstens in Form von Vermutungen, nach Ḥwārizm gelangt war: (Bay. 380, 8-2 v u.).

Sofort gab der Wazīr seine Anordnungen: Er erklärte Mas'adī, der ja nur seine Dienstpflicht erfüllte, für straffrei, nicht aber den Ḥātimī, da der "eine Lüge" gesagt habe (Bay. 380, u. - 381, 2). An diese angebliche "Lüge" glaubte Maymandī innerlich bestimmt nicht mehr so sicher, doch musste er nach aussen natürlich das Gesicht wahren. Dann sandte er Abū Naṣr zum Sultan, damit er ihm Meldung erstatte - ihn aber zugleich auch bitte, den Fall vor Zawzanī und 'Abdūs geheimzuhalten. Er werde - sagte er ferner - Mas'adī veranlassen, die durchgegebene Nachricht unverzüglich in einem in der gleichen Geheimschrift verfassten Brief zu dementieren.

Als der Sultān den Bericht seines Korrespondenzministers vernommen hatte, war er derart bestürzt, dass er zuerst kein Wort herausbrachte. Dann wandte er sein Gesicht Abū Naṣr zu, und erklärte, Ḥātimī habe gelogen - zwischen 'Abdūs und Zawzanī herrsche Feindschaft und daher habe "dieser Hund" eine solche Intrige angezettelt... (Bay. 381, 2-12).

Diese Auskunft überbrachte Abū Naṣr dem Wazīr, und dieser liess Mas'adī zwei Briefe entsprechenden Inhalts nach Ḥwārizm schreiben und den einen vom Boten des Wakīl, den andern von einem Reiter des Sultāns befördern. Ḥātimī wurde zu 500 Stockschlägen verurteilt, und seines Amtes als Leiter des Geheimdienstes von Balḥ (iṣrāf-i Balḥ: vgl. Nāzīm 144/5) enthoben (Bay. 381, 7-2 v u.).

Wenn der Sultān gehofft hatte, dadurch, dass er wieder einmal Vogel Strauss spielte und den "Lügner" Ḥātimī für seinen eigenen Fehler und seinen Mangel an Zivilcourage büssen liess, sich um den "Fluch der bösen Tat" drücken zu können, so hatte er darin geirrt. Er stritt zwar alles ab, als der misstrauische Wazīr Abū Naṣr ein zweitesmal zu ihm sandte, um sich zu vergewissern, ob wirklich nicht hinter seinem Rücken gegen Altūntāš unternommen worden sei. Er gab nur zu, Zawzanī habe diesen verdächtigt, doch er, Mas'ūd, habe ihn dafür gescholten. Als der Wazīr das hörte, rief er: "Es i s t etwas geschehen, heimlich geschehen - man verbarg es uns! Und du wirst

sehen, was daraus hervorgeht!" (Bay. 382, 8-6 v u.).

Er sah es! Kurz danach - Abū Naṣr befand sich gerade beim Sultān - brachte der Wächter des Korrespondenzamtes (dīwānbān) einen Meldereiter aus Ḥwārizm mit einem Brief des dortigen Postmeisters, einem Bruder des verurteilten Ḥātimī. Der Minister übergab das Schreiben dem Sultān. Der nahm es, las, und war sichtlich beeindruckt. "Ich wusste" - erzählt Muškān (denn er ist es, dessen wörtlichen Bericht Bay. 378 - 397 wiedergibt) - "ich wusste, dass etwas Wichtiges geschah. Aber ich sagte nichts und tat meinen Dienst. Er (Mas'ūd) sprach: "Geh nicht!" Ich setzte mich hin, und er bedeutete den Gesellschaftern und Kämmerern, wegzugehen, und brach die Audienz (bār) ab. Wir allein blieben zurück. Er warf mir den Brief zu und sagte: "Lies!"..." (Bay. 382, 6 v u. - 383, 1). Der Inhalt dieses Schreibens macht uns Mas'ūds Erregung nur allzu begreiflich. Es war eine Darstellung des Postmeisters, die dieser auf Wunsch Altūntāšs verfasst hatte, und sie berichtete die Ermordung des Qā'id Mangūq, die Beschlagnahme seines Besitzes und die Internierung seines Sohnes und seines Schreibers. Mangūq - so hiess es - sei "heute Freitag" betrunken in Altūntāšs Hofversammlung erschienen, habe einen höheren als den ihm zukommenden Platz eingenommen, und eine freundliche Zu-rechtweisung des Ḥwārizmšāh mit beleidigenden Ausfällen beantwortet. Als ihn daraufhin der General Tāš-Māhrūy mit scharfen Worten zur Ordnung wies, habe er zum Schwert gegriffen. Da hätten sich Kämmerer und Wachen auf ihn gestürzt, ein Tumult habe sich - trotz Altūntāšs Machtwort - erhoben, in dessen Verlauf Mangūq etliche Fusstritte abbekommen habe, an deren Folgen er noch am selben Mittag gestorben sei (Bay. 383).

"Was sagst du? Was kann da sein?" drängte der Sultān ungeduldig, als Abū Naṣr zu Ende gelesen hatte. Doch der blieb, wie immer, äusserst vorsichtig: Er könne zwar das Unsichtbare (ḡayb) nicht wissen, doch d a s wisse er, dass Altūntāš ein einsichtiger und besonnener Mann sei, und wenn der Qā'id sich so aufführte, habe er den Tod verdient. Aber der Postmeister habe natrürlich öffentlich nur melden können, was von ihm verlangt und ihm diktiert worden sei. Wenn es ihm nicht gelinge,

einen geheimen Bericht - zu dem er dem Sultān ja durch Eid verpflichtet sei - nachfolgen zu lassen, so könne man in dieser Sache nicht klar sehen (Bay. 384, 1-8). Jetzt erst, da ihm offenbar der Boden unter den Füßen brannte, rückte der Sultān mit der Wahrheit heraus: "Ich halte vor dir, Abū Naṣr, noch einiges verborgen..." und er beichtete ihm Zawzanīs Intrige, seine, Mas'ūds, Zustimmung und seinen eigenhändigen fatalen Brief an den Qā'id Mangūq. Als davon Altūntāš durch seinen Wakīl Kenntnis erhielt - so folgerte der Sultān - da habe er den Mangūq unter dem beschriebenen Vorwand umbringen lassen. Aber nicht deswegen sei er bekümmert, sondern durch die schlimme Aussicht, dass sein, Mas'ūds, eigenhändiger Brief, der sich wohl auf dem verhafteten Schreiber befinde, Altūntāš und seinen Leuten in die Hände falle - das aber dürfe nicht geschehen. Was da zu tun sei? (Bay. 384, 8-13).

Doch Abū Naṣr lehnte jede weitere Stellungnahme ab. "Dafür mag der Wazīr das Heilmittel wissen", erwiderte er, "ohne seine Gegenwart kommt es nicht gut heraus (rāst na-y-āyad)" (Bay. 384, 14) Anderntags - Abū Naṣr hatte wegen der bösen Neuigkeit eine schlaflose Nacht hinter sich - fand, diesmal im Beisein auch des Wazīrs, eine Konferenz zu dritt statt. Noch wusste Maymandī nichts. Er bekam den Brief zu lesen und verurteilte scharf das Benehmen Mangūqs. Darauf gestand der Sultān auch ihm, was vorher von seiner und Zawzanīs Seite geschehen war, und seine jetzige Befürchtung deswegen (Bay. 384, 7-1 v u.). Man kann sich die Wirkung dieses Geständnisses auf den alten Wazīr, der trotz Mas'ūds zweimaligem Leugnen die Wahrheit zumindest geahnt hatte, wohl vorstellen. Seine düstere Prophezeiung gegenüber Abū Naṣr hatte sich bewahrheitet, und die überlegene Art, mit der er jetzt und im folgenden ohne Zögern und ohne jedes persönliche Ressentiment die verfahrenere Situation wieder einzurenken bemüht war, zeigt den grossen Staatsmann, der seinem Herrscher an Weitsicht und Klugheit haushoch überlegen war. Allerdings wäre es auch ihm nicht gelungen, den Abfall von Ḥwārizm zu verhindern, wenn nicht auf der Gegenseite ein Mann von so unbedingter Treue und Aufrichtigkeit wie Altūntāš gestanden hätte. Der baldige Tod beider Männer

und die Unmöglichkeit, sie zu ersetzen, hat den inneren und äusseren Niedergang des Reiches ohne allen Zweifel sehr beschleunigt.

Auf die Einsicht des klugen und erfahrenen "alten Türken", den man von dem Unglücksbrief ablenken müsse, setzte der Wazīr denn auch gleich seine Hoffnung (Bay. 385, 1/2). Zwar habe - wie er sagte - zwischen ihm und Altūntāš nie ein gutes Verhältnis bestanden. Dies bestätigt auch von Altūntāšs Seite ein Brief an den Sulṭān, in dem er seinerzeit eine Stellungnahme zu Maymandī's Ernennung zum Wazīr mit dem Hinweis auf eben dieses persönliche Zerwürfnis ablehnte (vgl. Bay. 94, 6-3 v u.), doch sei es in diesem Falle Zawzanī, der "nicht gut gehandelt" und so auch die Gunst des Sulṭāns mit Undank gelohnt habe. Maymandī riet dann, den Bericht des Postmeisters unverzüglich zu beantworten, die "Affäre Mangūq" als unwesentlich hinzustellen, den Fehler des Qā'id im übrigen anzuerkennen, an Altūntāš selbst aber vorläufig noch nicht zu schreiben, sondern den Geheimbericht des Postmeisters abzuwarten - vorausgesetzt, dass dieser überhaupt in der Lage sei, einen solchen abzusenden - und darnach erst weitere Beschlüsse zu fassen (Bay. 385, 3-14). So geschah es. Zawzanī und 'Abdūs wurden jeder zum letztenmal verwarnt, und der Sulṭān beriet inskünftig nur noch mit dem Wazīr und Abū Naṣr (Bay. 386, 1-8).

Eines Tages meldete man Abū Naṣr einen "Reisenden" (sayyāḥ), der ihn in einer wichtigen Sache unter 4 Augen zu sprechen wünschte. Der Korrespondenzminister, welcher ahnte, es sei dies ein Bote aus Ḥwārizm, liess ihn vor sich bringen, worauf der andere seinen Wanderstock entzweibrach und ein Briefchen zum Vorschein brachte, das ihn als Geheimkurier des postmeisters bestätigte. Er habe von diesem eine mündliche Botschaft zu überbringen, wofür er Geld und das Versprechen auf ein Geschenk nach geglückter Durchführung seiner Mission empfangen habe. Es sei ein umsichtiger Mann, man solle ihn anhören und seinen Worten vertrauen (Bay. 386, 10-3 v u.).

Auf Befragen gab dann der Mann die folgende Darstellung der Vorgänge, die zu Mangūqs Tod führten: Am Vortage seiner Ermordung habe der Qā'id eine grosse Versammlung seiner Leute ver-

anstaltet, in der er Altüntāš^ṽ offen angegriffen, und Andeutungen über eine baldige Änderung der bestehenden Verhältnisse gemacht habe. Dies wurde Altüntāš^ṽ hinterbracht. Anderntags, in der Audienz, fragte er Mangūq, ob er gestern Gäste gehabt habe. "Ja!" "Vielleicht," erwiderte darauf Altüntāš^ṽ, "hat es dir an Fleisch und Süsspeise gemangelt, da du mich und meinen Kadḥudā gegessen hast!" ("gūšt-i kas ḥwardan" bedeutet "verunglimpfen" = arab. "akala taḥma-hū"). Der Qā'id gab eine sehr grobe Antwort, aber Altüntāš^ṽ lachte nur, blickte auf Aḥmad, seinen Hausmeister, und sagte zu diesem, nachdem Mangūq gegangen war: "Sahst du den Grössenwahn (bād), den die Majestät dem Qā'id in den kopf gesetzt hat?" "Er wird von dort entfernt werden!" gab der energische Hausmeister zurück und verabschiedete sich, um, wie üblich am Freitag, die Würdenträger in seinem eigenen Hause zu einer formellen Begrüssung zu empfangen. Auch der Qā'id erschien. Zwischen ihm und Aḥmad entspann sich alsbald ein Streit, wobei letzterer feststellte, dass Altüntāš^ṽ, wäre er nicht so mild und edel, "zu dir und deinesgleichen mit Stock und Schwert gesprochen hätte." Darauf schlug Mangūq den Hausmeister ins Gesicht. "Dieser Grössenwahn", rief nun Aḥmad, "kommt von der Majestät! Du hättest ihn aber noch solange verborgen halten sollen, bis du Ḥwārizmšāh geworden wärest!" "D u jedenfalls wirst es nicht!" parierte Mangūq und wollte gehen. Doch Aḥmad rief: "Packt diesen Hund!" "Mich kannst du gewiss nicht packen!" höhnte der Qā'id, aber Aḥmad klatschte in die Hände und befahl: "Gebt's ihm!" Darauf stürzten 200 Mann, die verborgen waren, hervor, schlugen den Qā'id mit Schwertern, Streitkolben und Äxten tot, banden einen Strick um seine Füsse und schleppten die Leiche so durch die Stadt. Mangūqs Haus wurde beschlagnahmt, sein Sohn und sein Schreiber verhaftet. Letzterer leugnete anfänglich, von einem Brief des Sultāns etwas zu wissen, musste aber schliesslich doch gestehen und das Schreiben ausliefern. Den Postmeister aber nötigte Aḥmad, den oben mitgeteilten, unwarren Bericht an den Sultān zu senden. Wenn man bedenkt, dass derselbe Aḥmad wenig später (vgl. Kap. 19) als Nachfolger Maymandīs zu Mas'ūds Wazīr ernannt wurde, so beweist dies, wie schon oben der

"Fall Mas'adī," dass Beamte von Vasallenfürsten n u r diesen, nicht aber deren Oberherrn, verantwortlich waren. Vermutlich trug gerade Aḥmads Treue gegenüber seinem damaligen Herrn viel zu seiner späteren Ernennung bei, während umgekehrt Funktionäre, die ihren Herrn verrieten - z.B. die Würdenträger Muḥammads, die Hausmeister der Generäle Gāzī und Ariyāruq, oder der Kämmerer Yūsufs - auch auf der Gegenseite ihr Ansehen einbüssten. In den folgenden 3 Tagen - so erzählte der Abgesandte weiter - habe Altūntāš keine Audienz gegeben, sondern unter 4 Augen mit seinem Hausmeister konferiert. Dann, am darauffolgenden Freitag, habe wieder Audienz stattgefunden, wie gewohnt, und auch die Ḥuṭba sei wie üblich gesprochen worden. Nichts - so lasse der Postmeister weiter ausrichten - lasse auf eine Revolte schliessen, aber man lasse ihn nur das Offizielle wissen; man habe begonnen, mehr Knappen und Reittiere als gewöhnlich zu kaufen, seinen künftigen Berichten aus Ḥwārizm solle man nicht mehr vertrauen, da diese diktiert sein würden und das Abschicken weiterer Geheimeurioniere lebensgefährlich wäre (Bay. 386, 3 v u. - 388, 5 v u.).

Die ganze mündliche Botschaft schrieb Abū Naṣr nieder und überbrachte sie dem Sulṭān. Dieser geriet abermals in grosse Erregung. Er liess das Schriftstück vorläufig versiegeln, um es am Folgetag mit dem Wazīr zu besprechen. Eine neue "Dreierkonferenz" - Mas'ūd, Maymandī und Abū Naṣr - fand statt. Der Wazīr zögerte nun nicht mehr, auch die schlimmste Möglichkeit - ein Bündnis Altūntāšs mit dem ihm benachbarten Ḥān von Transoxanien, 'Alītikīn - offen in Betracht zu ziehen (Bay. 389, 2/3).

Dem widersprach Abū Naṣr: Altūntāš werde dies schon um Mahmūds willen nicht tun - auch werde er wissen, dass ein übler Ratgeber (bad-āmōzē) Mas'ūd auf den "krummen Weg" (rāh-i kaḡ) geführt habe. Aber der Sulṭān selbst wollte an diesen Trost nicht glauben und erinnerte einmal mehr an seinen so schwer belastenden Brief, der Altūntāš in die Hände fiel (Bay. 389, 3-6). Das sei nun einmal geschehen, erklärte der Wazīr resolut, doch gebe es e i n Mittel, das, rasch angewandt, noch

helfen könnte - wenn auch sein Gebrauch dem Herzen des Sultāns Kummer bereite, so gehe doch dadurch nichts Unersetzliches verloren, während dies bei einer Rebellion Altüntāss und Hwārizms der Fall wäre.

"Was ist das?" wollte Mas'ūd wissen, und beteuerte, er wäre bereit, selbst "einen geliebten Sohn" zu opfern, um die Lage zu retten.

Nachdem Maymandī vorausgeschickt hatte, er spreche ohne alle Parteilichkeit und einzig im Interesse des Herrschers, nannte er als unerlässliche Bedingung die Absetzung und Festnahme von Abū Sahl-i Zawzanī als des Hauptschuldigen, der ja auch verantwortlich sei für die unglückselige Rückforderung der Geschenke Muḥammads (s. Kap. 13). Dann sei Mas'ūd Altüntāss gegenüber entlastet und könne ihm in diesem Sinne schreiben. Wenn auch der Hwārizmsāh bei Hofe nie mehr erscheine, werde er andererseits doch auch nicht gemeinsame Front mit dem Feinde machen. Er, Maymandī, könne ihm ebenfalls schreiben und klarstellen, dass er mit der ganzen Sache nichts zu tun gehabt habe (Bay. 389, 6 - 390, 4).

Widerspruchslos stimmte der Sultān dem allem zu. Anderntags, während Zawzanī noch völlig ahnungslos im Kriegsministerium sass, gingen bereits Eilboten nach Marw, Zawzan, Nīšāpūr, Gūr, Harāt, Bādġīs und Ġazna ab, mit dem Befehl, in allen diesen Städten Zawzanīs Leute und Güter sicherzustellen. Dann liess der Wazīr den Kriegsminister und seine Angestellten zu sich rufen, unter dem Vorwand, die Rechnungslisten einsehen zu wollen. Währenddessen begab sich ein Kämmerer mit Agenten und Vertrauensleuten des Wazīrs zu Zawzanīs Haus, beschlagnahmte dieses und verhaftete alle seine Leute, die sich zur Zeit in Balḥ befanden (Bay. 390, 8 v u. - 391, 2). Dann verliess der Wazīr das Amt, mit dem Befehl, Zawzanī zu verhaften und nach der Festung Quhunduz zu schaffen. "Quhunduz" ist das arabisierte "Kuhan-diz" = "Alte Burg" (Steingass 996 r.). Es soll 4 Festungen dieses Namens gegeben haben, und zwar je eine in Balḥ, Buhārā, Nīšāpūr und Marw. Diese Angabe hält aber Nafīsī (b. Bay. 391, Fussnote 2) für mangelhaft. Nach ihm handelt es sich bei dem Ausdruck

"Quhunduz" (alias Kuhan-diz oder -diž) ganz allgemein um die spätere Bezeichnung jener alten Befestigungsbauten, um die herum die iranischen Städte nach und nach entstanden seien.

Auf einem Maultier und unter starker militärischer Bedeckung wurde der einst allmächtige Günstling in die Gefangenschaft abgeführt (Bay. 391, 3-7). Nach Maymandīs Tod wurde Zawzanī dann begnadigt und kehrte als Gesellschafter an den Hof zurück (s. Bay. 529, 9).

Am nächsten Tag besprach der Sultān mit Maymandī und Abū Naṣr den Brief, der durch Masʿadī an Altūntāš geschickt werden sollte. Der Inhalt dieses Schreibens, vom Wazīr sehr geschickt erdacht, war kurz folgender: An allem sei Zawzanī schuld, der unablässig intrigiert habe, und schon verantwortlich gewesen sei für die "verstimmte" (mutarabbid-gūna: Bay. 392, 1) Rückreise Altūntāšs kurz nach Masʿuds Machtergreifung. Um das Reich und seine Diener vor weiteren Anschlägen zu schützen, sei nun der Übeltäter seines Amtes enthoben und interniert worden. Nach dieser Einleitung solle Masʿadī in Geheimschrift so fortfahren: Zawzanī habe eine günstige Gelegenheit abgepasst, und den Sultān, während dieser unter der Wirkung von Alkohol stand, zur Abfassung jenes Briefes verführt, den er dann sogleich abgesandt habe. Anderntags, als der Sultān "darüber nachdachte" und den Brief zurückverlangte, habe Zawzanī "bei der Seele und dem Haupte" des Herrschers geschworen, den Fehler selbst schon eingesehen und den Brief zerrissen zu haben. Als seine Lüge offenbar geworden, habe er seine Strafe empfangen... In einer Woche werde überdies ein Vertrauensmann mit Briefen des Sultāns und des Wazīrs nach Ḥwārizm abgehen. Obwohl - so schloss der Wazīr - diese Version wohl kaum Glauben finden dürfte, so werde sie doch "den Türken" besänftigen, dessen am Hofe lebenden Sohn man zum Kämmerer ernennen und mit 5000 Dinar beschenken solle, um auch dadurch "das Herz jenes Alten" zu beruhigen (Bay. 391, 6 v u. - 393, 3).

Dieser Entwurf fand die Zustimmung des Sultāns, der überdies dem Wazīr die Versicherung gab, es werde künftig nichts mehr

ohne sein Wissen und seinen Rat geschehen. Maymandī küsste den Boden, brach in Tränen aus und sagte: "Eure Majestät sollen wissen, dass die drei, vier Alten, die hier noch blieben, wertvoller sind als 1000 Junge. Gott hat sie belassen zur Stärkung der Herrschaft Eurer Majestät. Man darf sie nicht plötzlich dem Winde preisgeben" [(Bay. 393, 3-8. Jugend wurde oft eher negativ gewertet: so z.B. Bay. 271, 10/9 v u. (Ġāzī!), 394, 8 v u. (im Urteil Mas'ūd), 438, 10 (Muškān zu 'Abdūs), 442, 6 (Maḥmūd über Ḥamdōy), 565, 5 (Söhne v. 'Alītikīn), 602, 5 v u. (Jugend als Entschuldigung), 631, 3 v u. ("Weisheit der Alten"), 717, 8-10 (Rivalität zwischen Alten und Jungen am Hof). Nach dem Tode Abū Naṣrs wurde der damals 45-jährige Bayhaqī als "sehr jung" bezeichnet und d a h e r nicht zum Vorsteher des Korrespondenzamtes ernannt: s. Bay. 730, 4 v u.].

Die Szene endete damit, dass der Sultān seinen Wazīr umarmte und ihm "viel Freundliches" sagte.

Eine Woche nach Abgang des Briefes von Mas'adī schickte der Wazīr den greisen und redegewandten Abu 'l-Qāsim-i Dāmḡānī als Gesandten nach Ḥwārizm (Bay. 393, 11), mit einem langen Brief des Sultāns an Altūntāš. Viel Neues bietet uns dieses Schreiben allerdings nicht. Einmal mehr erkannte Mas'ūd die guten Dienste und Ratschläge, die Treue und Aufrichtigkeit des Ḥwārizmšāh, die "nie vergessen" würden, an, schob die Schuld für die so unverdiente Verdächtigung auf den Einfluss kurzsichtiger und unerfahrener Grünschnäbel, gestand seine Beschämung deswegen auch ein, hoffte aber, dass Altūntāš "nach der Wurzel blicke und sich das Herz durch den Zweig nicht bekümmern lasse", und versuchte, die dem Zawzanī so reichlich gewährte Gunst mit dessen persönlicher Treue zur Zeit Maḥmūds und unmittelbar nachher zu entschuldigen. Aber als er gegen "alle Würdenträger des Hofes" gehetzt, das Ansehen Altūntāšs, dem doch "die Stellung eines Vaters und Vateronkels" gebühre, zu untergraben versucht und schliesslich "das Tun dieses Menschen die Grenze überschritten" habe, sei er abgesetzt und inhaftiert worden, als warnendes Beispiel ('ibrat) für "andere Hitzköpfe" (mutahawwirān). Zweifellos

habe dies Altüntäš durch seine Vertrauensleute bereits erfahren - auch sei ja sein Sohn, der neuernannte Kämmerer, dem Sultān "wie ein eigenes Kind". Er möge also dem Gesandten, der diesen Brief überbringe, mit Vertrauen begegnen und sein Herz solle wieder "heiterer" (šāfī-tar) werden, als es zuvor gewesen sei... (Bay. 393 - 397).

Tatsächlich konnte die befürchtete Katastrophe vermieden werden. Altüntäš hielt dem Sohne Maḥmūds die Treue. Und mehr noch: statt mit 'Alītikīn gemeinsame Sache zu machen, was man ihm nach dem Vorgefallenen nicht einmal sehr hätte verübeln können, zog er im Gegenteil, wie wir noch sehen werden (s. Kap. 18), gegen diesen gefährlichen Feind des Reiches zu Felde und opferte dabei für den Sultān sogar sein Leben (Bay. 397, 8-18). Kurz nach dem Tode Mas'ūds und der Nachfolge seines Sohnes Mawdūd, gab Aḥmad-i 'Abd al-Šamad unserem Autor, der damals schon den Plan zu seiner Geschichte gefasst hatte (Bay. 399, 8), einen authentischen Bericht über die damaligen Vorgänge in Ḥwārizm. Demnach war der Ḥwārizmšāh, als er durch Mas'ādī die Intrige gegen seine Person erfuhr, völlig mutlos und resigniert gewesen. Nur Aḥmads Energie, der darauf beharrt hatte, man müsse "die Zähne zeigen" und "den Kopf, dem Mas'ūd die Usurpation einpflanzte, abschneiden", hatte ihn retten können. Auf eigene Verantwortung hatte Aḥmad die Ermordung des Qā'id Maṅḡūq organisiert und dem Postmeister einen falschen Bericht darüber an den Sultān diktiert. Als Altüntäš das erfahren hatte, hatte er zu Aḥmad gesagt: "Du bist ein kühner Mann!" (dilēr mardī tū), worauf ihm sein Hausmeister die Antwort gegeben hatte: "Man kann nicht König von Ḥwārizm sein, es sei denn auf diese Weise..." (Bay. 398 - 401, 9).

17. R ā z ī w i r d K r i e g s m i n i s t e r .

Nach der Verhaftung Zawzanīs wurde zwischen Sulṭān und Wazīr die Frage seines Nachfolgers im Kriegsministerium (Dīwān-i 'Ard) erörtert. Als den hierfür geeignetsten Mann bezeichnete der Wazīr Abū Sahl-i Ḥamdōy - aber dieser war bereits Vorsteher des Geheimdienstes, den Mas'ūd für wichtiger erklärte (Bay. 405, 5/4 v u. Vgl. auch Nāẓim 144, Fussnote 5). Stattdessen schlug der Sulṭān Abu 'l-Faṭḥ-i Rāzī vor, der 20 Jahre lang als Rechnungsrevisor (Mustawfī: vgl. Björkman 35, Fussnote 1: "Finanzkontrolleur") unter Maymandī gedient hatte (Bay. 406, 12). Vermutlich war er Mustawfī-i Mamālik: "Chefrevisor", und als solcher dem Wazīr direkt unterstellt (s. Nāẓim 132). Vor seiner Ernennung zum Wazīr im Jahre 405/ 1014 hatte eine Zeitlang Maymandī diesen Posten versehen (Nāẓim 136 o.). vielleicht wurde Rāzī damals sein Nachfolger.

Dennoch war der Wazīr von dieser Wahl nicht begeistert - Rāzī sei zwar ein fähiger Mann, sagte er, doch habe er einen Fehler: er sei kleinlich, schwernehmend und skrupelhaft, während gerade für dieses Amt Grosszügigkeit vonnöten sei (Bay. 405 u. /406 o.). Der Gegensatz wird mit "basta-kār" und "gušāda-kār" ausgedrückt: vgl. 406, Fussnote 1). Aber der Sulṭān beharrte auf Rāzī, mit dem Hinweis, dass "zaghafte und skrupelhafte Untergebene" durch ihre Beförderung zu Vorgesetzten zu ihrem Vorteil sich ändern würden (Bay. 406, 1-3). Maymandī liess sich dadurch nicht täuschen. Er erkannte, dass Rāzī dem Sulṭān Einsparungen an den militärischen Ausgaben vorgeschlagen hatte ("tawfīr": Bay. 406, 6 + Fussnote 4). Diese Einsicht sprach er gegenüber Rāzī, als er ihm seine Beförderung mitteilte, auch offen aus, und fügte hinzu er, Maymandī, werde eine solche Sparpolitik auf Kosten des Heeres nicht dulden, da dies ins Reichsgefüge eine "Bresche" (raḥna) schlüge und am Ende grosses Unheil die Folge wäre. Dagegen könne sich Rāzī Verdienst erwerben, indem er die Unterschlagungen und Betrugereien des Abu 'l-Qāsim-i Kaṭīr und seiner Angestellten ans Licht bringe und die gestohlenen Gelder dem Fiskus

wieder zuführe (Bay. 406, 3-12). Kaṭīr war Zawzanīs Vorgänger im Kriegsministerium und dem Wazīr persönlich verhasst. Schon anderntags wurde Rāzī das Ehrengewand des ʿAriḍ verliehen (Bay. 406 u). Solange Maymandī lebte, war er in seinen Entschlüssen durch diesen gebunden - der Dīwān-i ʿArḍ war ja gemäss dem Vertrag zwischen Sulṭān und Wazīr der Kontrolle des letzteren direkt unterstellt - doch nach dem Tode des Wazīrs war niemand mehr da, der ihn gehindert hätte, seine Sparpläne in die Tat umzusetzen und die Heeresausgaben entsprechend herabzusetzen. Aber Maymandīs Weitblick sollte auch hier am Ende recht behalten: die Kürzung der Militärausgaben durch den Sulṭān und seinen Kriegsminister rächte sich bitter und kam einzig und allein den Todfeinden des Reiches, den Seldschuken, zustatten (Bay. 407, 1-3. Vgl. auch die Kritik Abū Naṣrs nach der ersten grossen Niederlage: Bay. 593, 3 ff.). Wenig später - am 1. Ğumādī I 423/ 15. April 1032 - wurde dem ʿAlī-iDāya, den diesmal der Wazīr selbst als den "würdigsten Mann und Greis" empfohlen hatte, das militärische Oberkommando (Sipāh-Sālār-ī), das vordem Yūsuf und dann Ğāzī innegehabt hatten, verliehen (Bay. 413, 1-4). Leider sollte sich auch diese Ernennung in der Zukunft sehr wenig bewähren.

18. Der Krieg gegen ʿAlītikīn. Altüntāšs Tod.

Kurz nachdem die drohende Katastrophe in Ḥwārizm durch die Besonnenheit des Wazīrs und Altüntāšs Treue hatte vermieden werden können - also Anfang 423/ 1032 - trafen aus Buḥārā Briefe von Geheimagenten des Sulṭāns ein und meldeten eine immer drohendere Haltung ʿAlītikīns, der aufreizende Reden halte und militärische Rüstungen betreibe. Zwei Dinge hätten ihn zum Feind der Ġaznawiden gemacht: einmal die seinerzeitige Stellungnahme Maḥmūds für seinen Feind und Bruder Qadir-Ḥān (vgl. Kap. 10), und zweitens das nicht eingelöste Versprechen Masʿūds zur Zeit des Konfliktes mit Muḥammad (Bay. 407, 5-12).

Der Sulṭān besprach die Lage mit dem Wazīr und Abū Naṣr. Er unterstrich die Gefährlichkeit ʿAlītikīns und gab seine Absicht kund, dessen Angriff zuvorkommen und ihn aus Transoxanien zu vertreiben. Falls sich an diesem Unternehmen Buḡātikīn, der jüngere Sohn Qadir-Ḥāns, beteilige, so werde er ihn nachher zu seinem dortigen Stellvertreter ernennen und ihm seine Schwester zur Frau geben. Es handelt sich dabei um Zaynab bint Maḥmūd, die dem Buḡātikīn schon im Jahre 416/ 1025 versprochen worden war (vgl. Kap. 10). Wenn aber Buḡātikīn dies ablehne, so wolle er Altüntāš beauftragen, mit einem starken Heer den Feldzug durchzuführen und unterdessen nur einen Sohn mit einem Truppenteil in Ḥwārizm zurückzulassen (Bay. 407, 8 v u. - 408, 1).

In seiner Antwort mahnte der Wazīr zur Vorsicht. Auf die Möglichkeit einer Waffenhilfe durch Buḡātikīn ging er gar nicht ein. Dagegen wies er auf die Grösse Transoxaniens hin, auf die Schläue und Erfahrung ʿAlītikīns, der nun schon 30 Jahre dort herrsche, und sprach offen aus, dass ohne Mithilfe Altüntāšs dieser Gegner nicht besiegt werden könne. Dessen Willigkeit und Gesinnung müsse aber zuerst geprüft werden. Durch einen Sondergesandten solle man in Erfahrung zu bringen versuchen, ob die Wunde, die ihm die "Affäre Manḡūq" geschlagen habe, verheilt sei oder nicht (Bay. 408, 1-8).

Der Sultān billigte diesen Vorschlag, und zum Gesandten, der Briefe, Ehrengewänder und 5 Elefanten zu überbringen hatte, wurde 'Abdūs ernannt (Bay. 408, 9-6 v u.), dieser typische "Sonderbeauftragte" des Herrschers, dessen Indiskretion Altūntāš schliesslich viel zu verdanken hatte (vgl. Kap. 16), und der daher für diese Aufgabe besonders geeignet schien. Am 1. Rabī' II 423/ 17. März 1032 - der Sultān hatte den ganzen Rabī' I/ Febr.-März bei Jagd und Wein verbracht - meldete ein Bote aus Ḥwārizm den Erfolg von 'Abdūs' Mission: Altūntāš war bereit, den Feldzug gegen 'Alitikīn zu führen (Bay. 409, 3/4), und am 20. Rabī' II/ 5. April überbrachten Eilreiter die Nachricht, dass der Ḥwārizmšāh mit seinem Heer Richtung Oxus aufgebrochen und 'Abdūs auf der Rückreise nach Balḥ begriffen sei (Bay. 412, 7-9).

Anderntags verabschiedete der Sultān die zwei Generäle Baktikīn und Bīrī, die sich mit etwa 15 000 Mann unter Altūntāšs Oberkommando an dem transoxanischen Feldzug beteiligen sollten. Amīrak Bayhaqī, ein Landsmann unseres Autors, begleitete das Heer als Postmeister. Vor dem Abmarsch hielt Mas'ūd eine Ansprache an die Truppen und ermahnte sie, sich sowohl im eigenen wie auch im fremden und feindlichen Gebiet der Bedrückung und Beraubung der Bevölkerung zu enthalten und Altūntāš in allem zu gehorchen (Bay. 412, 12-1 v u.).

Vom Verlauf des Krieges mit 'Alitikīn haben wir durch zwei authentische Berichte des Postmeisters, die Bayhaqī wörtlich wiedergibt (Bay. 413, 4 v u. - 414, 6 v u. + 415, 6 v u. - 426, 4 v u.), sehr genaue Kenntnis.

Anfang Ğumādī I 423/ Mitte April 1032 traf chiffriert die Nachricht ein, dass sich das Heer aus Balḥ mit dem aus Ḥwārizm am Oxus vereinigt habe. Fast wäre es dabei zu einem Unglück gekommen, denn Altūntāš hielt die ğaznawidischen Truppen zuerst für den Feind, und wollte, diesen im Rücken, nicht übersetzen, aber sein Hausmeister, der tüchtige Aḥmad, klärte den Irrtum noch rechtzeitig auf (Bay. 413, 8-11).

Als 'Alitikīn den Einfall erfuhr, zog er sich mit Armee und Schatz zurück nach Dabusi (das heutige Ziaudin, liegt an der Strasse Buhara-Samarqand, in einer wald- und wasserreichen

Gegend: vgl. Ĥudūd 38; 113, Nr. 7; 352, 15.) - um dort den Feind zu erwarten (Bay. 413, 3-1 v u.). Aber Altüntäš besetzte vorerst Buḥārā, wo der gegnerische Präfekt (šihna) bei seinem Herannahen die Flucht ergriff, während die dortigen transoxanischen Würdenträger dem ġaznawidischen Feldherrn huldigten und beteuerten, sie hätten sich schon lange danach gesehnt, unter Mas'ūd's Herrschaft zu kommen. Auch die Zitadelle (Quhunduz, zum Namen vgl. Kap. 16) wurde erstürmt und geschleift, dabei viel Beute gemacht und 70 Türken gefangen genommen und zur Übersendung an den Hof reserviert. Dann trat Altüntäš den Marsch nach Dabūsī an, wo 'Alītikīn ein grosses Heer gesammelt hatte, unter dem sich - nach Meldung von Spionen - auch Turkmenen und Seldschuken befanden (Bay. 414, 1-13).

Am 18. Ġumādī I 423/ 2. Mai 1032, während eines Festes, das zur Einweihung einer neuen Estrade (ṣuffa) vor Parādeplatz und Weiher der Balḡer Residenz mit Spielen, Musik und Wein gelage gefeiert wurde (Bay. 414, u. - 415, 6), traf ein langer Bericht des Postmeisters ein, der die unentschiedene blutige Schlacht von Dabūsī, den Tod Altüntäš's und den Rückmarsch des Heeres meldete.

Erzählen wir der Reihe nach: Nachdem die Vorhuten der beiden Armeen Fühlung genommen und Altüntäš sein Lager unweit dem Feinde, am Ufer eines Flusses, aufgeschlagen hatte, hielt der greise Ḥwārizmšāh zwei Ansprachen an seine Truppenführer: eine am Vorabend der Schlacht und die andere in der Frühe, kurz vor dem Kampf. Er sagte, 'Alītikīn sei ein mächtiger Feind, der sich früher aus Angst vor Maḥmūd ruhig verhalten, jetzt aber, auch wegen der Zustände im Reiche Mas'ūd's, gewisse Hoffnungen hege, weswegen der Sultān ihn, Altüntäš, mit diesem Feldzug beauftragt habe: "Was anderes blieb übrig als zu gehorchen?" Altüntäš streifte kurz auch den misslungenen Anschlag seiner Neider und meinte dann, jetzt hätten die Waffen das Wort. Es werde ein schwerer Kampf sein, aber er gehöre nicht zu denen, die fliehen. Falls er geschlagen würde, gedenke er nicht nach Ḥwārizm zurückzukehren, sondern seine Ergebenheit gegenüber der Ma-

jestät mit dem Tod zu besiegeln. Seine langjährigen Dienste sollten aber in diesem Falle seinen Kindern zugute gehalten werden (Bay. 416, 5-13).

Und am nächsten Morgen, vor Sonnenaufgang, wiederholte Altüntāš, der Feind, auf den sie nun stossen würden, sei kühn und stark. Seine Leute sollten den Blick auf sein Feldzeichen im Zentrum gerichtet halten und daran denken, dass sie eine Flucht in die Katastrophe führen würde, denn dann hätten sie den Oxus vor sich und Hwārizm sei weit! Er, Altüntāš, werde keinesfalls fliehen, und wenn s i e es täten, müssten sie das vor dem Sultān verantworten (Bay. 416, u. - 417, 5).

Dann wurde das Heer in Schlachtordnung gebracht: Altüntāš selbst übernahm das Zentrum, sein General Tāš-Māhrōy den linken Flügel und die Unterführer Baktikīn und Bīrī den rechten. Eine Abteilung unter 5 Offizieren erhielt den Befehl, jeden Flüchtigen niederzumachen. Nachhut und Tross, die unter dem Kommando von Hausmeister Aḥmad standen, wurden noch um je 1000 Reiter und Fusssoldaten verstärkt, nachdem Altüntāš durch seine Kundschafter erfahren hatte, dass der Feind den Fluss bereits überschritten, in einer Ebene an seinem Ufer Stellung bezogen habe, und Attacken aus dem Hinterhalt gegen die Nachhut mit dem Gepäck plane (Bay. 417, 6-18).

Altüntāš selbst bestieg einen Hügel, von dem aus er die Schlacht übersehen konnte, und nahm Mas'ūds Postmeister mit sich, damit er imstande sei, als Augenzeuge genau zu berichten - auf der Gegenseite tat 'Alītikīn ebenso, erkennbar an seiner roten Fahne und dem Sonnenschirm (čatr). Dann entbrannte ein so wilder Kampf, dass der Hwārizmšāh erklärte, er könne sich an keinen solchen in seinem Leben erinnern. Um die Zeit des Mittagsgebetes durchbrach der feindliche rechte Flügel Altüntāšs linken, der trotz sofortiger Hilfe aus dem Zentrum zu fliehen begann. Der dortige Befehlshaber, Tāš-Māhrōy - getreu dem Versprechen, das er seinem Herrn gegeben hatte - wich nicht und wurde mit 200 Reitern in den Fluss abgedrängt, wo alle ums Leben kamen. Altüntāš liess seine rechte Flanke zum Entlastungsangriff gegen 'Alītikīns linke vorgehen. Aber der Feind hielt mit grosser Tapferkeit stand. Die Verluste

waren hoch auf beiden Seiten. Endlich wich auch Altüntäšs rechter Flügel zurück. Nur seine Kommandanten, Baktikīn und Bīrī, mit 500 Reitern boten dem Feind noch die Stirn, waren aber in Gefahr, alle der anstürmenden Übermacht zu erliegen. in dieser höchsten Not, als die Schlacht schon fast verloren schien, setzte Altüntäš alles auf eine Karte. Er zog Baktikīn und Bīrī zum Zentrum und stiess von der Mitte aus in einem verzweifelten Generalangriff gegen die Mitte der feindlichen Schlachtordnung vor. Er selbst verliess seinen Hügel und stürmte, eine Lanze schwingend, den Truppen voran. Als die Weichenden seine Fahne sahen, folgten sie ihm "wie ein Berg von Eisen" (kōh-i āhan). Aber auch 'Alītikīn hatte begriffen, dass es nun die Entscheidung galt, und fasste sein Zentrum und den linken Flügel zusammen. Auf beiden Seiten wurde jetzt mit höchstem Einsatz gekämpft, keiner wich zurück und die Toten häuften sich so, dass die Reiter nur noch mit Mühe manövrieren konnten. Die Schlacht blieb unentschieden, bis die Nacht die Streitenden trennte. "...Und wenn Altüntäš jenes nicht getan hätte (d.h.: sich selbst so rücksichtslos eingesetzt)" - so stellt der Postmeister fest - "dann wäre dieses ganze grosse Heer vernichtet worden..." (Bay. 418). Der Hergang dieser Schlacht beweist die entscheidende Rolle des Anführers, dessen Persönlichkeit wichtiger sein konnte als Anzahl und Bewaffnung der Truppen. Dies Prinzip wird auch durch die grossen Schlachten des Seldschukenkrieges bestätigt. Mas'ūd selbst war ein ausgezeichneter Feldherr, und wo er persönlich focht, siegte er immer. Dagegen versagten seine Generale völlig. Der Ausfall Altüntäšs, 'Alīs, Ġāzīs und Ariyāruqs noch v o r dem Seldschukenkrieg rächte sich furchtbar. Es war für diese bewährten Heerführer Maḥmūds nachher einfach kein Ersatz mehr da. Während des Kampfes war Altüntäš von einem Pfeil in den linken Fuss getroffen worden - an derselben Stelle, wo ihn schon früher, bei der Belagerung einer indischen Festung, ein Stein verwundet hatte. Aber der Tapfere verbiss den Schmerz, liess sich von einem Knappen (ḡulām) den Pfeil herausziehen, die Wunde verbinden und kämpfte weiter, als wäre nichts geschehen. Nach der Rückkehr ins Lager, wo

Aḥmad Wache gehalten und verschiedene Angriffe abgewiesen hatte, versammelte Altūntāš die Anführer, teilte Lob und Tadel aus, verzieh und ermutigte, und äusserte sich zuversichtlich über die morgige Entscheidungsschlacht, in der die Feinde bezwungen würden, was - wie er sagte - ohne den Hereinbruch der Dunkelheit schon jetzt geschehen wäre. Noch immer ahnte niemand die Verwundung des Feldherrn. Erst nachdem er die Unterführer verabschiedet hatte, gestand Altūntāš Aḥmad und dem Postmeister seine Verletzung ein, mit der er die Wendung der Schlacht habe erkaufen müssen, aber dennoch werde er morgen wieder kämpfen (Bay. 418, u. - 419, 12).

In der Frühe des nächsten Tages liess Altūntāš den Postmeister rufen, sagte, er habe wegen seiner Wunde die ganze Nacht nicht schlafen können und die ausgesandten Kundschafter seien mit der Nachricht zurückgekehrt, "Alītikīn sei bestürzt über seine starken Verluste und auf dem Punkte, Gesandte zu schicken und um Frieden zu ersuchen. Dennoch müssten sie unbedingt - und wenn auch nur, um den Feind zu täuschen (ba-ḥīla) - erneut angreifen (Bay. 419 u.).

Hausmeister Aḥmad schlug vor, erst die Truppen in Schlachtordnung zu bringen und dann durch einen Vorpostenreiter verkünden zu lassen, der Feind habe um Waffenstillstand ersucht und werde einen Unterhändler schicken. Auf diese Weise werde sich der Ḥwārizmšāh zumindest heute ausruhen können (Bay. 419, 1 v u.- 420, 3).

Dieser kluge vorschlag wurde angenommen, doch als Altūntāš mühsam mit seinem verletzten Fuss das Pferd bestieg, scheute dieses und warf ihn ab, wieder auf die verwundete Stelle, wobei er ausserdem eine Hand brach. Heimlich wurde der Ohnmächtige in sein Zelt getragen. Als er später wieder zu sich kam, rief er Aḥmad und den Postmeister und übertrug ihnen die Sorge um das weitere Schicksal des Heeres. Aḥmad, der weinte und seinen Herrn beruhigte, sandte Amīrak Bayhaqī zum Heer und liess sagen, dass heute kein Kampf stattfinden. Der Feind sei zerschlagen und werde einen Emissär senden. Es sollten aber dennoch, für den Fall eines Angriffs, Vorposten gestellt werden. In

Wahrheit verhielt es sich jedoch so, dass Aḥmad, "dieser alte Wolf" (Bay. 420, 6 v u.: In gurg-i pīr, im Sinne unseres: "mit allen Wassern gewaschen..."), bereits in der Nacht, in weiser Voraussicht, einen Boten zu ʿAlītikīn's Hausmeister, Maḥmūd-Bak, gesandt und folgendes hatte ausrichten lassen: Die Schuld an diesem Krieg liege bei ihnen, den Transoxaniern. Sie hätten - als Altūntāš im Auftrag des Sulṭān's den Oxus überquerte - einen Gesandten schicken, sich entschuldigen und den durch ihre allzu freien Reden beunruhigten und beleidigten Sulṭān beschwichtigen sollen, dann wäre nicht soviel Blut vergossen worden. Neue Truppen seien übrigens von Balḥ her im Anmarsch. Er, Aḥmad, sage dies nicht aus Schwäche - wofür sie ja bereits einen vorgeschmack erlebt hätten - sondern um seiner Pflicht als Hausmeister nachzukommen und er habe damit das in seiner Macht Stehende getan, um weiteres Blutvergießen zwischen Muslimen und Nachbarn zu verhindern. Von dieser Botschaft wisse freilich Altūntāš nichts und es würde ihm, Aḥmad, schlimm ergehen, w e n n er davon erführe - aber er wolle nicht, dass weiter Blut vergossen werde (Bay. 420, 5 v u. - 421, 7).

Dieser Wink kam offenbar ʿAlītikīn und seinem Hausmeister überaus gelegen. Noch während jener Nacht ernannten sie einen ʿAlīden aus Samarqand zu ihrem Unterhändler. Am andern Morgen, als die Armee bereits wieder aufgesessen war, kam der Abgesandte ins Lager des Ḥwārizmšāh, und Aḥmad gestand seinem Herrn, was er getan. Altūntāš wandte ein, seinen Nachkommen solle nicht die Schmach anhaften, dass er vor dem Tode mit ʿAlītikīn paktiert habe.

Aḥmad erwiderte, darauf komme es schon gar nicht mehr an, es handle sich nun einzig und allein noch darum, sich mit einem Frieden heil über den Oxus zurückzuziehen. Altūntāš aber müsse wohl die Qual auf sich nehmen, den Gesandten für eine Stunde zu empfangen (Bay. 421, 7-17).

Was dies bedeutete für den alten und tödlich verwundeten Mann, der ja den Gesandten von einer Schwäche nicht einmal etwas ahnen lassen durfte, kann man sich vorstellen. Aber er zog

Stiefel und Mütze an und kam ins grosse Versammlungszelt, wo unter grossem Gepränge in Anwesenheit aller Heerführer und Würdenträger, der Empfang des Gesandten stattfand. Der Samarqander 'Alīde küsste den Boden und erhielt einen Platz in nächster Nähe vor dem Ḥwārizmšāh (Bay. 421, 3-1 v u.). 'Alītikīn liess durch ihn folgende Botschaft ausrichten: Der verstorbene Sultān Maḥmūd habe ihn "Sohn" genannt, Mas'ūd ihn jedoch um die versprochene Belohnung für seine Unterstützung gegen Muḥammad geprellt. Altüntāš als "Reichsältester" solle an den Oxus zurückgehen und als Mittelsmann zwischen ihm und dem Sultān das "freundliche Verhältnis", das z.Zt. Maḥmūds geherrscht habe, wieder herstellen, damit weiteres Blutvergiessen unterbleibe (Bay. 422, 1-5). Dieses Friedensangebot nahm der Ḥwārizmšāh an und verpflichtete sich, Transoxanien zu räumen. Der 'Alīde dankte und nachdem man ihn in ein anderes Zelt verbracht hatte, wandte sich Altüntāš an Baktikīn, Bīrī und die andern Unterführer und fragte sie nach ihrer Meinung. Sie erwiderten, Mas'ūd habe ihnen befohlen, ihm, Altüntāš, zu gehorchen. Im übrigen seien ihre Reiter schwer mitgenommen, und ohne den persönlichen Einsatz Altüntāšs wäre eine Katastrophe unabwendbar gewesen. Nun sei er aber verwundet und die Verluste seien schwer. "Jetzt redet nicht!" befahl Altüntāš. "Sondern haltet Reiter und Fusstruppen in Bereitschaft. Seid auf alles gefasst und sendet Vorposten nach allen Richtungen aus, damit ihr vor feindlichen Anschlägen sicher seid!" Damit erhob sich der Ḥwārizmšāh, so erschöpft, dass er drei Dysenterie-durchbrüche erlitt. Er rief Aḥmad und sagte: "Ich sterbe. Fertige so schnell wie möglich den Gesandten ab!" (Bay. 422, 6-17). Nachdem der Hausmeister im grossen Zelt den 'Alīden mit einem phrengewand und einem angemessenen Geschenk bedacht und ihn in Begleitung eines eigenen Emissärs verabschiedet hatte, kehrte er zu dem sterbenden Altüntāš zurück. "Ich sterbe," sagte dieser, "es ist nicht der Tag, um zu zagen, und man soll nicht weinen um mich. Das Ende eines Menschen ist immer der Tod..." Er gab dann Weisung, seinen Tod "heute nacht und morgen" noch geheimzuhalten, denn wenn die-

se Nachricht - was Gott verhüte! - zu 'Alītikīn gelange, eh sie den Oxus überschritten hätten, so würden "sie und diese Armee etwas erleben, was sie bisher noch nie erlebten". Mas'ūd solle man ausrichten: er habe das Teuerste, sein Leben, für ihn geopfert, und hoffe, der Sultān werde es seinen Nachkommen vergelten - mehr zu sagen, fehle ihm die Kraft. (Bay. 423, 4-12).

Zeugen dieser letzten Worte und des Todes von Ḥwārizmšāh Altūntāš waren ein Diener namens Šukr (oder Šakkar?) und Hausmeister Aḥmad. Sie konnten sich ihrem Schmerz nicht lange hingeben, denn alles hing nun davon ab, möglichst schnell eine möglichst grosse Distanz zwischen sich und 'Alītikīn zu bringen. Aḥmad versammelte die Offiziere und erliess folgende Botschaft an das Heer: Der Friede sei geschlossen und 'Alītikīn Richtung Samarqand aufgebrochen. Der Ḥwārizmšāh wünsche den Abmarsch noch diese Nacht, sie sollten auf das Signal der Kesselpauke achten, und zwar kriegsmässig gegliedert in rechten und linken Flügel, in vor- und Nachhut, denn - trotz Frieden - befänden sie sich in Feindesland und seien vor Angriffen noch keineswegs sicher (Bay. 423, 14-18). Noch in derselben Nacht wurde unter dem Schall der Kesselpauke und im Fackelschein aufgebrochen und 7 Parsangen zurückgelegt. Dabei führte man den toten Feldherrn in einer Elefantensänfte mit, unter dem Vorwand, er könne einer Wunde wegen nicht reiten. Aber das Gerücht, er sei gestorben, hatte sich bereits unter seinen Gārden (ḡulāmān-aš) herumgesprochen und ging am andern Morgen, als man halt machte und die Leiche aus der Sänfte hob, von Ohr zu Ohr, und Aḥmad gab daher den Militärärzten den Auftrag, den Toten zu waschen und einzusargen (Bay. 424, 4-13). Dann berief er die Truppenführer zu sich und klärte sie auf über die jüngsten Vorgänge, die zum Friedensschluss und zu Altūntāšs Tode führten. Die Reaktion war Trauer und allgemeines Lob für Aḥmad. Dieser stellte dann fest, dass 'Alītikīn übel zugerichtet und schon heute durch 20 Parāsangen von ihnen getrennt sei. Bis er den Tod des Ḥwārizmšāh erfahre, hätten sie den Oxus überschritten. Aḥmad begründete die Besprechung mit dem Hinweis darauf, dass Al-

tüntāšs Leibwachen (ġulāmān) vom Tod ihres Herrn Wind bekommen hätten und im Zaum gehalten werden müssten. Er setzte dann die Zeit des Nachmittagsgebetes für den Weitemarsch fest, der wiederum die ganze Nacht hindurch dauern sollte (Bay. 424, 10-1 v u.). Anschliessend liess er in Gegenwart der Anführer von Mas'ūds Truppen die Offiziere (sarhangān) der Einheiten aus Ĥwārizm vorladen und hielt vor ihnen eine Rede, in der er sagte, wenn auch Altüntāš nun tot sei, so werde doch der Sultān einen seiner Söhne zu seinem Nachfolger ernennen und darum habe er, Aḥmad, auch Frieden mit 'Alītikīn geschlossen. Jetzt müssten sie schnellstens den Oxus erreichen, wo die Truppen Mas'ūds nach Balḥ, sie aber nach Ĥwārizm weiterziehen würden. Wenn sie ihm solange gehorsam seien, behielten sie ihren guten Ruf und werde er sie aus Altüntāš' Schatz belohnen - sollten sie aber revoltieren, so würden sie von den 6000 Reitern und Fussoldaten aus Balḥ zusammengehauen. Es handelt sich bei den 6000 offensichtlich um die überlebenden Truppen des Sultāns, deren Anzahl ja ursprünglich 15 000 betrug. Die restlichen 9000 müssen also in der Schlacht von Dabūsī gefallen oder verwundet worden sein. Wenn es auch einigen von ihnen - fuhr Aḥmad fort - gelänge, zu 'Alītikīn zu desertieren, so fänden sie bei diesem doch keinerlei Wertschätzung und Rang. Sie sollten sich also keinen Illusionen hingeben. Die hier anwesenden Truppenführer seien mit ihm, Aḥmad, einig. Darauf erklärten sich auch die ĥwārizmischen Offiziere bereit, zu gehorchen, und Aḥmad entliess sie, nachdem er ihnen feierliche Eide abgenommen hatte, mit diesem Bescheid zu den Leibgarden Altüntāšs (Bay. 425). Der Grund für die Rebellion von Altüntāš's Leibwachen geht aus dem Text nicht klar hervor. Die blutige Schlacht, der Tod ihres Herrn und der anschliessende Rückzug - das alles, wird diese Söldner demoralisiert haben. Auch waren sie ja Altüntāš persönlich verpflichtet, und mochten sich nach dessen Tod weiterer Dienstleistung enthoben fühlen. Daher Aḥmads Versprechungen!

Als die Garden sich dennoch nicht fügten, liess Aḥmad Truppen gegen sie aufrücken. Da erst gaben sie nach und legten ihm

den Treueid ab. Zur Vorsicht wurden überdies ihre Pferde durch Kamele ersetzt, um durch deren geringere Schnelligkeit etwaigen Fluchtgelüsten vorzubeugen. So wurde denn der Oxus auch glücklich erreicht und überschritten. Dann trennten sich die Wege: Aḥmad, der nun als Altüntāšs Stellvertreter vorläufig allein die ganze Verantwortung für Ḥwārizm trug, führte seine Leute dorthin zurück, während die Überlebenden von Mas'uds Heer Richtung Balḥ weiterzogen (Bay. 426, 1-19).

Soweit der Bericht des Postmeisters Amīrak Bayhaqī über diesen Feldzug, in dem es auf beiden Seiten grosse Verluste, aber keinen Sieger gab. Ohne die Aufopferung Altüntāšs und ohne das Geschick und die Energie seines Hausmeisters hätte das Unternehmen zweifellos in einem völligen Fiasko des gaznawidischen Heeres geendet. Auch so trug der Ausgang gewiss nicht zur Hebung von Mas'uds Macht und Ansehen bei. 'Alītikīn blieb Herr in Transoxanien, und statt des loyalen Altüntāš kam sein Sohn Hārūn in Ḥwārizm zur Macht, der - hierin das Gegenteil seines Vaters - bei der ersten günstigen Gelegenheit die Waffen gegen den Sulṭān wandte. Vielleicht hatte Mas'ud diesen späteren Verrat dadurch selbst heraufbeschworen, dass er Hārūn nur in Stellvertretung für seinen eigenen Sohn Sa'id nach Ḥwārizm entsandt hatte (Bay. 427 u.), und ihm ein nur halb so kostbares Ehrengewand verlieh, wie seinerzeit Altüntāš erhalten hatte (Bay. 428, 4/5). Als Datum für diese Verleihung wird der 8. Ğumādī I 423/ 23. April 1032 genannt. Dies kann aber unmöglich stimmen, da ja der Bericht des Postmeisters mit der Nachricht von Altüntāšs Tod erst am 18. Ğumādī I/ 2. Mai nach Balḥ gelangte: (vgl. Bay. 414, 2/1 v u. ff.). Bayhaqī erwähnt mit keinem Wort, der Sulṭān habe wegen Altüntāš's Tod irgendeine Trauer geäußert. Auch Amīrak Bayhaqī erntete für seine gewissenhafte Berichterstattung nur Undank, wofür diesmal allerdings nicht der Sulṭān die Schuld trug. Ihm grollte der Wazīr, noch von Maḥmūds Zeiten her, und er hatte Amīraks Abwesenheit benützt, um beim Sulṭān seine Absetzung als Postmeister von Balḥ durchzusetzen (Bay. 429, 3-7).

Mas'ud verliess Balḥ am 22. Ğumādī I 423/ 6. Mai 1032 und traf nach ausgiebigen Jagd- und Trinkfreuden am 21. Ğumādī II/ 25.

19. Maymandī's Tod.

In Ġazna fand am 1. Raġab 423/ 13. Juni 1032 im Palaste Zāwulī, der mit den verschiedensten Stoffen, mit Juwelen, goldenen Tischen und Parfums aller Art hiez u vorbereitet worden war, die Beschneidung von 7 königlichen Prinzen statt, die mit einem Aufwand (takalluf) gefeiert wurde, "wie ihn sonst niemand in Erinnerung hat". Ein Bankett, an dem sämtliche Würdenträger teilnahmen, wurde abgehalten, und die Festlichkeiten dauerten eine ganze Woche (Bay. 433, 1 v u. - 434, 6). Die Beschneidung war ja an kein bestimmtes Alter gebunden und konnte daher sehr wohl kollektiv vorgenommen werden. Bay. (607, 7 ff.) erwähnt eine zweite solche Zeremonie, die am 9. Ša'bān 427/ 7. Juni 1036 stattfand und wiederum mit einwöchigen Feierlichkeiten - darunter natürlich auch "Trinkfreuden" - verbunden wurde. Auch dort waren es "einige" Prinzen. Über ein Beschneidungsfest in osmanischer Zeit gibt es die sehr ausführliche Schilderung eines Hofschreibers namens 'Abdī (Weqā'i'-nāme-i sūr-i humāyūn, Hs. Rudolf Tschudi), der Augenzeuge der grossartigen Festlichkeiten anlässlich der Beschneidung des Kronprinzen Muṣṭafā und seines Bruders im Rabī' I + II 1086/ Juni-Juli 1675 zu Adrianopel war.

Nachdem am 15. Raġab 423/ 28. Juni 1032 noch Boten der Gesandten in Kāšġar (vgl. Kap. 10) empfangen worden waren, verliess der Sultān Ġazna am 1. Du 'l-Ḥiġġa 423/ 8. Nov. 1032, und traf am 15. Du 'l-Ḥiġġa/ 23. Nov. - nachdem er auf der Jagd unterwegs noch etliche Löwen erlegt hatte - in Harāt ein, das "er sehr lieb hatte, da er einst dort eine glückliche Zeit verlebt hatte" (Bay. 434, 7 - 13). Noch auf dem Wege dorthin war eine Meldung des Postmeisters von Rayy eingetroffen, nach welcher Pīsar-i Kākū und die übrigen Lokalfürsten sich ruhig verhielten und ein Aufstand in Qazwīn rasch hatte unterdrückt werden können (Bay. 434, 5 v u. - 435, 2).

Am 10. Muḥarram 424/ 16. Dez. 1032 wurde Wazīr Maymandī auf den Tod krank. Er konnte sein Haus nicht mehr verlassen. Aber der Greis wurde durch sein Leiden nicht milder, im Gegenteil. Er begann, seine persönlichen Feinde, oder die er dafür hielt,

zu verfolgen - besonders den ehemaligen kriegsminister Abu 'l-Qāsim-i Kaṭīr, von dem er nicht nur angeblich unterschlagenes Geld erpressen, sondern ihn auch auspeitschen lassen wollte (Bay. 435, 7-3 v u.). Den vereinten Bemühungen des Sulṭāns, Abū Naṣrs und 'Abdūs' gelang es schliesslich, wenigstens zu erwirken, dass der rabiante Kranke die bereits verhängte Prügelstrafe aufschob, als er den Verurteilten bei sich empfing (Bay. 435, 3 v u. - 437, 14). Er warf ihm Unterschlagungen vor und bezichtigte ihn, selbst nach dem Wazīrat gestrebt zu haben. Dies bestritt Kaṭīr. "Hätte ich das gewollt", sagte er, "so sässen Eure Exzellenz jetzt nicht hier - wegen der grossen Anschläge, die hinsichtlich Eurer unternommen worden waren...". "Deiner Anschläge!" erwiderte der Wazīr. Der Angeklagte zog darauf ein Briefchen aus dem Stiefel, dessen Lektüre Maymandī merkwürdig veränderte: er wurde nachdenklich und schien beschämt. Dann entliess er Abū Naṣr und 'Abdūs, die dieser Szene beigewohnt hatten, und versprach, Kaṭīrs Fall dem Sulṭān anheimzustellen. Noch am selben Abend erschien der Angeklagte im Hause Abū Naṣrs, wo auch 'Abdūs weilte, und bedankte sich bei den beiden für ihre Hilfe. Die ihm zur Last gelegten Veruntreuungen seien darauf zurückzuführen, dass die Rechnungsführer, aus Furcht vor dem Wazīr, die persönlichen Ausgaben Kaṭīrs und die Gehälter seiner Leute mitverbucht und viel zu hoch eingesetzt hätten (Bay. 438, 1-17). Auf die Frage Abū Naṣrs nach dem Inhalt jenes Briefchens verriet Abu 'l-Qāsim, es habe sich um ein Schreiben Maḥmūds gehandelt, mit dem Befehl, Maymandī umzubringen; und nur dank seiner, Kaṭīrs, Weigerung sei jener damals am Leben geblieben. Daher habe sich der Wazīr nun geschämt und ihn nachher sehr um Verzeihung gebeten. - Dies, und was sonst noch vorgefallen war, berichtete dann 'Abdūs dem Sulṭān (Bay. 438, 3 v u. - 439, 5). Als interessantes Detail wäre hier noch etwa zu erwähnen, dass der kranke Maymandī, als ihm die Erkundigung des Sultans nach seinem Befinden ausgerichtet wurde, statt des Bodens das Kissen seines Lagers küsste (Bay. 437, 3).

Über Maymandīs Zustand äusserte der Arzt sich wenig zuversichtlich: er leide an zwei, drei einander entgegengesetzten Übeln

(*ḥillat-i mutaḍādd*), wodurch eine Behandlung sich schwierig gestalten sollte (Bay. 439, 6/7). Vielleicht handelte es sich um einen ähnlichen Fall wie z.B. bei dem grossen Literaten Ġāḥiẓ (s. Ibn Ḥallikān (Būlāq), I, 490 - 492) der, fast 100-jährig, von einer Krankheit heimgesucht wurde, die seine linke Seite zum Erstarren und Erkalten brachte, die rechte hingegen aufs heftigste entzündete. Ġāḥiẓ selbst äusserte hierüber: "Verschiedenen geartete Feinde (= *addād*) haben sich gegen meinen Körper verschworen...".

Am 18. Muḥarram 424/ 24. Dez. 1032 brach der Sultān nach Nišāpūr auf, wo er bei grosser Kälte und starkem Schneefall am 1. Šafar 424/ 6. Jan. 1033 eintraf, und schon am 4. Šafar/ 10. Jan. aus Harāt, eine Woche nach seiner Abreise von dort, die Nachricht vom Tode seines Wazīrs erhielt (Bay. 439, 9-5 v u.). Mas'ūd zeigte über dieses Ereignis grosse Trauer. "Er war einmalig", sagte er von Maymandī, "seinesgleichen findet man selten", und um ihn zurückzukaufen - erklärte er - würde er alle seine Schätze hergeben (Bay. 439, 2 v u.).

Auch Abū Naṣr, der des Toten engster Mitarbeiter und Vertrauter gewesen und von ihm noch kurz zuvor, beim Tode von Muškāns Mutter (Bay. 410, 7 ff.), mit grosser Güte getrostet worden war, sprach: "Mir ist es Glückseligkeit genug, dass er im Genuss der königlichen Gnade aus dem Leben geschieden ist" (Bay. 440, 1/2).

Niemand sollte später unter den furchtbaren Schlägen, die das Reich durch die Seldschuken erfuhr, und unter den dabei immer offenkundiger werdenden Mängeln des Sultāns, innerlich so leiden wie Abū Naṣr - so sehr, dass der Korrespondenzminister seinen Tod, der nur wenige Jahre nach dem Maymandīs erfolgte, am Ende mit Inbrunst herbeiwünschte (vgl. z.B. Bay. 655, 705). Trotz seiner hohen weltlichen Stellung, die er als Vertrauter dreier Sultāne und ihrer Wazīre genoss, ist der asketische Grundzug in Abū Naṣrs Charakter unverkennbar. Seine strenge Pflichtethik, seine Gerechtigkeitsliebe, sein Pessimismus, sein uneitler Hang, stets im Hintergrund zu bleiben und seine Meinung für sich zu behalten - dies alles stempelt ihn zum Aussenseiter am so sehr dem Vergnügen und raffiniertem Intrigieren.

genspiel ergebenen Hofe Mas'ûds. Abū Naṣrs geistige Haltung lebt in der mit weltflüchtigen Betrachtungen gespickten Chronik seines Schülers Bayhaqī weiter - so z.B. wenn dieser nach dem Tode Maymandīs schreibt: "... Diese vergehende Welt ist kein Haus der Ewigkeit. Alle befinden wir uns an einem Karawanenplatz, und gehen einer hinter dem andern fort. Niemand wird je hier bleiben. Man muss s o leben, dass einen nach dem Tode die Zurückbleibenden segnen..." (Bay. 440, 7-9).

Rückschauend finden wir keine Veranlassung, den Ruf, den Maymandī als "einer der grössten Wazīre des Orients" genießt (vgl. Kap. 7), irgendwie zu beeinträchtigen. Er war ein hochgebildeter Mann, weitblickend, welt- und menschenkundig, und die Fehler, die zu seinen Lebzeiten von Mas'ûd und andern begangen wurden, geschahen meistens ohne sein Wissen oder gegen seinen Willen. Maymandīs persönliche Mängel, vor allem die Rachsucht, wurden durch seine Fähigkeit zur Selbstkritik weitgehend aufgewogen. Er wirkte ohne allen Zweifel auf den jungen und so unausgeglichene Herrscher im Sinne einer segensreichen Mässigung. Sein Tod hinterliess eine bleibende Lücke. Nicht, weil sein Nachfolger, Altüntäṣs ausgezeichnete ehemaliger Hausmeister Aḥmad, unfähig gewesen wäre - aber weil der Sulṭān, zu seinem eigenen Unglück, diesem zweiten Wazīr bei weitem nicht den Einfluss, die Achtung und das Vertrauen schenken sollte, die er Maymandī bis zuletzt immer wieder bewiesen hatte.

S c h l u s s w o r t .

Dass wir diese Darstellung mit dem Tode Maymandīs enden lassen, geschieht nicht zufällig. Der grosse Wazīr stellte gewissermassen das Bindeglied dar zwischen Vater und Sohn. Solange er lebte, war dadurch Gewähr gegeben, dass die Politik des Reiches die von Maḥmūd vorgezeichnete Linie im wesentlichen beibehielt. Dass dies geschah, war das Verdienst einiger weniger, überragender Würdenträger der "alten Schule", unter denen Maymandī, Altüntāš und Abū Naṣr-i Muškān unzweifelhaft die bedeutendsten waren. Der kurz aufeinanderfolgende Tod der beiden ersteren beraubte nicht nur das Reich seiner zuverlässigsten Stützen, sondern schliesst auch jene Periode des Übergangs und der Umstellung nach dem Herrscherwechsel, die zu schildern hier meine Aufgabe war, sicht- und spürbar ab. Man könnte sagen, dass während dieser drei ersten Jahre (Anfang 421/1030 - Anfang 424/1033) der Schatten Maḥmūds - sein beispielloses Ansehen im Innern wie bei den Nachbarn - über den Tod hinaus das Reich noch immer zusammenhielt.

Ich habe im 2. Kapitel dieser Arbeit versucht, die Gestalt Sulṭān Mas'ūds, seinen Charakter und seine Fähigkeiten, in einem zusammenfassenden Überblick zu würdigen, so, wie er sich mir aus den über die ganze Chronik verstreuten, persönlichen Bemerkungen Bayhaqīs und den von ihm mitgeteilten Urteilen Dritter ergab. Dabei muss in Betracht gezogen werden, dass Bayhaqī gegenüber Mas'ūd, wie gegenüber den Ġaznawiden überhaupt, höchste Bewunderung und Ehrfurcht empfindet (vgl. etwa Bay. 99, 13/14; 101, 17/18; 103, 13; 429, 9 u.a.). Umso schwerer wiegt deshalb natürlich die gewiss nur ungern geäusserte, oft aber doch sehr scharfe Kritik an Charakter und Handlungsweise des Sulṭāns, die unser Chronist an manchen Stellen seines Werkes, meist durch den Mund seines Vorgesetzten Abū Naṣr-i Muškān oder des Wazīrs, laut werden lässt (z.B. Bay. 484, 10-16; 593, 2; 594, 5 v. u.; 655, 1-7). Noch zu Lebzeiten Mas'ūds spricht sein Korrespondenzminister sogar offen aus, dass der Sohn zwar wohl die Fehler, nicht aber

die Vorzüge seines Vaters besitze (Bay. 484, 15).

Dies Urteil eines Mannes, der an Klugheit, Zurückhaltung und Loyalität alle anderen Würdenträger übertraf, können wir auch dann nicht übergehen, wenn wir in Mas'ūd nicht einfach den "Ausverkäufer" des väterlichen Erbes erblicken wollen. Es ist wohl nicht unwichtig, in diesem Zusammenhang nochmals darauf hinzuweisen, dass gerade fähigste Köpfe unter den Würdenträgern - so 'Alī-i Qarīb, Altüntäš, Ġāzī - Mas'ūd Gehorsam und Treue bewahrten: nicht so sehr seinetwillen, als vielmehr Mahmūds wegen (s. Bay. 54, 2-5; 273, 12/13; 389,4). Dennoch muss man aber - wie wir noch sehen werden - der allerdings naheliegenden Versuchung widerstehen, Mahmūd zu hoch, seinen minder glücklichen sohn aber zu niedrig einzuschätzen.

Nach dem Tode Maymandīs beginnen sich im Reiche Mas'ūds die Misserfolge und Fehlentscheide zu häufen: durch die Völlerei und Verschwendungssucht von des Sultāns ehemaligem Sekretär Ṭāhir als Kadḥudā im persischen 'Irāq (Bay. 469/70), den eigensinnig gegen alle Ratschläge durchgesetzten und zum Misslingen verurteilten Entschluss des Sultāns, die Seldschukensöldner verhaften zu lassen, wodurch diese zu Dersertion und Brandschatzung getrieben wurden (Bay. 481 - 484), die arge Misswirtschaft in Ḥurāsān (Bay. 500), die Rebellion Aḥmad-i Niyāltikīns in Hindūstān (Bay. 514/15), den Verlust der Provinz Kirmān (Bay. 524), den ersten Seldschukeneinfall in Ḥurāsān unter Mithilfe Hārūn b. Altüntäšs von Ḥwārizm und 'Alī-tikīns von Transoxanien aus (Bay. 526), und schliesslich den ungerechten und ganz nutzlosen Feldzug des Sultāns gegen seinen Statthalter in Gurgān und Ṭabaristān (Bay. 540 - 580). Und dies alles geschah noch v o r der entscheidenden Invasion der Seldschuken unter Ṭuġril, Dāwūd und Bīġū (Bay. 581 ff.), deren ersten grossen Sieg (s. Bay. 588 - 91 und Gardīzī 101 u./ 102 o.) Bayhaqī in der Rückschau als den "Anfang vom Ende" darstellt (Bay. 594).

Und tatsächlich - was dann folgt, ist die Schilderung eines langsamen, durch gelegentliche Siege wohl verzögerten, aber nie mehr entscheidend aufgehaltenen Niedergangs, gekennzeich-

net durch den endgültigen Verlust Ĥurāsāns und der persischen Provinzen, die Ablösung der ġaznawidischen Vormachtstellung durch die der Seldschuken, und die Flucht des kaum noch zu-rechnungsfähigen Sultāns aus Ġazna - seine Absetzung, Gefangennahme und seinen gewaltsamen Tod durch die Hand des Sohnes seines Bruders und einstigen Rivalen Muḥammad (vgl. pp. 16, 27 f.).

Es kann nach all dem kein Zweifel darüber bestehen, dass im Laufe des einen Jahrzehntes, das Mas^cūd an der Herrschaft sah, die Dynastie der Ġaznawiden ihren Höhepunkt endgültig überschritten hatte und die glanzvolle Schöpfung Maḥmūds, kaum entstanden, auch schon wieder beinah zerfallen war. Es lässt sich nicht bestreiten, dass die Jugend, der unausgeglichene und widersprüchliche Charakter des Sultāns (s. Kap. 2), diesen prozess der Auflösung und des Niedergangs begünstigte. Begünstigte - nicht: verursachte! Unter dem unmittelbaren Eindruck der Lektüre von Bayḥaqī's Chronik war ich zwar geneigt, in der Person des Sultāns selbst die Hauptursache für die politischen Misserfolge zu sehen, und aus solcher Einstellung heraus Schlüsse zu ziehen, die Bayḥaqī - wie ich vermutete - nur aus persönlicher Bindung und Pietät nicht selbst schon ausdrücklich gezogen habe. Ein Gespräch mit meinem verehrten Lehrer und im Anschluss daran nochmaliges, reifliches Überdenken führten mich dann dazu, diesen Standpunkt zwar nicht ganz aufzugeben, ihn aber doch durch die Einsicht wesentlich zu ergänzen, dass nämlich Mas^cūd - im ganzen gesehen - weit mehr der Gefangene, und vielfach auch das Opfer, schon vorgefundener Verhältnisse war, als dass er sich diese selbst erst hätte schaffen können. Sein Vater hatte alles versucht, ihn von der Thronfolge auszuschliessen, und die Folge war jene unheilvolle Spaltung des Hofes und der ganzen zivilen und militärischen Hierarchie in Parteigänger Mas^cūds und Muḥammads gewesen, wozu erst noch die heftige Rivalität zwischen einzelnen Gruppen von Höflingen kommt, die nach dem Tode Maḥmūds, der hier die Rolle eines rücksichtslosen Dompteurs gespielt haben mochte, ihren privaten Zwistigkeiten und Rachegefühlen freien Lauf gelassen hatten (s. Kap. 4 - 9 und 11). Daran war

Mas'ūd unschuldig, und seine Mittlerstellung in solcher Umgebung gewiss äusserst schwierig. Mit der Wahl Maymandīs zum Wazīr hatte er in dieser Lage überdies einen sehr klugen und glücklichen Entscheid getroffen. Aber nicht nur diese innerstaatlichen Verhältnisse - auch die aussenpolitische Entwicklung war durch Maḥmūd's Seldschukenpolitik beim Regierungsantritt seines Sohnes schon weitgehend festgelegt und vorbestimmt gewesen.

Beide Umstände, deren böse Folgen und Rückwirkungen zwar der Sohn zu spüren bekam, für die jedoch schon der Vater teilweise die Verantwortung trägt, wurden bereits ausführlich erwähnt (vgl. Kap. 1, pp. 13 - 18); hier sei nochmals mit allem Nachdruck auf sie hingewiesen, um die Waage des Urteils, die sich sonst vielleicht da und dort allzusehr zu Ungunsten Mas'ūd's hätte senken mögen, wieder ins richtige Gleichgewicht zu bringen.

B i b l i o g r a p h i e u n d A b k ü r z u n g e n .

- ‘Abdī : Weqā’i‘-nāme-i sūr-i humāyūn, Hs. Rudolf Tschudi.
 Ahmad-i Suhaylī: Maḥmūd wa-Ayāz, Teheran 1332 H.
 ‘Atṭār, Farīd al-Dīn : Ilāhīnāma (Ed. Ritter), Istanbul 1940.
 Barthold, W. : Turkestan down to the Mongol Invasion, second edition, London 1928.
 Bay. s. Bayhaqī, Abu ‘l-Faḍl.
 Bayḍāwī, Nāṣir al-Dīn ‘Abdallāh b. ‘Umar : Niẓām al-tawārīḥ (Ed. Bahman Mirzā Karīmī), Teheran 1313 H.
 Bayhaqī, Abu ‘l-Faḍl Muḥ. b. Ḥusayn : Tārīḥ-i Bayhaqī (Ed. S. Nafīsī), 3 Bde., Teheran 1319 - 1332 H.
 Bayhaqī, Abu ‘l-Ḥasan ‘Alī b. Zayd s. Ibn Funduq.
 Biberstein-Kazimirski, A. de : Menoutchehri - Texte, Translation, Notes et Introduction historique, Paris 1886.
 Björkman, Walther : Beiträge zur Geschichte der Staatskanzlei im islamischen Ägypten, Hamburg 1928.
 Brehms Tierleben, Kleine Ausgabe, Leipzig 1934.
 Brockelmann, Carl : Geschichte der islamischen Völker und Staaten, Berlin-München 1939.
 Browne, E. G. : A Literary History of Persia, vol. 2, third ed., London 1920.
 Beitrag in IRAS, 1901.
 Cambridge-History s. Haig, Wolseley.
 E. d. I. s. Enzyklopädie des Islam.
 Elliot-Dowson : History of India as told by its own Historians, vol. 2, London 1869.
 Enzyklopädie des Islam, 4 Bde., Leiden-Leipzig 1913-34.
 Firdawsī, Abu ‘l-Qāsim : Šāhnāma (Ed. Vullers), Bd. I, Leiden 1877.
 Firišta, Muḥ. Qāsim : The History of Hindostan (Transl. A. Dow), 2 vol., second edition, London 1770.
 Gardīzī, Abū Sa‘īd ‘Abd al-Ḥayy b. al-Daḥḥāk : Zayn al-aḥ-bār (Ed. Muḥ. Nāẓim), London 1928.
 Goldziher, Ignaz : Vorlesungen über den Islam, 2. Aufl., Heidelberg 1925.
 Grundriss der Iranischen Philologie, herausgegeben von Wilh. Geiger und Ernst Kuhn, Bd.2, Strassburg 1896-1904
 Grunebaum, G.E. von : Medieval Islam, Chicago 1946
 Ġūzġānī, Minhāġ al-Dīn Abū ‘Umar-i ‘Uṭmān : Ṭabaqāt-i Nāṣirī (Transl. Raverty), London 1881.

Guzīda s. Mustawfī.

Haig, Wolseley: The Cambridge History of India, vol. 3,
Cambridge 1928.

Horn, P. : Geschichte der persischen Literatur, Leipzig 1909.

Ḥudūd s. Minorsky, V.

Ḥwāndamīr, Ġiyāṭ al-Dīn : Ḥabīb al-siyar (Ed. Kashaney),
2 vol., Bombay 1857.

Ibn al-Aṭīr : Kitāb al-kāmil fī 'l-ta'rīḥ (Ed. Tornberg),
Bd. IX, Leiden 1863.

Ibn Funduq : Tārīḥ-i Bayhaq (Ed. Bahmanyār), Teheran 1317/
1937. Tatimma šiwān al-ḥikma, 2 vol., (Ed. Shafī'),
Lahore 1935.

Ibn Ḥallikān : Wafāyāt al-a'fān wa anbā' abnā' al-zamān, 2 Bde.,
Būlāq 1299 H.
Ibn Khallikāns Biographical Dictionary, transl.
by de Slane, 4 vol., London 1842 - 71.

Ibn Isfandiyār, Muḥ. b. al-Ḥasan : Tārīḥ-i Ṭabaristān
(Abridged Transl. E.G. Browne), Leyden-London
1905.

Jacob, Georg : Die Bektaschijje, München 1909.

Jiménez, Manuel O. : Tablas de Conversión de Datas Islamicas a
Cristianas y viceversa, Madrid-Grana-
da 1946.

IRAS s. Browne, E. G.

Kay-Kā'ūs b. Iskandar : Qābūs-nama (Ed. S. Nafīsī), Teheran
1312. A Mirror for Princes, transl. by
Reuben Levy, London 1951.

Littmann, Enno : Die Erzählungen aus den 1001 Nächten, 6 Bde.,
Wiesbaden 1953.

Massé, Henri : Anthologie Persane, Paris 1950.

Massignon, Louis : Valeur culturelle internationale de la Co-
opération des penseurs Iraniens du Moyen
Âge à l'Essor de la Civilisation Arabe, in:
L'Ame de l'Iran, Paris 1951.
Artikel in der E. d. I.

Meier, Fritz : Der Geistmensch bei dem persischen Dichter
'Attār, Eranos-Jahrbuch 1945, XIII, Zürich 1946.
Die Schriften des 'Azīz-i Nasafī, in: Wiener
Zeitschrift f. d. Kunde d. Morgenlandes, 52. Bd.,
Heft I/2, Wien 1953.

Die Fawā'iḥ al-ḡamāl wa Fawātiḥ al-ḡalāl des
Naḡm ad-Dīn al-Kubrā, Wiesbaden 1957.

Mez, A. : Die Renaissance des Islams, Heidelberg 1922.

Minorsky, V. : Ḥudūd al-'Ālam (Transl. + Commentary), London
1937.

Iran. Opposition, Martyrdom and Revolt, in : Unity and Variety in Muslim Civilization (Ed. Grunbaum), Chicago 1955.

Minūčihri, Dīwān des : s. Biberstein-Kazimirski

Mirhāwānd, Muḥ. b. Ḥāwānd-Šāh : Historia Gasnevidarum (Ed. Wilken/Fersisch-Latein), Berlin 1832.

Mustawfī, Ḥamd-Allāh b. abī bakr : Tārīḫ-i Guzīda (Ed. & Transl. E.G. Browne), 2 vol., Leiden-London 1910.
Nuzhat al-qulūb (Ed. & Transl. Le Strange), Leyden-London 1915-19.

Nafīsī, Anm. : s. Bayhaqī, Abu 'l-Faḍl.

Nawrūz-nāma s. 'Umar-i Ḥayyām

Nāẓim, Muḥammad : The Life and Times of Sultān Maḥmūd of Ghazna, Cambridge 1931.

Niẓām al-Mulk : Siyāsāt-nāma (Ed. & Transl. Schefer), 2 vol., Paris 1891-93.

Niẓāmī : Haft paykar (Ed. Ritter-Rypka), Prag-Paris-Leipzig 1934.

Niẓāmī-i 'Arūdī : Čahār maqāla (Ed. E.G. Browne), 2 Bde., London 1920/21

Nöldeke, Theodor : Persische Studien I, in: Sitzungsberichte d. phil.-hist. Classe d. kaiserl. Akademie d. Wissenschaften, Bd. 116, Wien 1888.
Orientalische Skizzen, Berlin 1892.

Nuzhat : s. Mustawfī.

Pritsak, Omeljan : Karachanidische Streitfragen 1-4, in: Oriens, vol. 3, Nr. 2, Leiden 1950.

Qābūs-nāma : s. Kay-Kā'ūs b. Iskandar.

Rāwandī, Muḥ. b. 'Alī : Rāḥat al-sudūr wa āyat al-surūr (Ed. M. Iqbāl), London 1921.

Ritter, Hellmut : Das Meer der Seele, Leiden 1955.

Siyāsāt-nāma : s. Niẓām al-Mulk.

Spengler, Oswald : Der Untergang des Abendlandes, 2 Bde., 69.-71. Aufl., München 1923.

Spuler, Bertold : Iran in früh-islamischer Zeit, Wiesbaden 1952.

Steingass, F. : Persian-English Dictionary, third impression, London 1947.

Storey, C. A. : Persian Literature, 2 parts, London 1927-53.

Ṭabaqāt : s. Ġuzġānī.

Taeschner, Franz : Geschichte der arabischen Welt, Heidelberg-Berlin-Magdeburg 1944.

Tārīḫ-i Sīstān (Anonym - Ed. Bahār), Teheran 1314/1935.

Tārīḫ-i Ṭabaristān : s. Ibn Isfāndiyār.

Tatimma : s. Ibn Funduq.

Tausendundeine Nacht : s. Littmann.

Tschudi, Rudolf : Das Chalifat, Tübingen 1926.

Die Ausbreitung des Islam bis zum Jahre
750. In: Historia Mundi Bd. 5, Bern 1956.

‘Umar-i Ḥayyām : Nawrūz-nama (Ed. Minovi), Teheran 1933.

Weber-Baldamus : Lehr- und Handbuch der Weltgeschichte, Bd.2,
22. Aufl., Leipzig 1916.

Weil, Gustav : Geschichte der Kalifen, 3 Bde., Mannheim 1846
- 1851.

Wilken, F. : s. Mīrḡwānd.

C U R R I C U L U M V I T A E

Am 24. Dezember 1928 kam ich, Rudolf G e l p k e -Rommel, als Bürger von Tecknau (BL) und Sohn des Ingenieurs Rudolf Arnold Gelpke und der Susanna, geb. Straumann, in Waldenburg (BL) zur Welt. Dort besuchte ich auch Primar- und Bezirksschule, Im Herbst 1948 bestand ich am Freien Gymnasium Bern die Maturitätsprüfung Typus B.

Während der folgenden Jahre hörte ich vor allem philosophische und historische Vorlesungen an folgenden Universitäten: Wintersemester 1948/49 in Zürich, Sommersemester 1949 in Basel, Wintersemester 1949/50 in Berlin und Basel, Wintersemester 1950/51 in Zürich. Ich hatte Gelegenheit zu mehreren längeren Auslandsaufenthalten und Reisen, u.a. auch nach Ägypten (1949) und nach Tunesien (1952). 1951 erschien mein Roman "Holger und Mirjam" (Origo-Verlag, Zürich), und vorwie nachher war ich Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften und Zeitungen.

Im Herbst 1953 begann ich an der Universität Basel mein Studium der Islamwissenschaft als Hauptfach, der Ethnologie und Allgemeinen Religionsgeschichte als Nebenfächer, und bestand das Doktorexamen am 16. August 1957 mit dem Prädikat insignicum laude. Im September desselben Jahres erschien mein Bändchen "Persisches Schatzkästlein" (gute Schriften Basel).

Während meines Studiums hörte ich in Basel bei den Herren Professoren A. Bloch, A. Bühler, J. Dürr, W. Eichrodt, F. Meier, T. Reinhard, K. Schefold und R. Tschudi. Ihnen allen danke ich, besonders meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Fritz Meier, der mir die Anregung zu meiner Dissertation gab, und der immer Zeit und immer sehr viel Verständnis für mich gehabt hat.



